

LBS-Kinderbarometer NRW

Stimmungen, Meinungen, Trends von Kindern in Nordrhein-Westfalen

**Ergebnisse der Erhebung im Schuljahr 1998/1999
(Abschlussbericht zum zweiten Erhebungsjahr)**

Ein Projekt der
“LBS-Initiative Junge Familie”

in Zusammenarbeit mit dem
Kinderbeauftragten der Landesregierung NRW

Durchführung:
ProKids-Büro Herten

November 1999

LBS-Initiative Junge Familie

Brigitte Niemer
Himmelreichallee 40
48130 Münster

Telefon: 0251 / 412-5360
Telefax: 0251 / 412-5190

ProKids-Büro

Leitung: Dr. Richard Schröder
Kurt-Schumacher-Straße 2
45697 Herten

Telefon: 02366 / 303-303
Telefax: 0209 / 3 59 36 35
E-mail: prokids@herten.de
Homepage: www.prokids-buero.de

**Wissenschaftliche
Bearbeitung:**

Anja Beisenkamp
Christian Klöckner

Inhaltsverzeichnis

1	HINTERGRUND DES KINDERBAROMETERS	5
2	ZUSAMMENFASSUNG	6
3	DIE STICHPROBE	8
4	DAS WOHLBEFINDEN DER KINDER IN NRW	9
4.1	DAS ALLGEMEINE WOHLBEFINDEN.....	9
4.2	DAS TAGESAKTUELLE WOHLBEFINDEN.....	11
5	DIE LEBENSVERHÄLTNISSE DER KINDER IN NRW	13
5.1	FAMILIENVERHÄLTNISSE.....	13
5.2	GESCHWISTER.....	13
5.3	WOHNVERHÄLTNISSE.....	14
5.4	KINDERZIMMER	15
5.5	FERNSEHEN	15
5.6	TASCHENGELD.....	15
5.7	HAUSTIERE	16
5.8	MUSIKINSTRUMENTE.....	16
6	WAS DENKEN DIE KINDER ÜBER SICH UND IHRE ZUKUNFT	18
6.1	DAS SELBSTBILD DER KINDER IN NRW	18
6.2	DIE SCHICKSALSGLÄUBIGKEIT DER KINDER IN NRW	20
6.3	WAS DEN KINDERN IM LEBEN WIRKLICH WICHTIG IST	21
6.4	DIE ZUKUNFT.....	1
6.4.1	<i>Die Zukunftsfreuden</i>	22
6.4.2	<i>Die Zukunftssängste</i>	24
7	DIE AKTUELLEN THEMEN	26
7.1	DIE HALTUNG DER KINDER IN NRW ZU KINDERPOLITISCHEN FRAGEN	26
7.1.1	<i>Bundestagswahl</i>	26
7.1.2	<i>Kommunale Entscheidungen</i>	28
7.1.3	<i>Vertrauen in Politiker</i>	29
7.1.4	<i>Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte der Kinder</i>	30
7.2	DIE KINDER IN NRW UND DER GLAUBE AN GOTT.....	30
7.3	DIE EINSTELLUNG DER KINDER IN NRW ZU EIGENEN KINDERN	31
7.4	DIE EINSCHÄTZUNGEN DER KINDER IN NRW BEZÜGLICH GEWALT.....	32
7.4.1	<i>Kindliche Gewaltdefinitionen</i>	32
7.4.2	<i>Die Bereitschaft der Kinder, Gewalt anzuwenden</i>	35
7.4.3	<i>Zusammenhang der Gewaltbereitschaft mit anderen Variablen</i>	37
7.5	DIE GESCHLECHTSROLLEN-ORIENTIERUNG DER KINDER IN NRW	38
7.5.1	<i>Rollenstereotype in der Schule</i>	38
7.5.2	<i>Rollenstereotype im Bereich Haushalt/Erziehung</i>	40
7.6	DIE BERUFSWÜNSCHE DER KINDER IN NRW	41
7.7	DIE KINDER IN NRW UND COMPUTER.....	45
7.7.1	<i>Verfügbarkeit von Computern</i>	45
7.7.2	<i>Zugang und Nutzung des Internets</i>	46
7.7.3	<i>Computer als Geburtstagswunsch</i>	49
7.7.4	<i>Computer als Freizeitbeschäftigung</i>	49
8	DER LEBENSBEREICH FAMILIE	52
8.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER FAMILIE	52
8.2	DAS FAMILIENKLIMA	52
8.3	DAS VERHÄLTNISS ZU DEN GESCHWISTERN	53
8.4	DIE MITBESTIMMUNG	53
8.5	DAS VERHÄLTNISS ZU DEN ELTERN.....	54

8.6	ELTERNSTREIT.....	55
8.7	STRAFEN.....	55
8.8	BELOHNUNGEN.....	56
8.9	WAS DIE KINDER IN NRW AN IHRER FAMILIE GUT FINDEN.....	57
8.10	WAS DIE KINDER IN NRW AN IHRER FAMILIE ÄNDERN WOLLEN.....	58
9	DER LEBENSBEREICH SCHULE.....	61
9.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER SCHULE.....	61
9.2	DAS LIEBLINGSFACH DER KINDER IN NRW.....	62
9.3	WAS DIE KINDER IN NRW AN IHRER SCHULE GUT FINDEN.....	64
9.4	WAS DIE KINDER IN NRW AN IHRER SCHULE ÄNDERN WOLLEN.....	65
10	DER LEBENSBEREICH FREUNDESKREIS.....	67
10.1	DAS WOHLBEFINDEN IM FREUNDESKREIS.....	67
10.2	DIE STRUKTUR DES FREUNDESKREISES.....	68
10.3	DIE ERSTEN KONTAKTE ZUM ANDEREN GESCHLECHT.....	69
11	DER LEBENSBEREICH WOHNUMGEBUNG.....	70
11.1	DAS WOHLBEFINDEN IN DER WOHNUMGEBUNG.....	70
11.2	WAS FINDEN DIE KINDER IN NRW AN IHRER WOHNUMGEBUNG GUT.....	71
11.3	WAS WOLLEN DIE KINDER IN NRW AN DER WOHNUMGEBUNG ÄNDERN.....	73
12	DIE FREIZEIT DER KINDER.....	76
12.1	DIE LIEBLINGSBESCHÄFTIGUNGEN DER KINDER IN NRW.....	76
12.2	DIE LIEBSTEN FREIZEITAKTIVITÄTEN DER KINDER IN NRW.....	79
12.3	DIE GEBURTSTAGSWÜNSCHE DER KINDER IN NRW.....	82
13	AUSBLICK AUF DAS KINDERBAROMETER 2000.....	85

1 Hintergrund des Kinderbarometers

In Anlehnung an die sogenannten "Politbarometer" der Erwachsenenwelt, entwickelte die "LBS-Initiative Junge Familie" die Idee, ein "Kinderbarometer" zu installieren, das durch Befragungen von Kindern deren Einstellungen, Wünsche und Meinungen zu unterschiedlichen Themenfeldern ermitteln soll. Als Zielgruppen des "Kinderbarometers" gelten die Kinder selbst, Eltern und Schulen sowie kinderpolitisch interessierte Erwachsene.

Ziel des "Kinderbarometers" ist es nicht, die Grundlagenforschung um eine weitere Studie zu bereichern, sondern Kindern eine Stimme zu verschaffen, um in der Öffentlichkeit die Interessen der Kinder zu vertreten. Es gilt dabei, die kindliche Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen.

Das "Kinderbarometer" ist als dreijährige Studie angelegt, deren zweite Erhebung im Frühjahr 1999 beendet wurde und deren Ergebnisse mit diesem Bericht vorliegen.¹ Die zweite Erhebung berücksichtigt viele Anregungen und Fragestellungen, die in der ersten Erhebung aufgeworfen wurden. Andere Fragen lassen sich in einem so breite Themenbereiche umfassenden Fragebogen nicht befriedigend klären, so dass vertiefende Untersuchungen zu einzelnen Aspekten notwendig sind.

Das "Kinderbarometer" ist eine Plattform, auf der die Kinder selbst zu Wort kommen und ihre subjektiven Empfindungen, Gedanken und Wünsche zum Ausdruck bringen können. Als Instrument wurde ein Fragebogen entwickelt, der ein Basisset an Fragestellungen beinhaltet, das jährlich an die Kinder gegeben und jeweils um aktuelle Themen ergänzt wird. Die Fragen wurden für die für Kinder wichtigen Lebensbereiche Familie, Schule, Freunde und Wohnumfeld entwickelt. Neben der Abfrage des subjektiven Wohlbefindens in diesen Lebensbereichen wurde über die Erhebung von Ängsten, Einstellungen, Wünschen und Partizipationsmöglichkeiten der Kinder der Einfluss dieser Faktoren auf das Wohlbefinden der Kinder untersucht.

Als zu untersuchende Gruppe wurde eine Stichprobe von Kindern der Altersgruppe 9-14 Jahre festgelegt. Es wurden über Schulen Kinder der 4. bis 7. Klassen befragt, um wichtige Umbruchphasen (Schulwechsel, Pubertätsbeginn), aber auch ruhigere Phasen der kindlichen Entwicklung berücksichtigen zu können.

Ohne Unterstützung externer Fachleute kann eine Untersuchung solchen Umfangs nur schwer gelingen. Vor diesem Hintergrund gebührt besonderer Dank Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis sowie dem durch seine Unterstützung zusammengestellten Fachgremium mit Frau Dr. S. Walper, Frau Dr. E. Wild, Herrn Prof. Dr. K. Kreppner sowie Herrn F. Güthoff. Herrn Dr. R. Eichholz gebührt Dank, da er als Kinderbeauftragter der Landesregierung dem Projekt stets offen und unterstützend zur Seite stand. Nicht zuletzt bedankt sich ProKids bei den fast 100 Schulen und über 2.000 Kindern im Land Nordrhein-Westfalen, die durch ihr engagiertes Mitwirken die Erhebung erst ermöglicht haben.

¹ Der Bericht der ersten Erhebung im Schuljahr 1997/98 ist weiterhin über das ProKids-Büro erhältlich.

2 Zusammenfassung

Im Rahmen einer dreijährigen Studie wurden im zweiten Erhebungsjahr (Schuljahr 1998/99) über 2.000 repräsentativ ausgewählte Kinder der 4.-7. Schulklassen in Nordrhein-Westfalen zu den Lebensbereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld befragt. Ziel des "Kinderbarometers" ist es, ein Stimmungsbild der Kinder zwischen 9 und 14 Jahren zu zeichnen, das Wohlbefinden dieser Altersgruppe zu erfassen und zu beschreiben, welche Faktoren das Wohlbefinden der Kinder beeinflussen. Durch das "Kinderbarometer" soll die kindliche Perspektive in der Öffentlichkeit vertreten und den Kindern eine Stimme verschafft werden.

Grundlage des "Kinderbarometers" ist ein umfangreicher Fragebogen, der überwiegend geschlossene aber auch offene Fragen beinhaltet. Das Wohlbefinden der Kinder ist in allen Lebensbereichen und als allgemeines Wohlbefinden über eine als Barometer gestaltete Skala erfasst worden. Zur Auswertung der einzelnen Fragen und Zusammenhänge wurden neben der qualitativen Inhaltsanalyse Korrelationen, Regressionsanalysen sowie Faktoren- und Varianzanalysen berechnet. Aufgrund der großen Stichprobe und der großen Anzahl an Berechnungen, wurde das Signifikanzniveau auf .001 festgelegt. Diese Auswertungsmethoden können Zusammenhänge aufzeigen, nicht aber eindeutig Kausalitäten klären.

Im Vergleich zur ersten Erhebung im Schuljahr 1997/98, die mit ca. 1.800 Kindern durchgeführt wurde, ergeben sich in den zentralen Größen wenige Veränderungen. Das Wohlbefinden der Kinder in NRW ist weiterhin sehr positiv. In der Schule sowie im Freundeskreis gibt es sogar noch eine leichte Verbesserung im Wohlbefinden. Innerhalb eines Jahres hat es also keine grundlegenden Veränderungen im Leben der nordrhein-westfälischen Kinder gegeben. Eine Ausnahme stellt der Bereich "Computer und Spielkonsolen" dar, in dem sich im Vergleich zum Vorjahr eine deutlich größere Verbreitung feststellen lässt. Nur noch 8% der Kinder verfügen weder über einen Computer noch über eine Spielkonsole in der Familie.

Die Lebensbereiche Schule und Familie stellen die wichtigsten Einflussbereiche auf das allgemeine Wohlbefinden dar. Nur wenn die Kinder sich in der Schule und in der Familie wohl fühlen, ist auch ihr allgemeines Wohlbefinden gut. Dieses Ergebnis spricht deutlich für eine engagierte Familien- und Bildungspolitik, denn Investitionen in diesen Bereichen sind zentral für das Wohlbefinden der Kinder.

Auch in diesem Jahr ist die bedeutendste Zukunftsangst der Kinder die Angst vor Arbeitslosigkeit und damit verbundener Armut. Im Vergleich zum letzten Jahr ist diese Angst sogar noch deutlicher, d.h. die Kinder nennen die Begriffe "Arbeitslosigkeit", "Armut" oder "Obdachlosigkeit" konkreter und umschreiben ihre Ängste nicht mehr.

Im Gegensatz zur öffentlichen Meinung, dass die Jugend immer gewaltbereiter sei, vertreten die Kinder hier einen sehr restriktiven Standpunkt. 80% der Kinder würden Gewalt nur zur Verteidigung einsetzen und 10% lehnen Gewalt sogar grundsätzlich ab. Allerdings akzeptieren 10% der Kinder Gewalt als Konfliktlösungsstrategie. Wie diese Gewalt im konkreten Streitfall aussehen würde, müssen tiefer gehende Untersuchungen zeigen.

Die Kinder vertreten in vielen Bereichen traditionelle Werte. So sind die eigene Familie und Freundschaften und nicht materielle Dinge das, was den Kindern im Leben wirklich wichtig ist. Auch freuen sich die befragten Kinder in erster Linie auf eine spätere Familie und einen Arbeitsplatz. In der Schule ist den Kindern das Zwischenmenschliche wichtiger als die materielle Ausstattung. Als die oft beschriebene Konsumgeneration sehen sich die Kinder also nicht, und man kann sie auf Grund dieser Ergebnisse auch nicht mehr so sehen.

Das schon im letzten Jahr beschriebene Phänomen, dass die Kinder sich in vielen Bereichen an Geschlechtsstereotypen orientieren, tritt auch in diesem Jahr auf. So spiegeln beispielsweise die Berufswünsche der Kinder weitgehend traditionelle Geschlechtsrollenstereotype wider. Allerdings ist das Bild nicht einheitlich. Die Kinder vertreten, was Erziehung, Haushaltsführung und Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen angeht, überwiegend fortschrittliche Ansichten. Außerdem holen die Mädchen in der Ausstattung mit Computern gegenüber den Jungen auf, wohl auch ein Erfolg der vehement vertretenen Wünsche der Mädchen, ebenfalls einen Computer zu besitzen.

Wie schon im letzten Jahr zeigen die Kinder ein deutliches Interesse an politischen Entscheidungsprozessen. Zwei Drittel der Kinder möchten an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden und ebenfalls zwei Drittel der Kinder hätten sich gerne an der Bundestagswahl 1998 beteiligt. Allerdings fehlen den Kindern kindgerechte Beteiligungsmöglichkeiten und Informationen, an wen sie sich wenden können, wenn sie etwas verändern möchten.

Alarmierend für PolitikerInnen ist der Befund, dass nur ein Zehntel der Kinder Vertrauen in PolitikerInnen hat. Allerdings sind zwei Drittel der Kinder in dieser Frage unentschlossen. Hier besteht also ein Potential, das überzeugt werden kann und muss. Die Kinder dieser Altersgruppe sind noch nicht politikverdrossen, allerdings kritisch gegenüber der Politik. Die PolitikerInnen sind also gut beraten, die Interessen der Kinder ernster zu nehmen und mehr in ihren Entscheidungen zu berücksichtigen und einzubeziehen.

3 Die Stichprobe

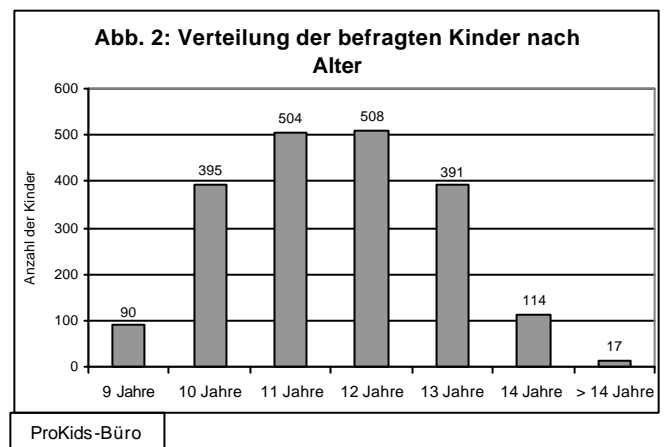
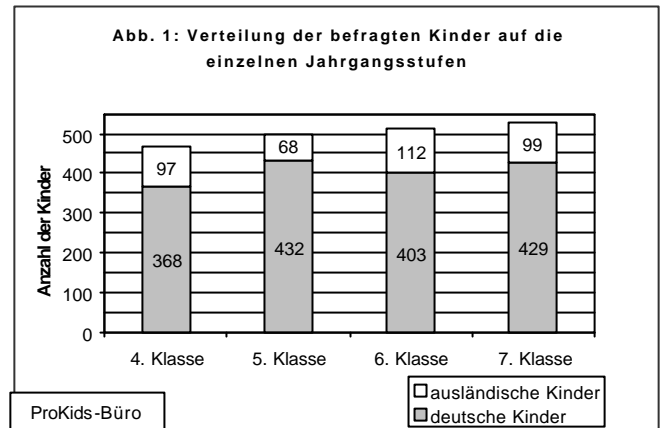
Im zweiten Projektjahr des "LBS-Kinderbarometers NRW" wurden im Zeitraum Februar bis Mai 1999 insgesamt 2.023 Kinder der vierten bis siebten Klassen befragt. Damit umfasst die Stichprobe des Jahres 1999 nahezu 200 Kinder mehr als im Vorjahr. Die Geschlechterverteilung ist ausgewogen (49,6% Jungen, 50,4% Mädchen). Der Ausländeranteil in der Stichprobe liegt bei 18,6% und somit geringfügig höher als 1998.

Die Verteilung der Kinder auf die einzelnen Jahrgangsstufen variiert von 23% in der vierten Klasse bis zu 26% in der sechsten und siebten Klasse. Die Verteilung der SchülerInnen auf die einzelnen Schultypen entspricht den Anforderungen der Stichprobenziehung und die Verteilung auf die weiterführenden Schulen liegt noch näher an den Daten des Statistischen Jahrbuches (1996) als in der Erhebung von 1998.

Das Alter der Kinder variiert zwischen 9 und 16 Jahren, wobei der Mittelwert bei 12 Jahren liegt.

Wie im Jahr 1998 ist es auch 1999 gelungen, eine überzeugende Verteilung der befragten Kinder zu erreichen, so dass die Aussagen als repräsentativ gelten können.

Mit Hilfe des "Kinderbarometers 1999" wurden in NRW im zweiten Erhebungsjahr über 2.000 Kinder der 4.-7. Schulklassen zu ihren Lebensbereichen befragt.

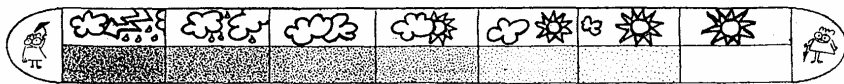


Tab. 1: Prozentuale Verteilung der SchülerInnen auf die weiterführenden Schulen				
Schultyp	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamtschule
Landesamt für Statistik	20,3%	27%	36,1%	16,5%
Kinderbarometer	23,6%	27,1%	33,7%	15,6%

4 Das Wohlbefinden der Kinder in NRW

4.1 Das allgemeine Wohlbefinden

Das Hauptziel des Kinderbarometers ist es, das Wohlbefinden der Kinder in NRW zu erfassen und Faktoren zu finden, die für das Wohlbefinden der Kinder wichtig sind. Auch in diesem Erhebungsjahr wurde das Wohlbefinden über ein siebenstufiges Rating erhoben, das in seiner äußeren Gestaltung einem Barometer nachempfunden wurde, um das Thema "Kinderbarometer" auch optisch aufzugreifen.



Die erste Stufe (Gewitter mit Regen) repräsentiert das Gefühl "sehr schlecht", die Stufe sieben (Sonnenschein ohne Einschränkungen) das Gefühl "sehr gut". Dazwischen liegen die Gefühle "schlecht", "eher schlecht", "mittelmäßig", "eher gut" und "gut".

Wie im ersten Jahr wurde das allgemeine Wohlbefinden und das jeweilige spezifische Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung erhoben. Zusätzlich ist das Wohlbefinden am Tag der Erhebung erfragt worden.

Wie im letzten Erhebungsjahr fühlen sich auch in diesem Jahr 67% der Kinder in NRW allgemein "gut" oder "sehr gut". Dahingegen beurteilen 5% ihr Wohlbefinden negativ.

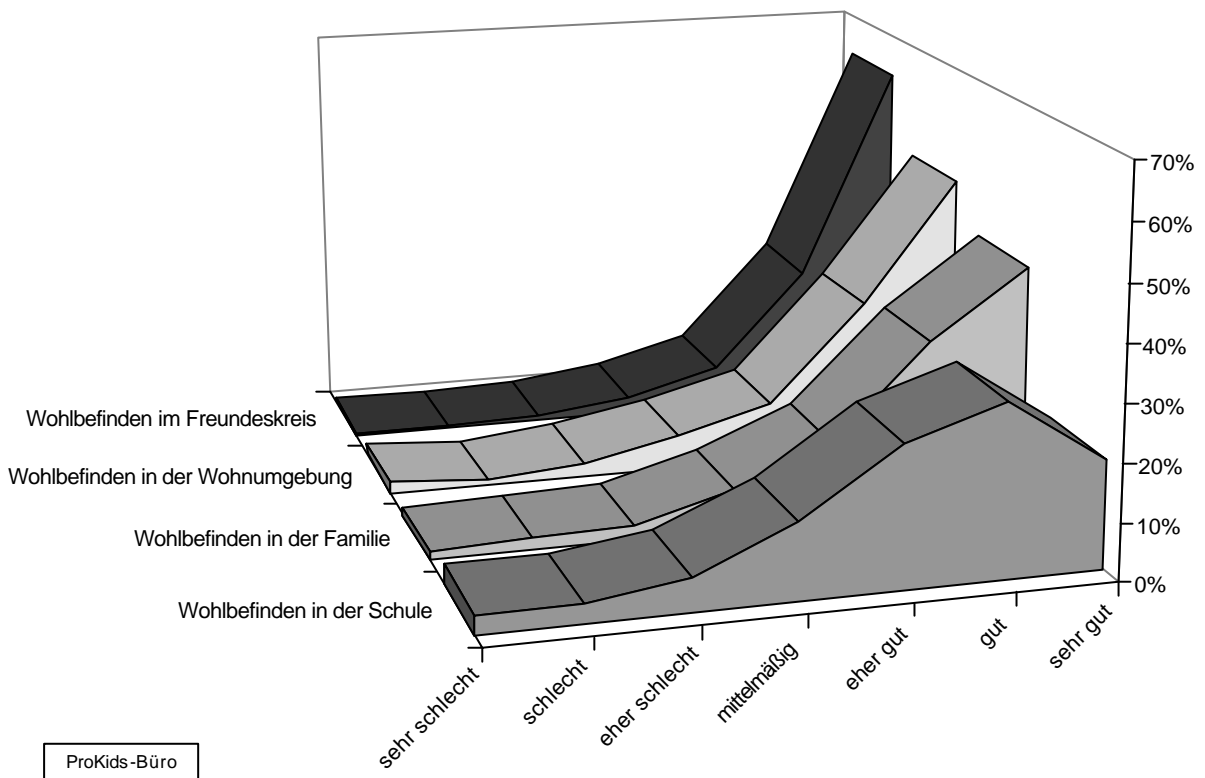
Das allgemeine Wohlbefinden der Kinder ist auch in diesem Jahr ausgesprochen positiv. 30% der Kinder fühlen sich "sehr gut", 37% fühlen sich "gut", 20% fühlen sich "eher gut", 8% fühlen sich "mittelmäßig", 2% fühlen sich "eher schlecht", 1% "schlecht" und 2% "sehr schlecht".

In den einzelnen Lebensbereichen antworten die Kinder ebenfalls in sehr positiver Richtung, allerdings mit großen Unterschieden. Von dem höchsten Wohlbefinden wird im Freundeskreis berichtet (63% "sehr gut"), von dem niedrigsten in der Schule (20% "sehr gut").

Die Abbildung 3 gibt einen Überblick über die Verteilungen.

Im Vergleich zum letzten Jahr ist das Wohlbefinden in den Bereichen Schule und Freundeskreis noch positiver geworden. Alle anderen Lebensbereiche zeigen keine Veränderung.

Abb. 3: Das Wohlbefinden der Kinder in den verschiedenen Bereichen



ProKids-Büro

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihrem Wohlbefinden nur in der Schule, in der die Mädchen sich einen halben Skalenpunkt besser fühlen. Über die Jahrgänge hinweg gibt es dahingegen deutlichere Unterschiede. Die Kinder der vierten Klassen geben ihr Wohlbefinden in der Familie und in der Schule mit den höchsten Werten an, die dann stetig bis zur siebten Klasse abfallen.

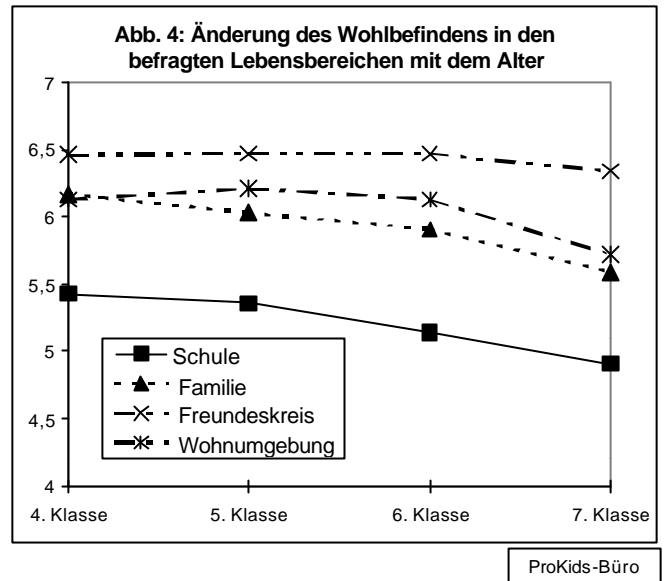
Im Freundeskreis bleibt das Wohlbefinden in allen Jahrgangsstufen sehr positiv. Das allgemeine Wohlbefinden und das Wohlbefinden am Wohnort sinken erst in der 7. Klasse stärker.

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich ebensowenig in ihrem Wohlbefinden wie Kinder aus vollständigen Familien und Kinder alleinerziehender Eltern. Kinder, von denen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist, fühlen sich allgemein und in der Wohnumgebung schlechter.

Zur Klärung, in welcher Weise die einzelnen Lebensbereiche am allgemeinen Wohlbefinden beteiligt sind, wurde eine lineare Regression des Wohlbefindens in den vier Lebensbereichen auf das allgemeine Wohlbefinden gerechnet. Wie im letzten Jahr zeigt das Wohlbefinden in der Familie den stärksten Zusammenhang mit dem allgemeinen Wohlbefinden ($\beta = .30$), gefolgt vom Wohlbefinden in der Schule ($\beta = .24$). Deutlich niedriger sind die Werte für das Wohlbefinden im Freundeskreis ($\beta = .16$) und in der Wohnumgebung ($\beta = .13$). Die beiden letzteren haben ihre Rangplätze im Vergleich zum vorigen Jahr vertauscht, was besonders an dem gestiegenen Einfluss des Wohlbefindens im Freundeskreis (1998: $\beta = .11$) liegt. Insgesamt werden durch die vier Faktoren 34% der Varianz des allgemeinen Wohlbefindens erklärt.

4.2 Das tagesaktuelle Wohlbefinden

In diesem Jahr wurde zusätzlich zu dem allgemeinen Wohlbefinden auch das Wohlbefinden am Tag der Befragung erhoben. Beide Werte korrelieren untereinander nur mit $r = .44$. Für zwei so ähnliche Fragen ist das unerwartet niedrig. Das bedeutet, dass die Kinder sehr wohl zwischen dem aktuellen Wohlbefinden am Tag und dem sich über viele Tage und Wochen erstreckenden allgemeinen Wohlbefinden unterscheiden können.



Für das allgemeine Wohlbefinden der Kinder ist vor allem das Befinden in der Familie gefolgt von dem in der Schule wichtig.

Kinder können zwischen dem tagesaktuellen Wohlbefinden und dem allgemeinen Wohlbefinden unterscheiden.

Das tagesaktuelle Wohlbefinden lässt sich ebenfalls aus dem Wohlbefinden in den vier Lebensbereichen vorhersagen, allerdings ist der Zusammenhang hier deutlich niedriger als für das allgemeine Wohlbefinden.

Die Reihenfolge der Wichtigkeit der einzelnen Bereiche verändert sich. Für das tagesaktuelle Wohlbefinden ist das Wohlbefinden in der Schule der wichtigste Prädiktor ($\beta = .23$). Die anderen drei Bereiche erreichen deutlich niedrigere Werte ($\beta = .11$ bis $\beta = .13$). Für das tagesaktuelle Wohlbefinden ist den Kindern offenbar die Schule mit Abstand der wichtigste von den erhobenen Bereichen. Insgesamt lässt sich aber nur 16% der Varianz des tagesaktuellen Wohlbefindens aufklären, es hängt also noch von vielen anderen nicht erhobenen Faktoren ab (z.B. Gesundheit oder Stimmung).

Die Schule hat mit Abstand den größten Einfluß auf das tagesaktuelle Wohlbefinden.

5 Die Lebensverhältnisse der Kinder in NRW

5.1 Familienverhältnisse

Die Frage danach, mit wem die Kinder in einem Haushalt zusammen leben, beantworteten über 1.900 Kinder. Nach diesen Antworten leben 88% in vollständigen Familien, d.h. mit zwei Elternteilen zusammen.² 10% der befragten Kinder leben allein mit der Mutter und nur 1% allein mit dem Vater zusammen. 1% der Kinder lebt in Pflegefamilien. Es leben genauso viele Jungen wie Mädchen mit alleinerziehenden Elternteilen zusammen (jeweils 11%). Diese 11% lassen sich auch in den vier Klassenstufen finden. Diese Ergebnisse entsprechen der Datenlage des ersten Erhebungsjahres. Allerdings fühlten sich die Kinder alleinerziehender Mütter im letzten Erhebungsjahr am Wohnort schlechter als die anderen Kinder. Dieses Ergebnis lässt sich im Erhebungsjahr 1999 nicht finden. Im Gegensatz dazu fühlen sich in diesem Erhebungsjahr Pflegekinder signifikant einsamer und in der Schule schlechter als die anderen Kinder.

11% der befragten Kinder leben mit alleinerziehenden Elternteilen zusammen.

5.2 Geschwister

In diesem Erhebungsjahr gibt es weniger Einzelkinder und Kinder mit nur einem Geschwisterteil als im Erhebungsjahr 1998.

11% der befragten Kinder geben an, Einzelkinder zu sein. Im Erhebungsjahr 97/98 waren es 13% aller Kinder. Es gibt auch weniger Kinder mit nur einem Geschwisterteil (99: 38% und 98: 40%). Dafür haben mehr Kinder zwei, drei, vier und mehr Geschwister.³

11% der befragten Kinder sind Einzelkinder. Die Anzahl der Geschwister hat keinen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder.

² Hierzu werden auch Stiefelternteile bzw. Freund oder Freundin eines Elternteiles gezählt.

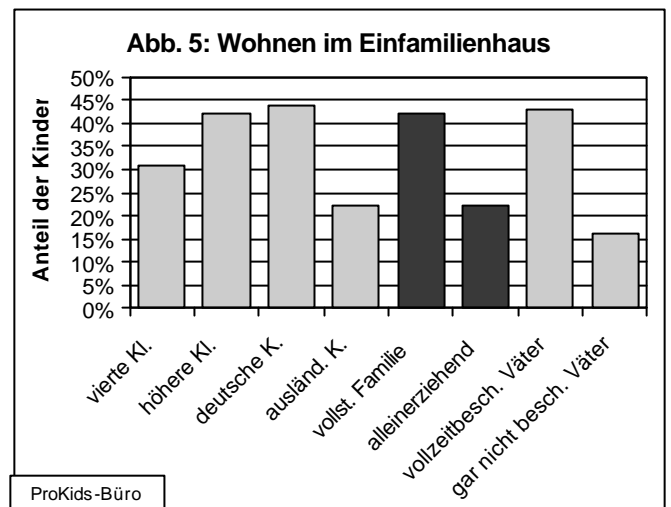
³ Diese Schwankungen von 2-3% sind im Rahmen einer Untersuchung zu erwarten und stellen somit keine signifikanten Unterschiede dar.

Die Anzahl der Geschwister hat keinen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder.

5.3 Wohnverhältnisse

Im Gegensatz zum letzten Erhebungsjahr geben in diesem Jahr nur ca. 40% der befragten Kinder an, in einem Einfamilienhaus zu wohnen (1998: 50%). Dieser Unterschied lässt sich damit erklären, dass im zweiten Erhebungsjahr danach gefragt wurde, wie viele Wohnungen in dem Haus der Kinder vorhanden sind. Im ersten Jahr wurde nach Familien gefragt, so dass mit im Haus lebende Großeltern wahrscheinlich mit zur Familie gezählt wurden und so mehr Kinder angaben, in einem Einfamilienhaus zu wohnen. 15% der Kinder leben in einem Zweifamilienhaus und 45% in einem Mehrfamilienhaus. Von den jüngeren Kindern (vierte Klasse) leben allerdings nur ca. 30% in einem Einfamilienhaus. Noch deutlicher wird der Unterschied zwischen deutschen und ausländischen sowie Kindern aus vollständigen und alleinerziehenden Familien, denn nur jeweils 22% aller befragten ausländischen Kinder und Kinder alleinerziehender Eltern wohnen in einem Einfamilienhaus. Drei Viertel der Kinder, deren Väter⁴ gar nicht berufstätig sind, leben in einem Mehrfamilienhaus und nur 16% geben an, in einem Einfamilienhaus zu wohnen. Kinder, die in Ein- und Zweifamilienhäusern leben, fühlen sich am Wohnort signifikant wohler als Kinder, die in Mehrfamilienhäusern wohnen. Es stellt sich die Frage, ob dieses Ergebnis darauf zurückzuführen ist, dass diese Kinder eher einen Garten haben. Kinder mit Garten fühlen sich allgemein und am Wohnort besser als Kinder ohne Garten. 74% aller Kinder haben die Möglichkeit in einem Garten zu spielen.

40% aller befragten Kinder leben in einem Einfamilienhaus.



Kinder, die in Ein- und Zweifamilienhäusern leben, fühlen sich am Wohnort wohler. Dies ist eventuell darauf zurückzuführen, dass diese Kinder mehr Möglichkeiten haben in einem Garten zu spielen.

⁴ Die Arbeitszeiten der Eltern wurden nach vollzeit-, teilzeitberufstätige und gar nicht berufstätige Mütter und Väter kategorisiert.

5.4 Kinderzimmer

In diesem Jahr geben 73% der befragten Kinder an, ein eigenes Zimmer zu haben. Ein Alterseffekt stellt sich in der Form dar, dass die Kinder der vierten Klasse wesentlich seltener ein eigenes Zimmer haben als die älteren Kinder (66% der ViertklässlerInnen und 76% der älteren Kinder). Der Aspekt, ein eigenes Kinderzimmer zu haben, wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder am Wohnort aus.

73% der Kinder haben ein eigenes Kinderzimmer. Dies wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden am Wohnort aus.

5.5 Fernsehen

Ein Drittel aller befragten Kinder besitzt einen eigenen Fernseher. Dieser Anteil steigt von der vierten Klasse (20% der Kinder) bis zur siebten Klasse kontinuierlich an (46% der Kinder). Sieben Prozent der Kinder geben an, keinen Fernseher innerhalb der Familie zu besitzen. An dieser Stelle fällt auf, dass Jungen wesentlich häufiger Alleinbesitzer von Fernsehern sind als Mädchen (40% aller Jungen gegenüber 27% aller Mädchen). Der Besitz eines Fernsehers wirkt sich auf keine der Wohlbefindlichkeitsskalen aus. Kinder brauchen also keinen Fernseher, damit es ihnen besser geht.

40% aller Jungen gegenüber 27% aller Mädchen besitzen einen eigenen Fernseher.

Kinder brauchen keinen eigenen Fernseher, damit es ihnen besser geht.

5.6 Taschengeld

Durchschnittlich erhalten die befragten Kinder 32 DM Taschengeld im Monat. Erwartungsgemäß steigt die Höhe des Taschengeldes mit zunehmendem Alter an. Die Kinder der jeweiligen Klassenstufen erhalten aber in diesem Jahr ca. 2 DM pro Monat mehr als im letzten Erhebungsjahr. Die Taschengelderhöhung ist somit deutlich höher als die Inflationsrate und die Einkommenserhöhungen der Eltern.

Die Kinder erhalten durchschnittlich 32 DM Taschengeld im Monat.

Die befragten Jungen erhalten im Durchschnitt 6 DM mehr Taschengeld als die Mädchen. Ein signifikanter Unterschied ist auch zwischen deutschen und ausländischen Kindern zu finden. Die ausländischen Kinder erhalten sogar durchschnittlich 9 DM mehr als die deutschen Kinder. Im Gegensatz zum letzten Erhebungsjahr erhalten in diesem

Jungen bekommen mehr Taschengeld als Mädchen. Ausländische Kinder erhalten mehr Taschengeld als deutsche Kinder.

Jahr die ausländischen Jungen ein höheres Taschengeld als die ausländischen Mädchen, so dass die Verhältnisse nun denen der deutschen Kinder entsprechen.

Kinder alleinerziehender Eltern und Kinder aus vollständigen Familien erhalten ein identisch hohes Taschengeld. Genauso wenig variiert die Taschengeldhöhe in Abhängigkeit von der Berufstätigkeit der Eltern.

5.7 Haustiere

Von allen befragten Kindern besitzen 58% der Kinder ein Haustier. Von diesen Kindern besitzen 87% genau das Haustier, das sie sich auch wünschen. Das Alter hat keinen Einfluss auf den Haustierbesitz. Dahingegen besitzt nur ein Drittel der ausländischen Kinder ein Haustier gegenüber zwei Dritteln der deutschen Kinder. 61% der Mädchen gegenüber 55% der Jungen besitzen ein Haustier. Des weiteren haben Kinder nicht berufstätiger Elternteile seltener ein Haustier als die anderen Kinder. Die Familienstruktur hat wiederum keinen Einfluss auf die Tierhaltung. Der Besitz eines Haustieres an sich wirkt sich nicht auf das Wohlbefinden der Kinder aus. Allerdings fühlen sich die Kinder, die nicht das erwünschte Haustier haben, im allgemeinen und im Familienkreis weniger wohl als die Kinder, die ein gewünschtes Tier besitzen. Es ist für das Wohlbefinden der Kinder also wichtig, ein Haustier halten zu dürfen, das sie sich auch wünschen. Ansonsten sollte auf die Haustierhaltung verzichtet werden.

58% der Kinder besitzen ein Haustier.

Besitzen Kinder ein Haustier, das sie sich gar nicht wünschen, wirkt sich das negativ auf das allgemeine und familiäre Wohlbefinden aus.

5.8 Musikinstrumente

36% der Kinder spielen ein Musikinstrument und 92% dieser Kinder spielen es gerne, d.h. Kinder werden heutzutage nicht mehr dazu gezwungen ein Instrument zu erlernen. Über die Hälfte der Kinder benutzt ihre Musik sogar zur Kompensation schlechter Stimmung.

36% der Kinder spielen ein Musikinstrument und über die Hälfte davon baut auf diesem Weg schlechte Stimmung ab.

Auch in diesem Erhebungsjahr ist der Anteil der Mädchen, die ein Instrument spielen, beinahe doppelt so hoch wie der der Jungen (47% der Mädchen gegenüber 26% der Jungen). Mit zunehmendem Alter spielen die Kinder seltener ein Musikinstrument. Ausländische Kinder, Kinder alleinerziehender Eltern und Kinder, deren Väter nicht berufstätig sind, spielen seltener ein Instrument. Wie auch bei den Haustieren ist es nicht wichtig, ob die Kinder ein Musikinstrument spielen, sondern dass sie das Instrument gerne spielen. Kinder, die ihr Instrument gerne spielen, fühlen sich in allen Lebensbereichen außer dem Wohnort wohler sowie weniger einsam als Kinder, die das Instrument nicht gerne spielen.

Fast doppelt so viele Mädchen wie Jungen spielen ein Musikinstrument.

6 Was denken die Kinder über sich und ihre Zukunft

6.1 Das Selbstbild der Kinder in NRW

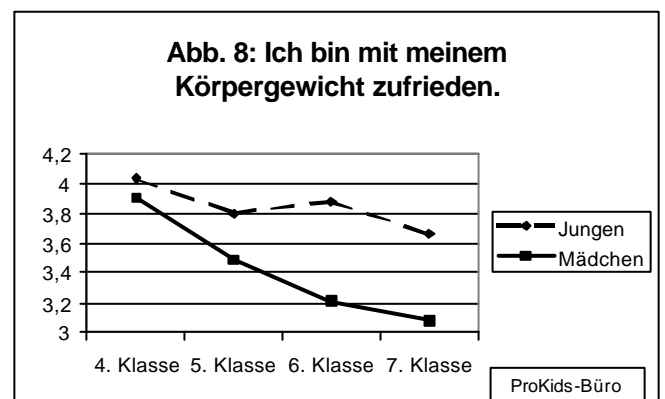
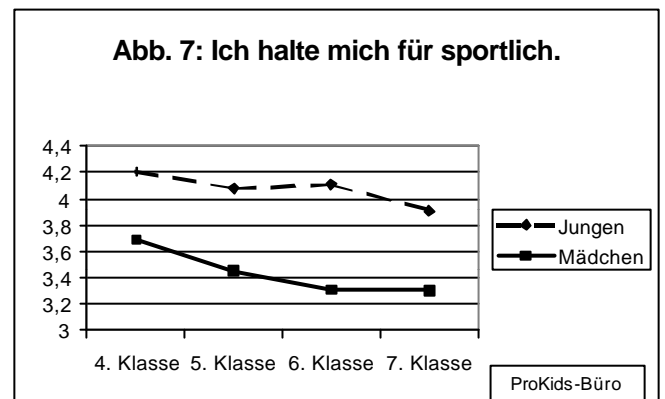
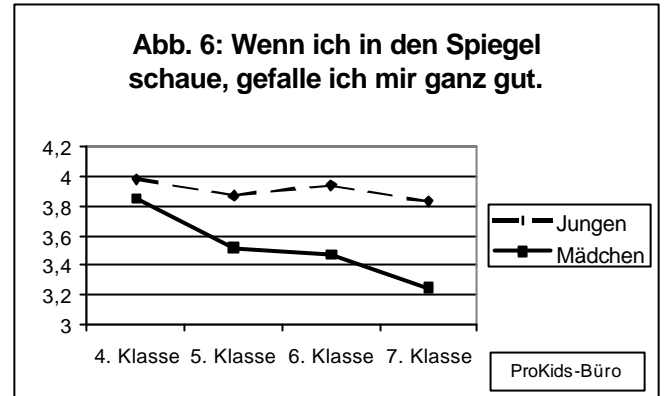
Wie im letzten Jahr wurden die Kinder auch in diesem Jahr der Erhebung zur Einschätzung ihres körperbezogenen Selbstbildes befragt. Da die Frage aus dem letzten Jahr ("Wenn ich in den Spiegel schaue, gefalle ich mir ganz gut.") einerseits zwar relativ hohe Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden in verschiedenen Bereichen aufwies, andererseits aber vor allem das körperliche Selbstbild der Mädchen erfasste, wurde das körperbezogene Selbstempfinden in diesem Jahr um eine jungenspezifischere Frage nach der Sportlichkeit und eine Frage nach der Zufriedenheit mit dem Körpergewicht ergänzt.

Grundsätzlich gilt, dass die befragten Kinder in der Gesamtheit durchaus mit ihrem Aussehen, ihrer Sportlichkeit und ihrem Gewicht zufrieden sind. Mittelwerte zwischen 3,6 und 3,7 (d.h. zwischen "stimmt teils/teils" bis "stimmt ziemlich") belegen dies. Allerdings gibt es in den verschiedenen Bereichen des Selbstbildes starke Geschlechtsunterschiede. Mädchen sind um 0,4 bis 0,6 Skalenpunkte weniger zufrieden mit sich als Jungen.

Die Zufriedenheit mit ihrer körperlichen Erscheinung ist bei Jungen und Mädchen auffällig unterschiedlich.

Mit zunehmendem Alter werden die Mädchen immer unzufriedener mit ihrem Aussehen, ihrer Sportlichkeit und ihrem Gewicht, was bei den Jungen nur in geringem Maß zu verzeichnen ist.

Diese Befunde sprechen dafür, dass sich das körperliche Selbstbild bei Mädchen aus allen drei erhobenen Komponenten zusammensetzt und während des Älterwerdens zunehmend "negativer" wird.



Mit zunehmendem Alter werden die Mädchen immer unzufriedener mit ihrem Aussehen, ihrer Sportlichkeit und ihrem Gewicht.

Auf die speziell für die Jungen aufgenommene Komponente "Sportlichkeit" sprechen auch die Mädchen an. Trotzdem scheint die Sportlichkeit einen wichtigen Teil des Selbstkonzeptes der Jungen zu erfassen, denn es gibt deutliche Zusammenhänge zwischen der Einschätzung der eigenen Sportlichkeit und der Ausübung von sogenannten typischen Sportarten wie Fussball oder Basketball.

Wie wichtig sind nun die Komponenten des Selbstbildes für das Wohlbefinden der Kinder? Es gibt Zusammenhänge zwischen allen drei Komponenten und dem allgemeinen Wohlbefinden, die in einer mäßigen aber beachtenswerten Höhe liegen ($r=.15$ für Sportlichkeit, $r=.18$ für Gewicht und $r=.25$ für das Aussehen). Dieser Zusammenhang ist allerdings stark geschlechtsabhängig. Mädchen zeigen einen viel stärkeren Zusammenhang zwischen den Komponenten des Selbstbildes und dem allgemeinen Wohlbefinden als Jungen.

Tab. 2: Der Zusammenhang der Komponenten des Selbstbildes mit dem allgemeinen Wohlbefinden.

	Zufriedenheit mit dem Aussehen	Sportlichkeit	Zufriedenheit mit dem Gewicht
Mädchen	$r=.31$	$r=.21$	$r=.26$
Jungen	$r=.21$	$r=.11$	$r=.12$

Das bedeutet nun, dass für die Mädchen das körperliche Selbstbild in dem untersuchten Alter eine bereits bedeutende Komponente des Wohlbefindens darstellt, während es bei den Jungen dieses Alters (noch) keine so starken Zusammenhänge zwischen dem körperbezogenen Selbstbild und dem allgemeinen Wohlbefinden gibt. Möglicherweise kommt es mit zunehmendem Alter und fortschreitender Pubertät auch bei den Jungen zu einer stärkeren Definition über ihre äußere Erscheinung, so dass sie anfälliger für "Defizite" werden, die sich dann wiederum auf das Wohlbefinden auswirken könnten.

Bei den Mädchen hat das körperbezogene Selbstbild einen größeren Einfluß auf das allgemeine Wohlbefinden als bei den Jungen.

Betrachtet man die Entwicklung des Zusammenhangs zwischen den

Selbstbildkomponenten und dem Wohlbefinden bei Jungen und Mädchen nun auch noch altersabhängig, so fallen in einem etwas uneinheitlichen Bild vor allem zwei Dinge ins Auge. Zum einen gibt es bei den Jungen in der vierten Klasse deutlich niedrigere Zusammenhänge, d.h. für die Jungen in der vierten Klasse sind körperliches Selbstbild und Wohlbefinden noch weitgehend unabhängig. Zum anderen wird die Komponente Sportlichkeit bei den Mädchen mit zunehmendem Alter immer unwichtiger für das Wohlbefinden ($r=.26$ in der vierten Klasse und $r=.08$ in der siebten Klasse).

Mit zunehmendem Alter hängt das Wohlbefinden der Jungen immer mehr vom körperlichen Selbstbild ab. Bei den Mädchen ist auffällig, dass die Sportlichkeit – je älter die Mädchen werden – weniger wichtig für das Wohlbefinden wird.

6.2 Die Schicksalsgläubigkeit der Kinder in NRW

In diesem Erhebungsjahr sind die Kinder mit zwei Fragen dazu befragt worden, inwieweit sie ihr Leben als vom Schicksal bestimmt oder als selbstgelenkt sehen. Eine der beiden Fragen (“Egal was man macht, man kann doch nichts verändern”) erwies sich als offenbar missverständlich, so dass diese für die weitere Analyse ausgeschlossen wird.

Generell kann gesagt werden, dass die Kinder glauben, den Erfolg in ihrem Leben weitgehend selbst in der Hand zu haben. Auf die Frage “Wenn ich mich anstrengende, kann ich erreichen, was ich will”, wählen die Kinder im Mittel einen Skalenpunkt von 4,2 - einen Wert zwischen “stimmt ziemlich” und “stimmt völlig”. Die Jungen liegen in ihrer Einschätzung etwas höher als die Mädchen (4,3 versus 4,1), d.h. dass die Jungen sich ein wenig mehr als Herren ihres Schicksals sehen.

Generell glauben Kinder, den Erfolg in ihrem Leben weitgehend selbst in der Hand zu haben und dieses nimmt mit zunehmendem Alter noch zu.

Staatsangehörigkeit, Familienstruktur und Arbeitsverhältnis des Vaters verändern die Einschätzung der Schicksalsabhängigkeit nicht.

Einen erwähnenswerten Zusammenhang zeigt die Einschätzung, “bei genügender Anstrengung alles erreichen zu können, was man möchte”, mit dem Gesamtwohlbefinden. Hier gibt es eine mäßige Korrelation von

$r=.21$, d.h. Kinder, die sich selbst als wirksamer einschätzen, beurteilen auch ihr Gesamtwohlbefinden positiver. Aussagen über Ursache und Wirkung sind allerdings bei Korrelation nicht zulässig und hier im besonderen Maße unklar, weil es Erklärungsmöglichkeiten in beide Richtungen gibt.

6.3 Was den Kindern im Leben wirklich wichtig ist

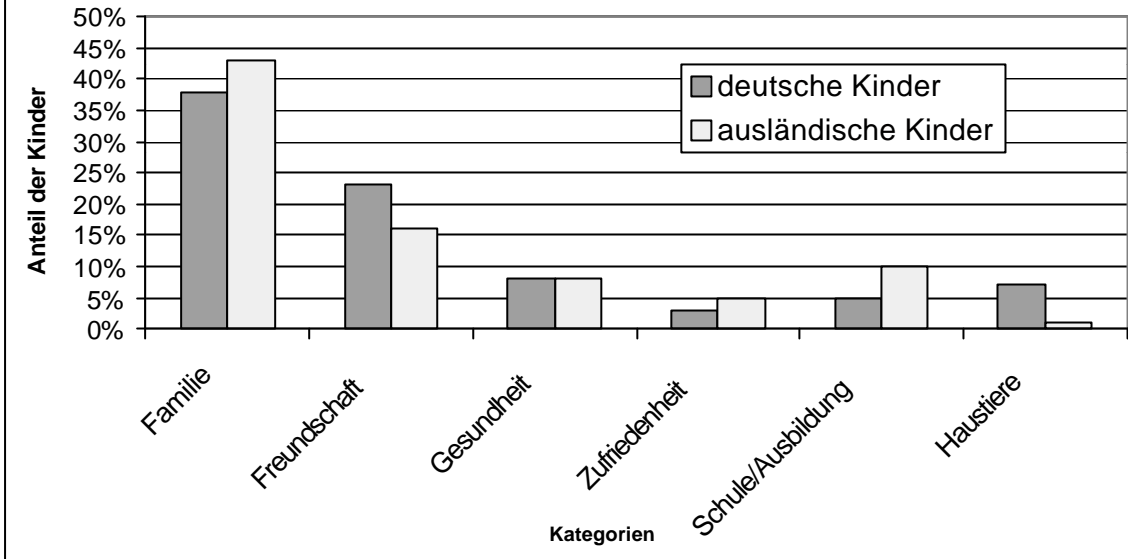
Mit Hilfe des Kinderbarometers wurden die Kinder gefragt, was ihnen im Leben wirklich wichtig sei.

Die Bandbreite der Antworten auf diese offen gestellte Frage variiert von sehr persönlichen Aspekten wie eigene Gesundheit, über familiäre Belange wie Elternstreit bis hin zu altruistischen Aspekten wie z.B. Frieden auf der Welt.

Mit 38% aller Nennungen und großem Abstand zu den anderen Punkten ist den Kindern in NRW die eigene Familie wirklich wichtig. Auf Platz zwei der "Wichtigkeitsskala" liegen Freundschaften (22%). Danach folgen die eigene Gesundheit (8%), Schule/Ausbildung (6%) und Haustiere (6%). Diese Rangreihe bleibt über alle Jahrgangsstufen, bei beiden Geschlechtern sowie im Vergleich Kinder arbeitsloser Eltern mit Kindern vollbeschäftigter Eltern gleich. Ein geringfügiger Unterschied läßt sich zwischen ausländischen und deutschen Kindern feststellen. An dritter Stelle der Rangreihe der ausländischen Kinder steht die Kategorie "Schule/Ausbildung", die in der Rangreihe der deutschen Kinder auf dem fünften Platz rangiert. Den deutschen Kindern sind Haustiere wichtig (Platz vier der Rangreihe), während dieser Aspekt bei den ausländischen Kindern eine untergeordnete Rolle spielt (Platz zehn der Rangreihe).

38% aller Kinder finden die eigene Familie im Leben am wichtigsten.

**Abb. 9: Was ist den Kindern in NRW wirklich wichtig?
(Verteilung deutsche u. ausländische Kinder)**



Die Antworten der in gesamt NRW befragten Kinder zu dieser Frage und die Stabilität der Rangreihen über alle Altersstufen und im Vergleich der Geschlechter machen deutlich, dass mit Hilfe des Instrumentes "LBS Kinderbarometer NRW" tatsächlich die für Kinder wichtigen Lebensbereiche (Familie, Freundschaft, eigenes Befinden und Schule) erfasst und abgefragt werden. Die Evaluation des Fragebogens ist somit auf qualitativer Ebene geglückt.

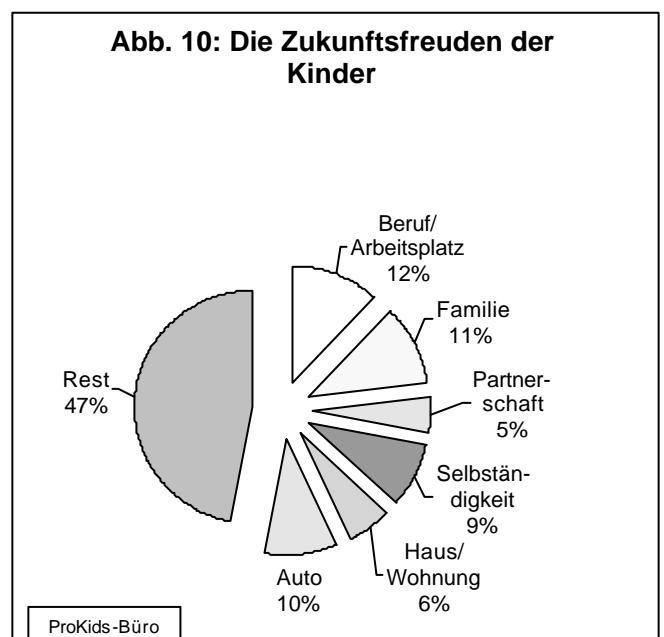
6.4 Die Zukunft

6.4.1 Die Zukunftsfreuden

Wie im Erhebungsjahr 1997/98 wurde auch in diesem Erhebungsjahr danach gefragt, worauf sich die Kinder am meisten in der Zukunft freuen. Es wurden 21 Kategorien gebildet und somit mehr als im letzten Erhebungsjahr. Sinnvollerweise wurde die Kategorie "Familie" nun um die Kategorie "Partnerschaft" erweitert und der Bereich "Schule" weiter aufgliedert.

In diesem Erhebungsjahr steht Familie und Partnerschaft auf Rangplatz eins, allerdings mit wesentlich weniger Stimmanteilen als im letzten Jahr (1999: 18% und 1998: 30%). Die Freude auf einen späteren Arbeitsplatz

Abb. 10: Die Zukunftsfreuden der Kinder



erlangt in diesem Jahr mit 12% den zweiten Rangplatz (1998: dritter Rangplatz), danach folgt die Freude auf ein eigenes Auto bzw. Auto zu fahren (1998: unter der Kategorie "Besitz" auf dem sechsten Rangplatz) und verdrängt die Freude auf die spätere Selbständigkeit auf den vierten Rangplatz (1998: zweiter Rangplatz). Insgesamt sind die Wünsche in diesem Jahr weiter gestreut und auf die Spitzenpositionen entfallen nicht so viele Nennungen wie im letzten Jahr.

Die Rangreihen der deutschen und ausländischen Kinder sind völlig identisch, d.h. diese beiden Gruppen von Kindern freuen sich auf dieselben Aspekte der Zukunft. Dieses Ergebnis trifft auch für Kinder aus alleinerziehenden und vollständigen Familien zu.

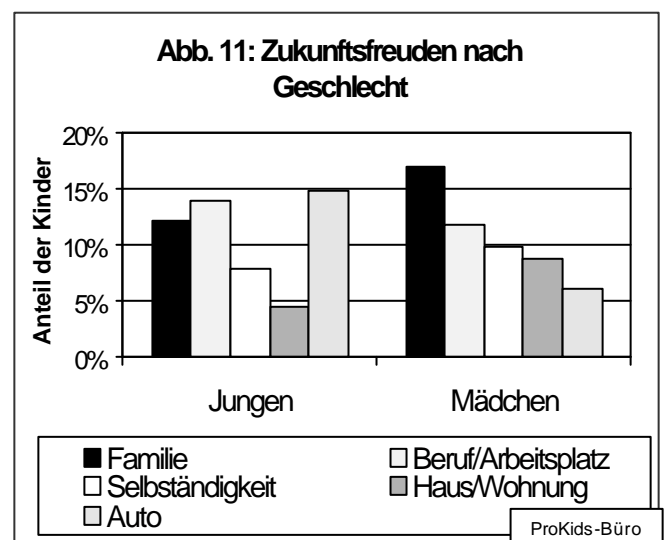
Über die Klassenstufen hinweg, nimmt die Anzahl der Nennungen in der Kategorie "zeitnahe Freuden" sehr stark ab, dafür freuen sich die älteren Kinder vermehrt auf das eigene "Auto", so dass diese Kategorie in der siebten Klasse auf den zweiten Rangplatz aufsteigt und die Freude auf den späteren "Beruf" auf den dritten Rangplatz verdrängt.

Werden Mädchen und Jungen getrennt betrachtet, so fällt auf, dass bei den Jungen die Freude auf ein Auto auf Platz eins steht, während sich die Mädchen zuerst auf die Familie freuen. Auf dem zweiten Rangplatz steht sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen die Freude auf einen späteren Arbeitsplatz. Allerdings freuen sich Mädchen eher darauf, selbständig zu sein (Rangplatz drei) als die Jungen (Rangplatz vier). Die Mädchen freuen sich viel stärker auf ein Haus bzw. eine eigene Wohnung als die Jungen (vierter Rangplatz bei den Mädchen gegenüber dem achten Rangplatz bei den Jungen). Interessante Ergebnisse zeigen sich bei der Betrachtung der Kinder nach der Berufstätigkeit der Eltern. Kinder nicht berufstätiger Mütter freuen sich in der Zukunft genauso sehr auf die spätere Familie wie auf einen Arbeitsplatz. Dieser Wunsch steht bei den Kindern voll- bzw. teilzeit

18% der Kinder freuen sich am meisten auf eine Familie und Partnerschaft.

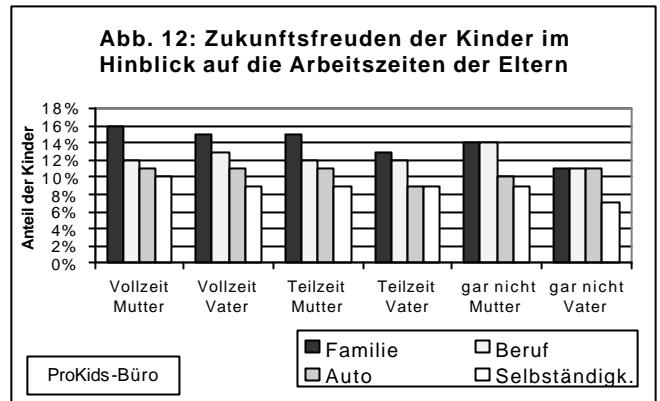
Auto zu fahren oder ein Auto zu besitzen steht an dritter Stelle der Zukunftsfreuden und nimmt mit steigendem Alter noch zu.

Mädchen freuen sich an erster Stelle auf eine eigene Familie und Jungen auf ein eigenes Auto.



Für Kinder nicht berufstätiger Eltern ist die Freude auf Familie /Auto und Arbeitsplatz am größten.

beschäftigter Mütter auf dem zweiten Rangplatz, eindeutig hinter der Familie. Den ersten Platz der Rangreihe von Kindern nicht berufstätiger Väter teilen sich die "Freude auf die spätere Familie" und die "Freude auf ein Auto". Die Freude auf das Auto steht bei den Kindern voll- oder teilzeit beschäftigter Väter erst auf dem dritten Rangplatz. Des weiteren ist die Freude auf einen Arbeitsplatz und auf die eigene Selbständigkeit bei diesen Kindern etwas stärker ausgeprägt.

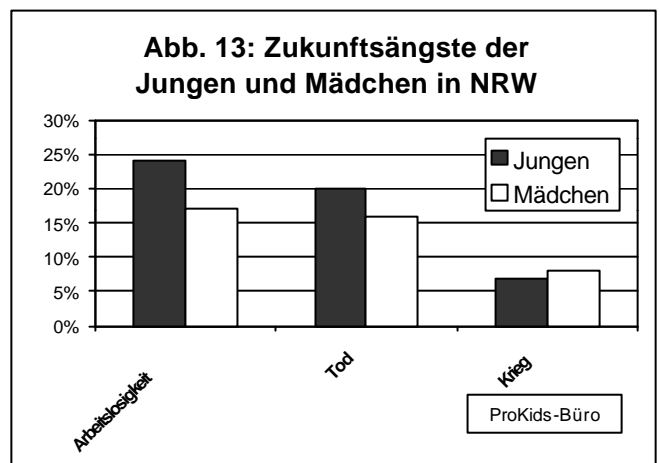


6.4.2 Die Zukunftsängste

Auch in diesem Jahr wurden die Kinder wieder mit einer offenen Frage nach ihrer größten Zukunftsangst gefragt. Aus den Antworten der Kinder konnten 17 Kategorien gebildet werden. Da die Antworten sehr konkret waren, wurde in diesem Erhebungsjahr die Kategorie "Arbeitsplatz" in die verschiedenen Kategorien "Beruf/Arbeitsplatz", "Arbeitslosigkeit" und "Armut/Obdachlosigkeit" aufgeteilt. Diese Existenzängste rangieren zusammen mit 20% eindeutig auf Platz eins vor der Angst vor dem eigenen Tod (18%). Platz drei in der Rangreihe belegt mit 8% die Angst vor Krieg und Katastrophen.

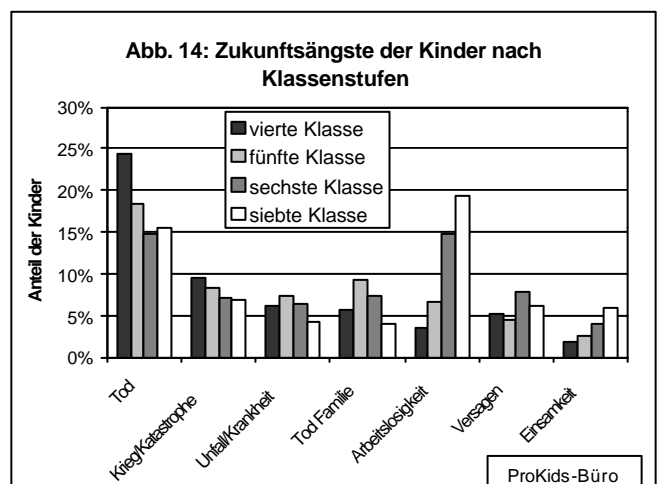
Die größte Zukunftsangst ist die Sorge um den späteren Beruf zusammen mit der Angst vor Armut.

Für die weiteren Analysen werden die Existenzängste jedoch getrennt betrachtet.



Werden die Rangreihen der Mädchen und der Jungen verglichen, so lassen sich nur auf den hinteren Rangplätzen Unterschiede feststellen. Mädchen befürchten eher den Tod eines Familienangehörigen als Jungen (Platz vier gegenüber Platz 5 in den Rangreihen) und haben ebenfalls häufiger Versagensängste als Jungen (Platz fünf gegenüber Platz sieben).

Der Altersvergleich macht deutlich, dass in den Rangreihen der vierten und fünften Klassen die Angst vor dem eigenen Tod auf Platz eins rangiert, während sich bei der sechsten Klasse die Angst vor dem Tod und die Angst vor der Arbeitslosigkeit den ersten Platz teilen. In der siebten Klasse belegt dann die Angst vor der Arbeitslosigkeit

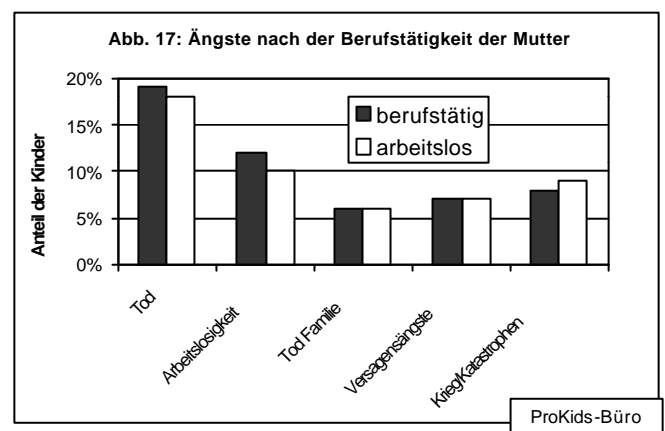
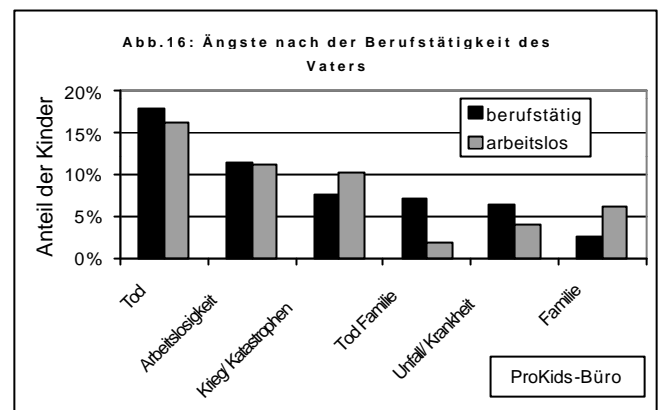
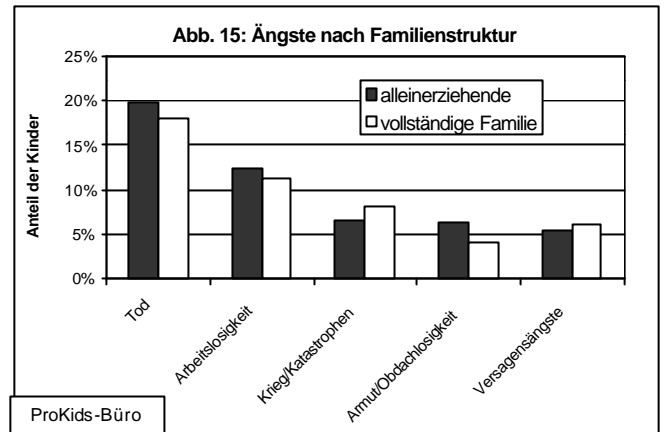


alleine den ersten Platz. Dies ist sicherlich mit dem höheren Alter der Kinder und damit, dass das Berufsleben greifbar näher rückt zu erklären.

Im Vergleich der Familienstrukturen zeigen sich nur Unterschiede auf den hinteren Rangplätzen. Kinder aus vollständigen Familie haben eher Angst vor dem Tod eines Familienangehörigen (Platz vier gegenüber Platz acht in der Rangreihe) als Kinder eines alleinerziehenden Elternteils. Diese Kinder haben wiederum eher Angst vor Armut und Obdachlosigkeit als die anderen Kinder (Platz vier gegenüber Platz acht in der Rangreihe).

Werden die unterschiedlichen Arbeitszeiten der Väter verglichen, so fällt auf, dass Kinder arbeitsloser Väter eher Angst um die Familie haben (Rangplatz vier) als Kinder berufstätiger Väter (Rangplatz zwölf). Ebenso fürchten sie sich eher vor Armut und Obdachlosigkeit (Rangplatz 5 gegenüber Rangplatz 7).

In Abhängigkeit von den unterschiedlichen Arbeitszeiten der Mütter lassen sich keine auffälligen Unterschiede beobachten.



7 Die aktuellen Themen

7.1 Die Haltung der Kinder in NRW zu kinderpolitischen Fragen

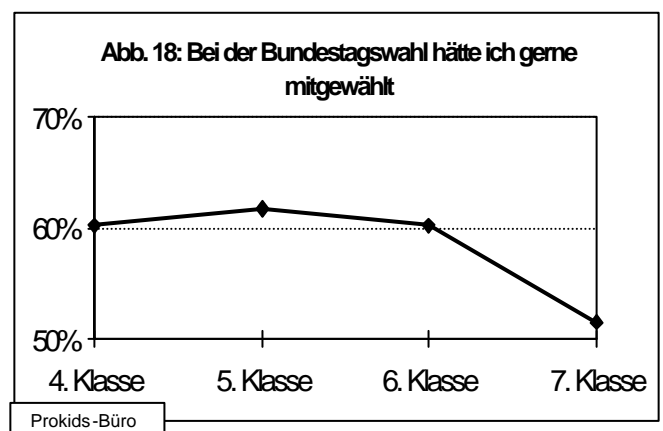
Wie im letzten Erhebungsjahr sind die Kinder auch in diesem Jahr zu kinderpolitischen Themen befragt worden. Ein wichtiger Punkt ist dabei die Einschätzung der Kinder zu politischen Wahlen auf kommunaler und Bundesebene. Gerade vor dem Hintergrund der Kommunalwahlen in NRW, an denen 1999 zum ersten Mal auch Jugendliche ab 16 Jahren teilnehmen durften, ist die Haltung der Kinder aus unserer Stichprobe zu diesen Themen interessant.

7.1.1 Bundestagswahl

Vor dem Hintergrund des im letzten Jahr erfolgten Wechsels der Bundesregierung wurden die Kinder im aktuellen Kinderbarometer gefragt, ob sie sich gerne an der Bundestagswahl beteiligt hätten. Offenbar war diese Wahl ein solch herausragendes Ereignis, dass 58% aller Kinder gerne gewählt hätten. An diesem hohen Ergebnis ist vor allem erstaunlich, dass auch die jüngeren Kinder eine hohe Zustimmung bekunden. Lediglich in der siebten Klasse sinkt das Interesse an der Bundestagswahl auf 52% ab.

Im letzten Jahr wurden die Kinder gefragt, ob sie sich alt genug fühlten, an politischen Wahlen teilzunehmen. Dort war ein stetiger Anstieg von 27% Zustimmung bei den Neunjährigen auf 47% Zustimmung bei den Dreizehnjährigen zu verzeichnen. Der scheinbare Widerspruch, dass sich einerseits über 70% der Neunjährigen nicht alt genug fühlen, an politischen Wahlen teilzunehmen, andererseits aber 60% gerne an der Bundestagswahl teilgenommen hätten, lässt sich auf zwei Arten lösen. Zum einen kann die Formulierung der Frage nach der Teilnahme an politischen Wahlen zu abstrakt gewesen sein - Bundestagswahl ist da viel konkreter - zum anderen haben Kinder

58% aller Kinder hätten gerne an der Bundestagswahl teilgenommen. Allerdings sinkt dieser Wunsch in der 7. Klasse ab.



möglicherweise das Bedürfnis, sich zu ihren Belangen zu äußern, beurteilen aber die Beteiligungsmöglichkeiten der Erwachsenen (politische Wahlen) als nicht ihrem Alter entsprechend. Um das Bedürfnis der Kinder nach Beteiligung an Entscheidungen zu befriedigen, reicht es also nicht aus, das Wahlrecht weiter auf unter 16jährige auszudehnen, sondern altersgerechte Beteiligungsmöglichkeiten einzusetzen und zu nutzen. Das Beteiligungsbedürfnis der Kinder reicht offenbar bis auf die Bundesebene.

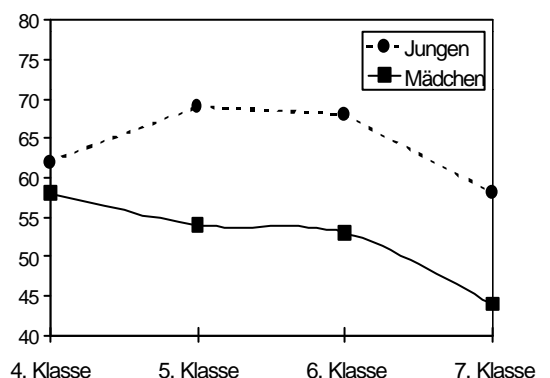
Während 61% der deutschen Kinder gerne an der Bundestagswahl teilgenommen hätten, sind es bei den ausländischen Kindern 47%. Vor dem Hintergrund, dass ein Großteil der in Deutschland lebenden Ausländer kein Wahlrecht hat, ist diese Zahl allerdings immer noch hoch. Es bedeutet, dass auch ausländische Kinder das Bedürfnis haben, sich an Entscheidungen, die sie betreffen, zu beteiligen. Eine Integration scheint zumindest soweit fortgeschritten, dass ein beachtlicher Anteil der ausländischen Kinder die Regierung des Staates, in dem sie leben, mitbestimmen möchte.

Die in vielen Bereichen dieser Untersuchung schon beschriebene Orientierung an geschlechtsspezifischen Rollen zeigt sich auch im Bereich der politischen Meinungsäußerung. Während sich 64% der Jungen gerne an der letzten Bundestagswahl beteiligt hätten, sind es nur 52% der Mädchen. Interessant ist hier der Altersverlauf der Zustimmung bei Jungen und Mädchen (s. Abbildung 19). Beide Geschlechter beginnen in der vierten Klasse auf dem gleichen hohen Niveau (Jungen 62%, Mädchen 58%), aber die Verläufe sind - mit Ausnahme der Jungen in der siebten Klasse - entgegengesetzt. Während die Jungen bis zur 6. Klasse mehr Interesse für die Bundestagswahl zeigen, ist es bei den Mädchen umgekehrt. Möglicherweise entwickeln Mädchen im Verlaufe der früher einsetzenden Pubertät eher als Jungen ein Desinteresse an politischen Entscheidungen.

Kinder brauchen altersgerechte Beteiligungsmöglichkeiten in der Politik.

47% der ausländischen Kinder würde gerne wählen.

Abb. 19: Anteil der Kinder, die bei der Bundestagswahl '98 gerne mitgewählt hätten



ProKids-Büro

Mädchen entwickeln möglicherweise im Verlaufe der früher einsetzenden Pubertät eher als Jungen ein Desinteresse an politischen Entscheidungen.

Bei Jungen ist ein Abflachen des Interesses an der Bundestagswahl erst in der siebten Klasse zu verzeichnen.

7.1.2 Kommunale Entscheidungen

Wie im letzten Jahr wollen auch in diesem Jahr 61% der Kinder an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden. Die oben beschriebenen Gruppenunterschiede bestehen auch hier, d.h. es gibt keinen Alterseffekt oder Auswirkungen der Familienstruktur (vollständig vs. alleinerziehend), wohl aber einen Geschlechts- und einen Nationalitätseffekt.

Von den Jungen möchten gerne 65% bei Entscheidungen in ihrer Stadt/Gemeinde mitreden, während das nur 57% der Mädchen wollen. Der Effekt der Differenzierung der Geschlechtsunterschiede über die Jahrgangsstufen ist in dieser Frage nicht so deutlich wie oben.

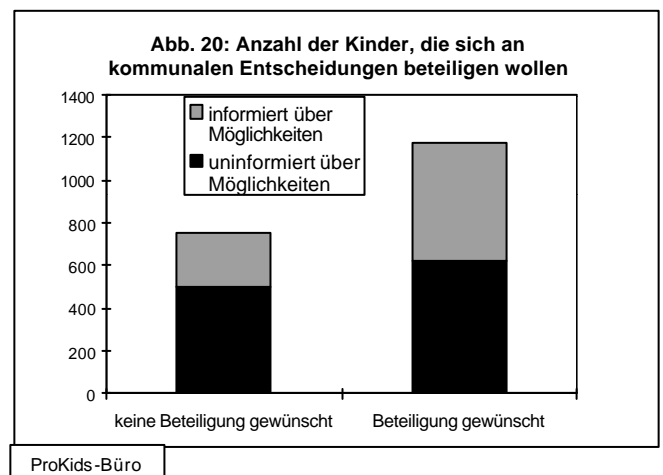
Von den deutschen Kindern möchten sich 64% an kommunalen Entscheidungen beteiligen, wohingegen der Anteil bei den ausländischen Kindern mit 47% dem entspricht, der sich auch gerne an der Bundestagswahl beteiligt hätte.

Über 60% der Kinder möchten sich also an kommunalen Entscheidungen beteiligen, doch wissen sie auch, wie sie das tun können? Um hier eine Antwort zu finden, wurden die Kinder gefragt, ob sie wüssten, an wen sie sich wenden könnten, wenn sie in ihrer Gemeinde etwas verändern möchten. 58% aller Kinder geben an, dies nicht zu wissen, d.h. dass das Bestreben der Kinder, bei kommunalen Entscheidungen mitzureden, oft genug schon daran scheitert, dass sie die AnsprechpartnerInnen gar nicht kennen.

Jungen und Mädchen, ältere und jüngere Kinder sowie Kinder aus vollständigen Familien oder Kinder alleinerziehender Eltern unterscheiden sich in ihrem Informationsstand nicht signifikant. Ausländische Kinder sind zu 64%

61% der Kinder wollen an kommunalen Entscheidungen beteiligt werden.

58% der Kinder wissen nicht, an wen sie sich wenden können, wenn sie in ihrer Gemeinde etwas verändern möchten.



uninformiert über AnsprechpartnerInnen und damit etwas schlechter informiert als deutsche Kinder (57%). Möglicherweise liegt hier auch begründet, warum ausländische Kinder sich weniger stark an kommunalen Entscheidungen beteiligen möchten: Wer die AnsprechpartnerInnen nicht kennt, entwickelt weniger stark den Wunsch, sich zu beteiligen.

Für eine solche Interpretation spricht auch, dass Kinder, die sich an kommunalen Entscheidungen beteiligen wollen, eher ihre AnsprechpartnerInnen kennen. Allerdings ist dieser Informationsstand noch weit davon entfernt, optimal zu sein. Es ist für kommunale Beteiligungsformen also dringend geboten, ihre Zielgruppe auch über eben diese Möglichkeiten zu informieren.

7.1.3 Vertrauen in Politiker

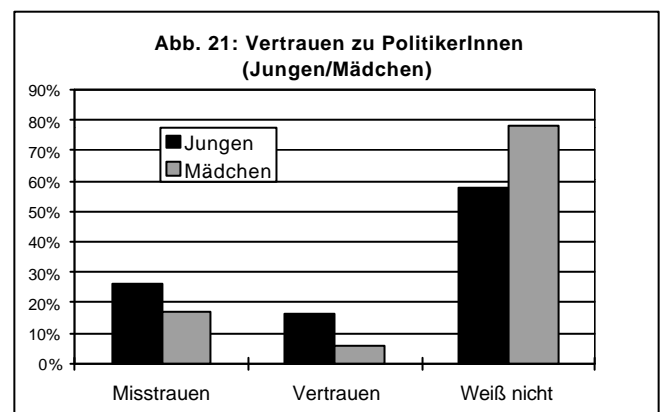
Aus den vorhergehenden Ausführungen wird deutlich, dass Kinder sehr wohl ein politisches Interesse haben, dass es ihnen allerdings oftmals an Kenntnissen mangelt, dieses Interesse auch in die Tat umzusetzen. Wie sieht es nun mit dem Vertrauen aus, das Kinder Politikern und Politikerinnen entgegenbringen?

Der größte Teil der Kinder ist sich nicht sicher, ob sie PolitikerInnen vertrauen können oder nicht. 68% der Kinder antworten auf diese Frage mit "weiß nicht", 11% äußern Vertrauen und 21% Misstrauen.

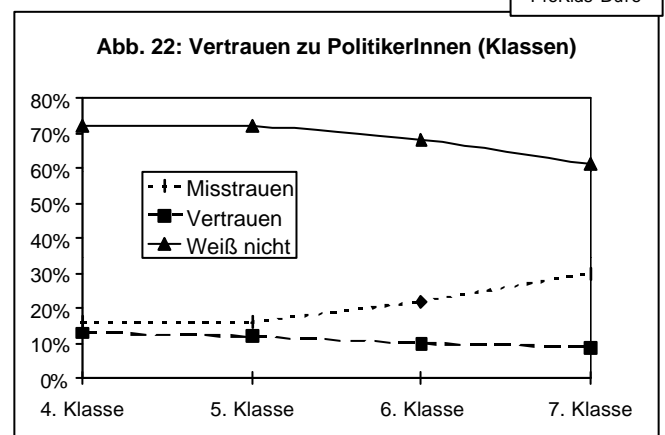
Interessanterweise legen sich Jungen in dieser Frage eher fest als Mädchen. Während Jungen nur zu 58% mit "weiß nicht" antworten, sind es 78% der Mädchen (Jungen: 26% Misstrauen, 16% Vertrauen; Mädchen: 17% Misstrauen, 6% Vertrauen). Die Abbildung 22 verdeutlicht den Zusammenhang.

Über die Jahrgangsstufen hinweg ändert sich vor allem die Stärke des Misstrauens gegenüber PolitikerInnen. Ab der 5. Klasse verdoppelt sich der Anteil der misstrauenden Kinder von 16% auf 30%. Der Anteil der

68% der befragten Kinder sind unentschieden, ob sie PolitikerInnen vertrauen können.



ProKids-Büro



vertrauenden Kinder sinkt, allerdings nicht so stark (von 12% auf 9%).

Es gibt hier also einen beginnenden Trend der Politikverdrossenheit, dem allerdings in frühen Jahren noch eine große Gruppe unentschlossener Kinder gegenüber steht. Wenn hier entgegengewirkt werden soll, spricht einiges dafür, sich als PolitikerIn schon früh mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen.

Der beginnende Trend der Politikverdrossenheit sollte PolitikerInnen zeigen, dass sie sich schon früh mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen müssten.

7.1.4 Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte der Kinder

Der Kenntnisstand über die UN-Kinderrechtskonvention ist in diesem Jahr nicht anders als im letzten Jahr. Wiederum haben nur 29% der Kinder von den UN-Konventionen gehört. Die aufwendige Pressearbeit zu diesem Thema im letzten Jahr und die Karawane der Kinderrechte, die das deutsche Kinderhilfswerk veranstaltet hat, zeigen somit noch keine messbare Wirkung.

Die UN-Kinderrechtskonvention ist den Kindern nach wie vor kaum bekannt.

Auch in diesem Bereich gibt es einen Geschlechtseffekt. Jungen sind ein wenig besser informiert (32%) als Mädchen (25%). Effekte des Alters, der Nationalität und der Familienstruktur gibt es keine.

7.2 Die Kinder in NRW und der Glaube an Gott

Wie im letzten Jahr wurden die Kinder auch in diesem Jahr nach ihrem Glauben an einen Gott gefragt. Die Ergebnisse stimmen überein, d.h. 66% der Kinder glauben an einen Gott, 14% tun dies nicht und 20% beantworten diese Frage mit "weiß nicht".

66% der Kinder glauben an einen Gott. Dieser Anteil geht mit zunehmendem Alter zurück.

Die Entwicklung der Gläubigkeit über die Klassenstufen hinweg entspricht der vom letzten Jahr. Während in der 4. Klasse 75% der Kinder an einen Gott glauben, sind es in der 7. Klasse 53%, der Anteil der nicht gläubigen Kinder steigt von 12% auf 21% an.

Auch die Zusammenhänge zu den Befindlichkeitsskalen (allgemeines, heutiges

Wohlbefinden, Wohlbefinden in der Schule und in der Familie) können in gleicher Weise bestätigt werden. Wiederum fühlen sich gläubige Kinder in diesen Bereichen besser als nicht gläubige oder zweifelnde Kinder.

Gläubige Kinder fühlen sich allgemein, in der Familie und in der Schule besser.

Während Jungen und Mädchen sich hinsichtlich des Anteils gläubiger Kinder nicht unterscheiden (65% bei den Jungen und 66% bei den Mädchen), gibt es Unterschiede in den anderen Kategorien. Mädchen geben verstärkt an, nicht zu wissen, ob sie an einen Gott glauben (23% bei den Mädchen und 18% bei den Jungen), wohingegen Jungen sich eher für ein "nein" entscheiden (18% bei den Jungen und 11% bei den Mädchen).

Bei ausländischen Kindern ist eine deutlich stärkere Gläubigkeit zu verzeichnen als bei deutschen Kindern. 81% der ausländischen Kinder geben an, an einen Gott zu glauben (deutsche Kinder 62%) und nur 7% geben an, nicht zu glauben (16% bei den deutschen Kindern). "Weiß nicht" antworten 13% der ausländischen Kinder und 22% der deutschen Kinder.

7.3 Die Einstellung der Kinder in NRW zu eigenen Kindern

Auch der Wunsch der Kinder, einmal eigene Kinder zu haben, hat sich seit dem letzten Jahr nicht verändert. Weiterhin können sich 74% der Kinder vorstellen, selbst einmal Kinder zu haben, 5% können das nicht und 21% sind hier noch unentschieden. Wiederum steigt der Kinderwunsch von 68% in der vierten Klasse auf 76% in der siebten Klasse an. Geschlechts- oder Nationalitätsunterschiede gibt es in dieser Frage nicht.

74% der Kinder möchten später selbst Eltern werden.

Eine interessante Tendenz zeigt sich bei den Kindern alleinerziehender Eltern, die häufiger angeben, sich nicht vorstellen zu können, einmal eigene Kinder zu haben (8% zu 5% bei vollständigen Familien). Dieser Unterschied erreicht aber nicht das in dieser Untersuchung angesetzte Signifikanzniveau.

7.4 Die Einschätzungen der Kinder in NRW bezüglich Gewalt

Ein seit Jahren aktuelles Thema ist die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen. Was Kinder selbst unter Gewalt verstehen, ist bisher allerdings ebenso unklar wie die kindliche Moralkonstruktion um die Anwendungsbedingungen von Gewalt. Auf diese beiden Fragen versucht das Kinderbarometer '99 Antworten zu geben. Darüber hinaus sind die Verknüpfungen von erlebter (körperlicher) Gewalt im Familienumfeld, in der Schule oder im Wohnbereich mit der Gewaltdefinition und der Gewaltbereitschaft von Kindern untersucht worden.

7.4.1 Kindliche Gewaltdefinitionen

Die Definition des Gewaltbegriffes wurde über die Frage: "Was ist für dich Gewalt?" erfasst. Das Spektrum der Antworten ist sicher breit gestreut und umfasst alle Dimensionen von Gewalt, die auch Erwachsene nennen würden. Selbst Erpressung, Einbruch und Entführung sind schon für die befragte Altersgruppe als Gewalt präsent. Auffällig ist, dass fast die Hälfte (44%) aller Antworten der Kinder in den Bereich "Körperverletzung" fallen. Beispielnennungen sind "Schlagen", "Treten", "Verletzen" usw. Diese Kategorie ist über alle Jahrgangsstufen hinweg und bei beiden Geschlechtern, die mit weitem Abstand meistgenannte. Auf Platz zwei der Nennungen folgen Aussagen, die explizit die Tötung des Gewaltopfers nennen (9% aller Nennungen). Beispielnennungen sind hier "Töten", "Ermorden" oder "Umbringen". Auf dem dritten Platz liegen die Nennungen von "Vergewaltigungen" (6%). Zusammen mit Äußerungen wie Missbrauch oder Misshandlung, die in eine ähnliche Richtung tendieren, würde dieser Punkt auf den zweiten Rangplatz vorrücken (insgesamt 11% aller Nennungen). Auf Rang vier der Gewaltdefinitionen folgen Antworten, die keine Definition von Gewalt, sondern eine emotionale Stellungnahme umfassen (5% der Nennungen). In diesen Bereich fallen

An erster Stelle verstehen Kinder unter Gewalt "Körperverletzung".

Äußerungen wie “blöd” oder “etwas Schlechtes”.

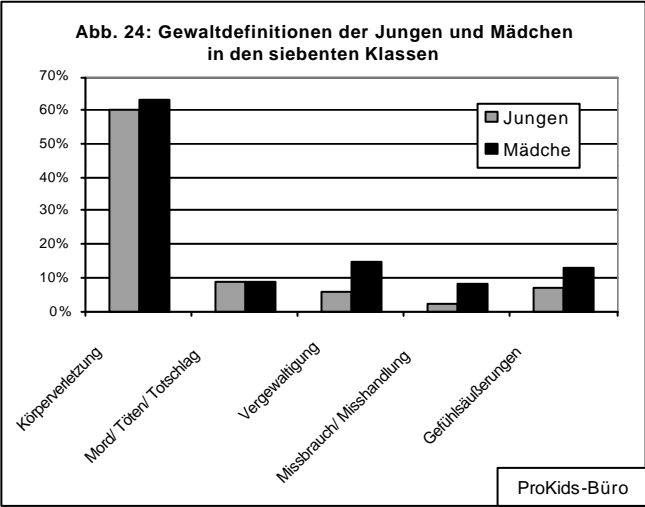
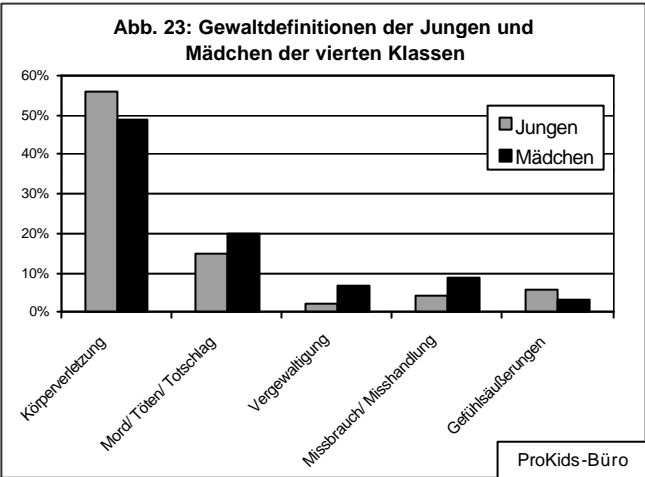
Die beiden Geschlechter unterscheiden sich nicht grundsätzlich in ihren Gewaltdefinitionen, allerdings gibt es einzelne Kategorien, die geschlechtsspezifisch beantwortet werden. So taucht bei den Mädchen vermehrt Vergewaltigung, Missbrauch oder Misshandlung als Thema auf, allerdings ohne der “Körperverletzung” auf dem ersten Rangplatz auch nur annähernd nahe zu kommen. Die Kategorie “Vergewaltigung” belegt bei den Mädchen Platz zwei der Rangliste, während sie bei den Jungen nur auf einem der hinteren Plätze liegt.

Bei den Jungen ist “Waffengewalt” dagegen als Thema präsenter, was sich in einem dritten Rangplatz dieser Kategorie ausdrückt. Für Mädchen ist Waffengewalt als Definition von Gewalt offenbar weniger zentral.

Insgesamt drückt sich in diesen Besonderheiten wohl die rollenspezifisch unterschiedliche Präsenz der Gewalt in den Medien aus. Während Frauen vermehrt Opfer von Vergewaltigung oder Missbrauch werden, sind Männer eher in Gefahr, Opfer von Waffengewalt zu werden. Die Bedeutung direkter oder über Medien bzw. Berichte Gleichaltriger vermittelter Erfahrungen, wird auch deutlich, wenn man die klar dominierende Position der Kategorie “Körperverletzung” betrachtet.

Über die Jahrgangsstufen hinweg ergibt sich ebenfalls ein interessantes Bild. Während die Spitzenposition der Kategorie “Körperverletzung” in allen vier Jahrgängen unverändert bleibt, gibt es bei einzelnen Kategorien charakteristische Veränderungen. So verzeichnet die Kategorie “verbale Gewalt” bei den Mädchen über die vier Jahrgänge hinweg einen ebenso stetigen Anstieg (von 2% auf 5%) wie “Vergewaltigung” (von 3% auf 7%) und die “emotionalen Äußerungen” zu Gewalt (von 4% auf 7%). Die Jungen verändern ihre

Auf den vorderen Plätzen der Gewaltdefinitionen steht bei den Mädchen “Vergewaltigung” und bei den Jungen “Waffengewalt”.



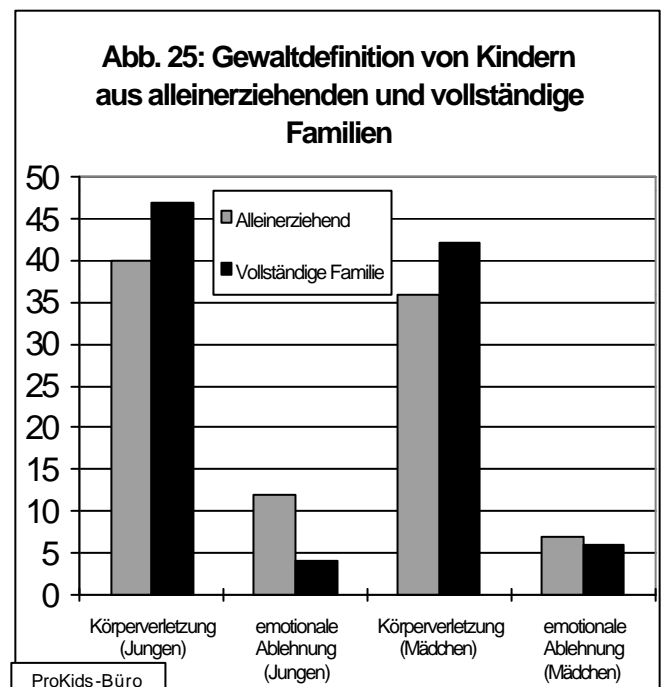
Definitionen über die Jahrgänge hinweg nicht.

In ihrer Häufigkeit werden Nennungen aus dem Bereich "Mord", "Töten", "Totschlag" stetig weniger (von 14% auf 7%).

Möglicherweise wird das Verständnis von Gewalt mit zunehmendem Alter differenzierter und am eigenen Erleben orientierter als in jungen Jahren. Die Kinder erleben, dass auch Handlungen oder Worte als Gewalt erlebt werden und gemeint sein können, die nicht eine direkte körperliche Verletzung oder Tötung beinhalten. Die Kinder weiten somit ihren Gewaltbegriff über "Körperverletzung" oder gar "Töten" hinaus aus, die Begriffskonstruktion um das Thema Gewalt wird vielfältiger.

Ein aufschlussreicher Nebenbefund ist, dass die Anzahl der Nennungen insgesamt mit den Jahrgangsstufen ansteigt (von 506 in der vierten auf 666 in der siebten Klasse). Dies kann ein weiterer Hinweis auf eine fortschreitende Differenzierung sein.

Einen interessanten Effekt gibt es, wenn man Kinder alleinerziehender Eltern mit Kindern aus vollständigen Familien vergleicht. So geben die Kinder von Alleinerziehenden seltener "Körperverletzung" als Definition von Gewalt an (38% der Kinder Alleinerziehender, 44% der Kinder aus vollständigen Familien) und häufiger Gefühlsäußerungen (10% statt 5%). Dieser Effekt, der dem oben beschriebenen Differenzierungsphänomen gleicht, tritt nicht nur bei den Mädchen auf, sondern besonders stark bei den Jungen, die mit nur einem Elternteil zusammenleben (s. Abbildung 25). In den Rangreihen lässt sich dieser Unterschied ebenfalls finden. Während bei den Kindern aus vollständigen Familien Gefühlsäußerungen über Gewalt erst auf dem fünften Rangplatz erscheinen, liegen sie bei Kindern alleinerziehender Eltern auf Platz zwei. Auch hier ist der Effekt bei den Jungen sehr viel deutlicher (Platz zwei statt Platz 5) als bei den Mädchen (Platz 4 statt Platz 5). Drückt sich das Fehlen



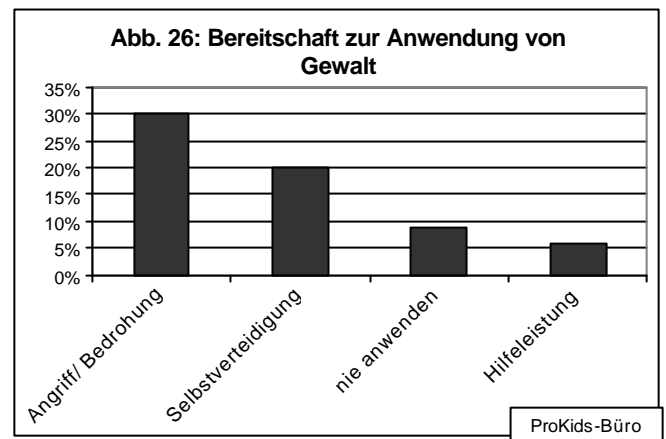
eines männlichen Vorbildes hier in einer differenzierteren und von stärkerer emotionalen Ablehnung geprägten Auffassung von Gewalt aus?

Ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich in der Rangfolge ihrer Gewaltdefinitionen nicht.

7.4.2 Die Bereitschaft der Kinder, Gewalt anzuwenden

Diese Frage zielte darauf ab, herauszufinden, in welchen Situationen die Kinder selbst Gewalt anwenden würden. Deutlich auf den ersten beiden Plätzen liegen Situationen, in denen die Kinder angegriffen bzw. bedroht werden (30%) oder die Anwendung von Gewalt zur "Selbstverteidigung" (21%). Danach folgen Nennungen von Kindern, die "nie" Gewalt anwenden würden (9%). Die Rangreihen unterscheiden sich für Mädchen und Jungen nicht.

Insgesamt zeigen die Kinder also einen hohen moralischen Standpunkt, der Gewalt entweder gar nicht oder nur bei Bedrohung oder zur Selbstverteidigung zulässt. An dieser Stelle stellt sich die Frage, was Kinder unter einem Angriff oder einer Bedrohung verstehen. Ist dies bereits ein Fußtritt auf dem Schulhof oder sind es Situationen, die den Kindern Angst machen? Nimmt man alle Äußerungen zusammen, die mit Selbstverteidigung und Verteidigung anderer in Notsituationen zusammenhängen, so benutzt der überwiegende Anteil der Kinder Gewalt nur als Verteidigungsmittel. 10% der Kinder gibt an, Gewalt auch in "Streitereien", nach "Beleidigungen" oder "immer" anzuwenden. Auf den ersten Blick scheint dieser Anteil eher gering zu sein. Aber 10 von 100 Kindern setzten Gewalt als Konfliktlösungsstrategie ein. Diese Zahl scheint nun nicht mehr so gering. Hier stellen sich die Fragen, wie die Kinder auf Beleidigungen reagieren, ob sie treten, schlagen oder boxen und an welchem Punkt sie damit aufhören. Liegt der Gegner da etwa



10% der Kinder setzen Gewalt als Konfliktlösungsstrategie ein.

bereits am Boden? Es wäre interessant, die Grenzen der Kinder näher zu untersuchen.

Als Fazit läßt sich also formulieren, dass 80% der Kinder Gewalt als Mittel in Gefahrensituationen akzeptieren und jeweils 10% angeben, Gewalt gar nicht anzuwenden oder Gewalt als Instrument der alltäglichen Auseinandersetzung zu benutzen.

Über die Jahrgangsstufen gibt es einige Entwicklungen, die die oben geäußerte These erhärten, dass die Kinder in ihrem Alltag ein Modell der Gewalt entwickeln, das zunehmend differenzierter und wirklichkeitsbezogener wird. So sinkt der Anteil der Antworten, die Gewalt ganz ablehnen, von 15% auf 6% und die Kategorie verliert ihren dritten Rangplatz und fällt bis auf den sechsten Platz zurück. Ebenso gibt es in den höheren Klassen weniger Kinder, die nicht wissen, wann sie Gewalt anwenden würden (von 13% auf 6%). Im Gegenzug steigt der Anteil der Nennungen von Kindern, die Gewalt nach Beleidigungen anwenden würden, von 3% auf 8%. Ebenso verhält sich die Bereitschaft, Gewalt zur Hilfe anderer einzusetzen (von 3% auf 9%).

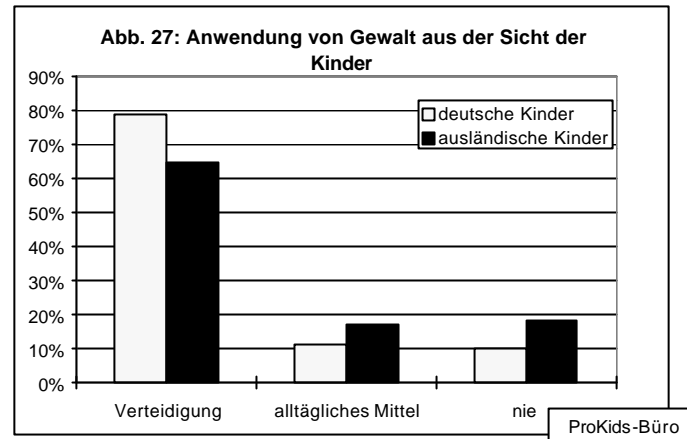
Mit zunehmendem Alter nimmt die Gewaltbereitschaft zu.

Im Bereich der möglichen Gewaltanwendung sind die Gruppenunterschiede nicht so deutlich wie in der Frage der Gewaltdefinitionen. Hier steht vor allem die Kategorie "Gewalt als Mittel zur Hilfeleistung" höher in der Rangliste der Kinder Alleinerziehender (Platz 3 versus Platz 5). Ansonsten sind sich die Ranglisten sehr ähnlich. Insgesamt betrachtet sind Kinder Alleinerziehender nicht mehr oder weniger moralisch in ihrer Gewaltanwendung als Kinder aus vollständigen Familien.

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich nicht in der Rangfolge der Situationen, in denen sie Gewalt anwenden würden. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede der prozentualen Häufigkeiten. Während deutsche Kinder auf den ersten beiden Plätzen "angegriffen werden" (32%) und "zur Selbstverteidigung" (22%) nennen,

sind diese Plätze bei den ausländischen Kindern weniger deutlich (22% und 16%).

Deutsche Kinder wenden Gewalt vor allem zur Verteidigung an (79% der Kinder), 11% als "Alltagsmittel" an und 10% nach eigenen Angaben "nie". Bei den ausländischen Kindern ist die Kategorie "Gewalt zur Verteidigung" schwächer besetzt (65%), dafür die beiden anderen häufiger ("Alltagsmittel" 17%; "nie" 18%). Die gängigen Vorurteile, dass ausländische Kinder besonders gewaltbereit seien, müssen nach diesen Befunden zumindest relativiert werden. So geben zwar mehr ausländische Kinder an, Gewalt als "Alltagsmittel" einzusetzen, allerdings steht dieser Gruppe eine ebenso große Gruppe gegenüber, die Gewalt "nie" anwendet.



7.4.3 Zusammenhang der Gewaltbereitschaft mit anderen Variablen

Dass die Einschätzung der Kinder bezüglich ihrer Gewaltbereitschaft durchaus zutrifft, zeigt die Auswertung der Häufigkeit von handfesten Auseinandersetzungen mit Geschwistern. Die Kinder, die Gewalt nur als Mittel zur Verteidigung einsetzen, oder die Kinder, die Gewalt niemals anwenden würden, geben niedrigere Werte bei dieser Frage an (um den Skalenpunkt "stimmt selten"), als Kinder, die angeben, Gewalt im "Streit", bei "Beleidigungen" oder immer anzuwenden. Allerdings ist zu vermerken, dass die Kinder, die angeben, Gewalt niemals anzuwenden, zwar den geringsten Durchschnittswert bei dieser Antwort erreichen, nicht aber einen Wert um den Skalenpunkt "stimmt nie". Hier stimmen also Selbstbild und Einschätzung des tatsächlichen Handelns nicht ganz überein.

Darüber hinaus gibt es Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden in der Familie und am Wohnort und der Bereitschaft, Gewalt anzuwenden. In beiden Bereichen weisen die Kinder, die Gewalt als alltägliches Instrument betrachten, die niedrigsten Werte auf. Allerdings lassen sich keine

Kinder, die Gewalt als alltägliches Mittel zur Konfliktlösung betrachten, fühlen sich in der Familie und am Wohnort weniger wohl.

Zusammenhänge zwischen der Gewaltbereitschaft und familiären Variablen wie Häufigkeit und Art der Streitigkeiten der Eltern (als Modelle) oder Lob- und Strafstil bezüglich der Kinder finden. Des Weiteren geben die "gewaltbereiteren" Kinder nicht häufiger an, dass den Eltern die Hand ausrutsche. Auch im Wohngebiet haben diese Kinder nicht häufiger Angst vor älteren Jugendlichen als die weniger "gewaltbereiten" Kinder. Zumindest in der im Kinderbarometer erhobenen Form zeigt sich also kein Zusammenhang zwischen erlebter und ausgeübter Gewalt. Allerdings muss diese Aussage durch weitere Erhebungen geklärt werden.

Andere Variablen aus dem Bereich Familie zeigen Zusammenhänge, die eventuell Hintergründe der erhöhten Gewaltbereitschaft aufklären könnten. So geben die "gewaltbereiten" Kinder signifikant häufiger an, dass sie niemanden zum Reden hätten, dass sie sich in der Familie einsam fühlten und dass die Eltern zu wenig Zeit für sie hätten. Darüber hinaus beklagen sie einen erhöhten Leistungsdruck in der Familie.

7.5 Die Geschlechtsrollen- Orientierung der Kinder in NRW

Aufgrund der im ersten Erhebungsjahr in vielen Lebensbereichen verzeichneten starken Orientierung an Geschlechtsstereotypen sind in diesem Jahr Fragen integriert worden, die explizit auf die Rollenorientierung der Kinder eingehen. In den Lebensbereichen Schule und Haushalt/Erziehung sind über insgesamt sechs Fragen die Einschätzungen der Kinder zu typischen Rollenverhalten bzw. typischen Rollenstereotypen erfragt worden.

7.5.1 Rollenstereotype in der Schule

Im Bereich Schule sollten die Kinder zu dem Stereotyp Stellung nehmen, dass Jungen in Mathematik und Mädchen in Sprachen besser seien. Der überwiegende Anteil der Kinder glaubt, dass beide Geschlechter in

Gewaltbereitere Kinder erfahren im Elternhaus und in der Wohnumgebung nicht häufiger Gewalt als die anderen Kinder.

Gewaltbereite Kinder fühlen sich in der Familie einsamer und haben seltener jemanden zum Reden. Die Eltern haben zu wenig Zeit für sie und der Leistungsdruck innerhalb der Familie ist höher.

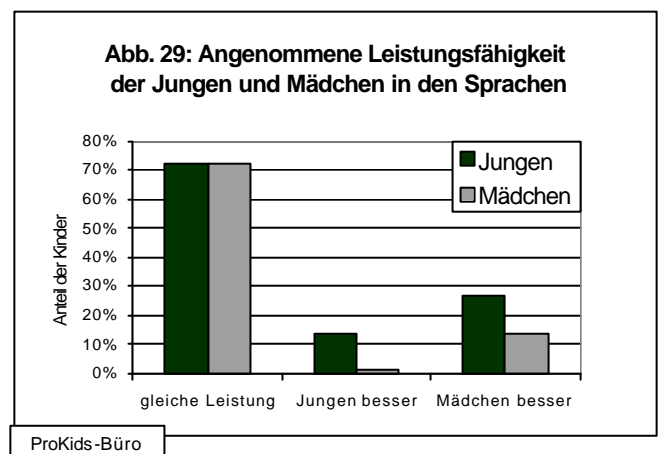
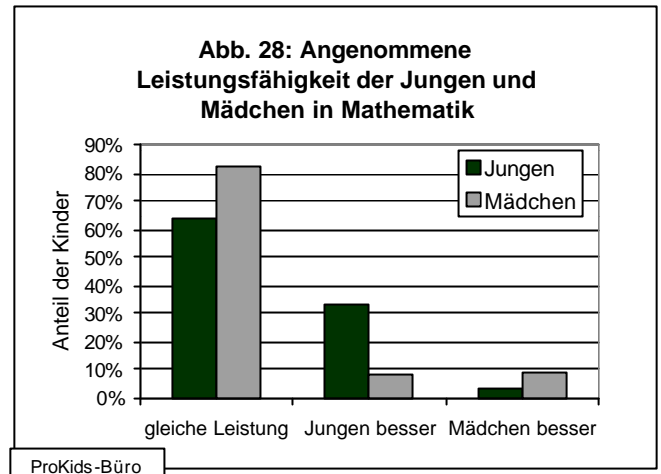
Nahezu drei Viertel der befragten Kinder glauben, dass Jungen und Mädchen in Mathematik und Sprache gleich gut sind.

beiden Bereichen gleich gut seien (73% für Mathematik und 72% für Sprachen). Fast drei Viertel der Kinder widersprechen hier also dem Stereotyp.

Trotzdem gibt es interessante Ergebnisse, wenn man die Antworten nach Geschlechtern getrennt auswertet. Bei der Frage nach den Leistungen in Mathematik glauben zwar 64% der Jungen, dass beide Geschlechter gleich gut seien, aber immerhin 33% halten Jungen für besser und nur 3% für schlechter. Bei den Mädchen ist der Anteil geschlechtsneutraler Leistungsfähigkeit in Mathematik mit 82% viel höher. Nur 8% folgen dem Stereotyp und halten Jungen für besser und 9% der Mädchen halten Mädchen für besser in Mathematik. Die Mädchen sind, was die Erschütterung des Rollenstereotyps in diesem Bereich angeht offenbar den Jungen noch ein deutliches Stück voraus.

Im Bereich der Fähigkeiten in den Sprachen ergibt sich fast ein umgekehrtes Bild. Zwar sind die Anteile derer, die beide Geschlechter für gleich gut halten hier mit 72% exakt gleich groß, doch sind es hier die Mädchen, die mit 27% Zustimmung zu dem Stereotyp die Jungen weit übertreffen (14%). Immerhin 14% der Jungen halten das eigene Geschlecht für besser im Fach "Sprachen" (Mädchen 1%). Einerseits widerspricht das zwar dem Stereotyp, andererseits könnte es einen Glauben an generell größere schulische Leistungsfähigkeit von Jungen offenbaren.

Insgesamt betrachtet scheint also das Rollenstereotyp im Bereich der Leistungsfähigkeit der Geschlechter in bestimmten Schulfächern vom überwiegenden Teil der SchülerInnen abgelehnt zu werden, es gibt aber eine Restgruppe in beiden Geschlechtern, die das jeweils für das eigene Geschlecht positive Vorurteil gerne akzeptieren. Ein geringer Teil der Jungen scheint sich offenbar generell im Bereich Schule für leistungsfähiger zu halten als Mädchen. Das Streben um Gleichberechtigung scheint hier also Früchte



Ein geringer Teil der Jungen scheint sich generell in der Schule für leistungsfähiger zu halten als Mädchen.

zu tragen, allerdings ist es noch lange nicht am Ziel.

7.5.2 Rollenstereotype im Bereich Haushalt/Erziehung

Über einen weiteren Fragenblock sind die Einschätzungen der Kinder in bezug auf typische Rollenstereotype im Bereich der Kindererziehung und Haushaltsführung erhoben worden.

Hier gibt es signifikante Geschlechtsunterschiede. Auf die Frage: "Ich möchte mich später hauptsächlich um Kinder und Haushalt kümmern," antworteten mehr Mädchen als Jungen, dass sie das später tun möchten. Allerdings ist der Unterschied nicht so groß wie erwartet. Auch die Jungen zeigen in dieser Äußerung durchaus Bereitschaft, sich "teilweise" um Haushalt und Kinder zu kümmern und liegen nur wenig, wenn auch signifikant, unter dem Wert der Mädchen.

Dass Männer und Frauen sich die Hausarbeit teilen, finden sowohl Jungen als auch Mädchen richtig. Die Zustimmung der Mädchen zu dieser Frage ist allerdings noch deutlicher als die der Jungen. Sie zeigen also einen höheren Anspruch auf gleichberechtigte Aufgabenteilung als Jungen.

Wenn beide Eltern gleich lange arbeiten gehen, finden die Kinder das nur mittelmäßig gut. Mädchen liegen hier mit ihrer Einschätzung etwas unter der der Jungen. Hier haben also die Jungen den Wunsch nach einer stärker gleichberechtigten Teilung der Aufgaben. Insgesamt ist die Beurteilung aber zurückhaltender als bei der Beurteilung der Hausarbeit. Offenbar antworten die Kinder hier aus ihrer eigenen kindlichen Perspektive.

In den Antworten auf die Frage: "Ich finde es gut, wenn beide Elternteile gleich viel Zeit mit den Kindern verbringen", kommt der Wunsch der Kinder zum Ausdruck, nicht nur die Zuwendung eines Elternteils zu bekommen,

Jungen möchten sich später etwas weniger gern um den Haushalt und Kinder kümmern als Mädchen.

Die befragten Kinder finden es gut, wenn sich Männer und Frauen die Hausarbeit teilen.

Die Kinder finden es nicht so gut, wenn die Eltern gleich lang arbeiten.

sondern gleich viel Zeit mit beiden zu verbringen. Hier unterscheiden sich Mädchen und Jungen auch nicht voneinander. Beide Geschlechter stimmen deutlich zu (zwischen "stimmt" und "stimmt sehr").

Ein Fazit aus diesen Fragen zu ziehen, ist nicht so einfach wie im Bereich der Schule. Die Zustimmung zu Rollenstereotypen ist nicht eindeutig – sowohl Jungen als auch Mädchen wollen Haushalt, Kinder und Arbeit unter einen Hut bringen. Die Geschlechtsunterschiede in den Antworten deuten eher in Richtung des Wunsches nach Überwindung der traditionellen Rollenverhaltensweisen. Mädchen wollen stärker Hausarbeit teilen, während Jungen stärker für gleich lange Arbeitszeiten von Männern und Frauen votieren. Ausschließliche Hausmann/Hausfrau-Rollen sind bei den Kindern nicht sehr beliebt.

Trotz dieser ermutigenden Ergebnisse in diesen Fragen, geben die Kinder in anderen Bereichen des Fragebogens (z.B. Freizeit) stark rollenstereotype Antworten. Fragt man die Kinder nach Rollenverhalten, wünschen sie eine Veränderung. Theorie und Praxis scheinen also noch auseinander zu klaffen. Inwieweit die Einstellungen der Kinder mit ihrem tatsächlichen Verhalten übereinstimmen, wird im nächsten "Kinderbarometer" weiter überprüft.

7.6 Die Berufswünsche der Kinder in NRW

Die Kinder wurden im Erhebungsjahr 98/99 erstmals mit einer offenen Frage nach ihren späteren Berufswünschen befragt. Das Spektrum der angegebenen Berufswünsche ist verblüffend breit gefächert. Es wurden 22 inhaltlich verschiedene Kategorien gebildet. Die Wünsche umfassen akademische Berufe wie Arzt/Ärztin, NaturwissenschaftlerIn, LehrerIn etc., handwerkliche Berufe, Berufe im sportlichen und künstlerischen Bereich usw.

Der Beruf Hausmann/ Hausfrau erscheint sowohl Jungen wie Mädchen nicht besonders erstrebenswert.

Mädchen wollen stärker Hausarbeit teilen, während Jungen stärker für gleich lange Arbeitszeiten von Männern und Frauen votieren.

Bei der Betrachtung der Berufswünsche fällt zunächst auf, dass sich Jungen und Mädchen bezüglich ihrer Traumberufe stark unterscheiden. Während bei den Jungen der Beruf des Polizisten oder Soldaten an erster Stelle der Beliebtheitsskala steht (14%), ist für die Mädchen der Beruf der Ärztin der beliebteste (16%). Bei den Jungen folgen Fußballprofi (12%), Berufe des technischen Handwerks (8%) und Berufe im Bereich der Luft- und Raumfahrt (5%) auf den weiteren Plätzen. Die Mädchen favorisieren weiterhin die Berufsbilder Krankenschwester (8%), Lehrerin (7%) und Erzieherin (7%). Beide Rangfolgen unterscheiden sich so stark, dass eine Auswertung für beide Geschlechter gemeinsam keinen Aussagewert hat.

Jungen möchten gerne Polizisten oder Soldaten werden und Mädchen Ärztinnen.

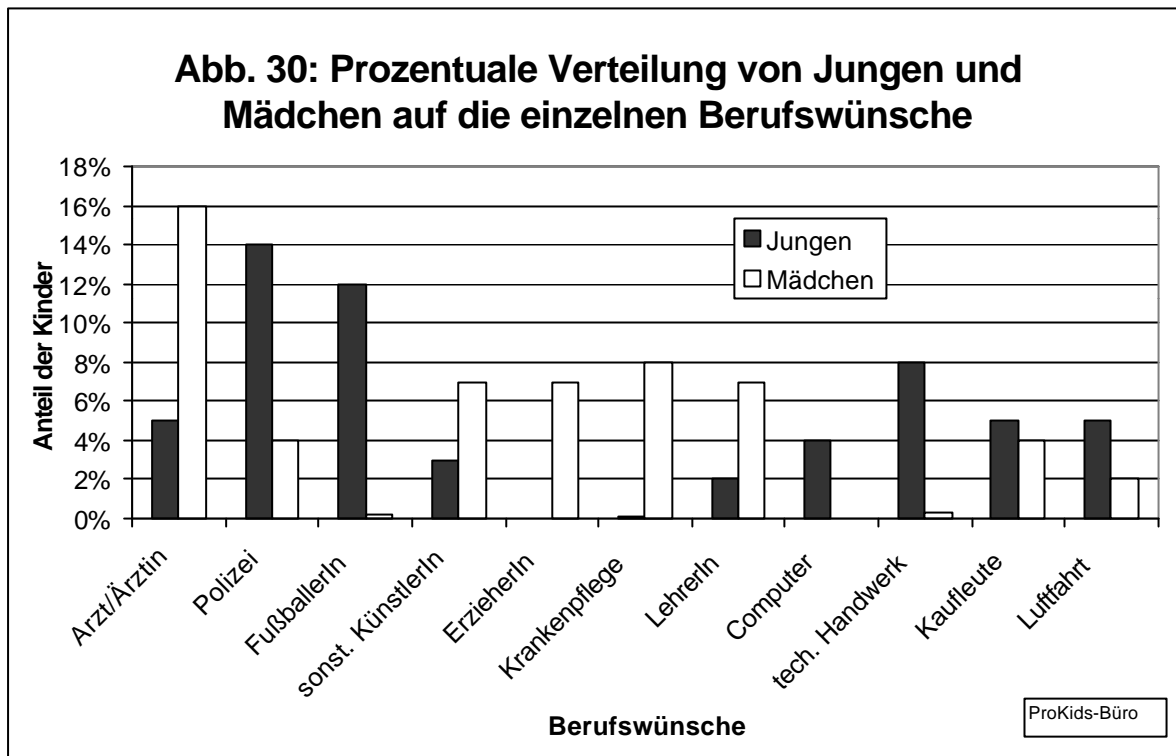
Für die einzelnen Berufsbilder ist eine starke Differenzierung in der Bevorzugung bestimmter Berufe erkennbar. Dieses Ergebnis unterstützt die Ergebnisse des "LBS Kinderbarometers 98", in dem sich aus einigen Antworten der Kinder eine sehr frühzeitige Orientierung an tradierten Rollen erkennen ließ. Auch im "LBS Kinderbarometer 99" scheinen sich die jahrzehntelangen Bemühungen um eine Aufweichung der Rollenklischees in der Berufswahl nicht in diesen Antworten der Kinder wiederzufinden.

Auch über die Jahrgangsstufen hinweg ist eine deutliche Tendenz in der Bevorzugung für bestimmte Berufe erkennbar. Für beide Geschlechter gilt, dass in der vierten Klasse ein oder zwei Traumberufe dominieren (22% Ärztin bei den Mädchen und 19% Polizei/Militär bei den Jungen). Diese Dominanz geht bis zur siebten Klasse immer mehr zurück, so dass das Spektrum der Berufswünsche in beiden Gruppen immer breiter wird.

Allerdings bleibt über die Klassenstufen hinweg die Orientierung an traditionellen Berufswünschen für die beiden Geschlechter bestehen. Die Jungen bevorzugen eher "öffentlichkeitsorientierte", "regelnde" Berufe, während sich die Mädchen ihren späteren

Jungen wünschen sich "öffentlichkeitsorientierte", "regelnde" Berufe und Mädchen "helfende" und "lehrende" Berufe.

Beruf eher in der Rolle der "Helferin" und "Lehrenden" vorstellen.



Auffällig an der Rangreihe der Mädchen ist jedoch, dass sie sich über alle Klassenstufen hinweg an erster Stelle einen akademischen Beruf (Ärztin) wünschen.

Tabelle 3: Rangreihe der Traumberufe in den jeweiligen Klassenstufen

	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse
Jungen	1. Polizei/Militär (19%) 2. Fußballprofi (15%) 3. andere Sportler (8%) 4. Luft-/Raumfahrt (7%)	1. Polizei/Militär (14%) 2. Fußballprofi (11%) 3. andere Sportler (6%) 4. techn. Handwerk (6%)	1. Polizei/Militär (11%) 2. Fußballprofi (11%) 3. techn. Handwerk (8%) 4. Kaufleute (7%)	1. techn. Handwerk (13%) 2. Polizei/Militär (12%) 3. Fußballprofi (10%) 4. Computer (8%)
Mädchen	1. Ärztin (22%) 2. Lehrerin (9%) 3. Erzieherin (6%) 4. Krankenschwester (6%)	1. Ärztin (18%) 2. Künstlerin (8%) 3. Beruf mit Tieren (7%) 4. Krankenschwester (7%)	1. Ärztin (12%) 2. Krankenschwester (9%) 3. Erzieherin (8%) 4. Künstlerin (7%)	1. Ärztin (12%) 2. Erzieherin (9%) 3. Krankenschwester (8%) 4. Lehrerin (7%)

Interessant ist vor allem die Entwicklung einzelner Berufe bei den Jungen: Während der Traumberuf Fußballprofi immer mehr zurückgeht (15% in der 4. Klasse und 10% in der 7. Klasse), erlangen technische Handwerksberufe (8% in der 4. Klasse und 13% in der 7. Klasse) und Berufe rund um den Computer (1% in der 4. Klasse und 8% in der 7. Klasse) an Bedeutung. Vor allem im Falle des Computers ist dies wohl darauf zurückzuführen, dass aus dem Spielzeug Computer mit zunehmender Erfahrung die Möglichkeit erwächst, daraus einen Beruf zu machen. Warum sich dieses bei den Mädchen anders verhält, müsste weitergehend untersucht werden.

Die größten Unterschiede in den Rangreihen zwischen ausländischen und deutschen Kindern zeigen sich bei den Jungen in der Form, dass ausländische Jungen den Arztberuf wesentlich stärker favorisieren als deutsche Jungen (Rangplatz drei gegenüber Rangplatz neun).

Die Mädchen alleinerziehender Eltern wünschen sich stärker einen Beruf, der etwas mit Tieren zu tun hat als die anderen Mädchen und die Jungen alleinerziehender Eltern nennen häufiger als die anderen Jungen den Arztberuf.

Die Töchter scheinen sich nicht an dem Berufsbild der Mütter zu orientieren. Je weniger die Eltern berufstätig sind um so eher geben die Mädchen konkrete Berufswünsche an. Die Jungen dagegen orientieren sich in diesem Bereich offenbar stärker an den Eltern. Wenn mindestens ein Elternteil "Vollzeit" berufstätig ist, geben die Jungen eher einen konkreten Berufswunsch an.

Die Berufstätigkeit der Eltern wirkt sich ansonsten nicht auf die Rangreihen der konkreten Berufswünsche der Kinder aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Berufswünsche der Kinder ein breites Spektrum an real existierenden Berufen umfasst, aber die Orientierung der

Berufe im Computerbereich werden nur für die Jungen und auch erst ab der 7. Klasse interessant.

Je weniger die Eltern berufstätig sind um so eher geben die Mädchen konkrete Berufswünsche an.

Geschlechter an traditionellen Berufen bereits in der vierten Klasse stattfindet und sich mit zunehmendem Alter nicht verändert.

7.7 Die Kinder in NRW und Computer

Schon die erste Erhebung des Kinderbarometers hat gezeigt, dass der Computer längst Einzug in viele Kinderzimmer gefunden hat. Grund genug sich mit diesem Thema näher auseinanderzusetzen.

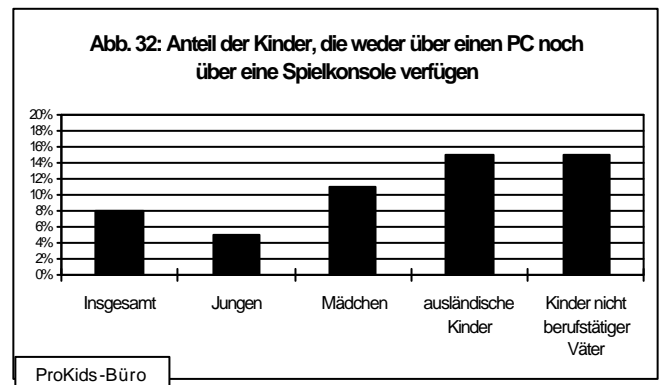
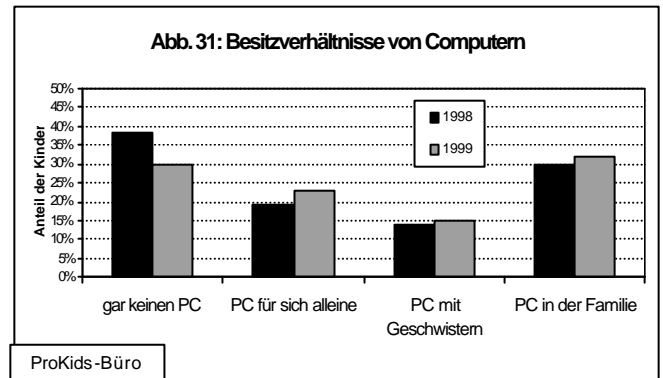
7.7.1 Verfügbarkeit von Computern

70% aller Haushalte mit Kindern sind mittlerweile mit einem PC ausgestattet. In diesen Haushalten besitzen 23% der Kinder einen PC für sich alleine, 15% teilen sich einen PC mit den Geschwistern und in 32% der Haushalte steht ein Computer der ganzen Familie zur Verfügung.

Seit dem letzten Jahr haben sich die Besitzverhältnisse erkennbar verändert, wie die Abbildung zeigt. 8% weniger Kinder als im ersten Erhebungsjahr geben an, dass sie gar keinen Computer besitzen. Dafür verfügen mehr Kinder alleine über einen Computer oder haben einen in der Familie. Die Verbreitung von Computern hat also innerhalb eines Jahres deutlich zugenommen.

Ähnlich verhält es sich, wenn man die Ausstattung der Kinder mit Spielkonsolen (z.B. Playstation, Nintendo) betrachtet. Während im letzten Jahr noch 44% der Kinder über gar kein Gerät in der Familie verfügten, sind es in diesem Jahr nur noch 33%. Entsprechend ist der Anstieg in den Besitzverhältnissen. 36% der Kinder haben ein solches Gerät für sich alleine (1998 waren es 29%) und 24% teilen sich eine Konsole mit ihren Geschwistern (1998: 20%). Eine Spielkonsole ist übrigens deutlich erkennbar ein "Kinderspielzeug", wie man an der im Vergleich zum PC geringen Häufigkeit "in der Familie" erkennt.

70% aller Haushalte mit Kindern besitzen einen PC.



Nimmt man beide Geräte zusammen, so haben 1999 nur noch 8% der Kinder weder Zugriff auf einen PC noch auf eine Spielkonsole. 1998 waren es noch 17%. Betrachtet man die Verbreitung dieser Geräte nach Geschlechtern, so ist die Entwicklung hier sehr ähnlich, allerdings sind die Ausgangsniveaus verschieden. Hatten 1998 noch 12% der Jungen weder Konsole noch PC, sind es 1999 nur noch 5%. Bei den Mädchen waren es 1998 22% ohne Computerspielzeug. Der Anteil ist 1999 mit 11% deutlich niedriger. Auch bei den Mädchen ist in Kürze von einer beinahe völligen Ausstattung mit Computern auszugehen. Eine ähnliche Entwicklung verzeichnen deutsche und ausländische Kinder. Die geringste Ausstattung mit PC-Spielzeug hatten ausländische Kinder 1998 (28%) die sich 1999 den deutschen Kindern stärker annähern (15% ohne Zugriff auf Computer und Co.). Gab es 1998 noch in der Form einen Alterseffekt, dass die jüngeren Kinder etwas weniger gut ausgestattet waren (80%) und der Anteil von Kindern in der 7. Klasse auf 87% anstieg, so sind 1999 alle Jahrgangsstufen gleich gut mit etwa 92% ausgestattet.

Es kann also gesagt werden, dass es leichte Unterschiede hinsichtlich der Verfügbarkeit von PCs oder Spielkonsolen zwischen den Gruppen gibt, dass sich diese allerdings schnell annähern und der Trend hingeht zu einer vollständigen Ausstattung der Kinder in NRW mit PCs oder Spielkonsolen. Möglicherweise gibt es in wenigen Jahren kein Kind mehr, das innerhalb seiner Familie keinen Zugriff auf ein solches Gerät hat. Eine derartig schnelle Entwicklung hatten wir nicht erwartet. Sogar Familien, die finanziell schlechter gestellt sind, bieten ihren Kindern Anschluss an die digitale Welt. Die Computerisierung der Gesellschaft hat bei den Kindern nicht erst begonnen, im Grunde ist sie bereits so gut wie abgeschlossen.

Die Computerisierung der Gesellschaft hat bei den Kindern nicht erst begonnen, im Grunde ist sie bereits so gut wie abgeschlossen.

7.7.2 Zugang und Nutzung des Internets

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man den Zugang der Kinder zum Internet betrachtet. Hier geben nur 3% an, einen Internetzugang

für sich alleine zu haben, 3% teilen sich einen Zugang mit ihren Geschwistern und 16% verfügen über einen Zugang in der Familie. 78% der Kinder haben folglich keinen Zugang zum Internet in der Familie. Diese Zahlen entsprechen recht genau denen, die das Statistische Bundesamt für die Verbreitung des Internets in der BRD angibt. Demnach verfügten im März 1999 etwa 20% der deutschen Haushalte über einen Internetzugang. Die Marktforschung prognostiziert, dass sich diese Zahlen in den nächsten Jahren vervielfachen.

78% der Kinder haben zu Hause keinen Zugang zum Internet.

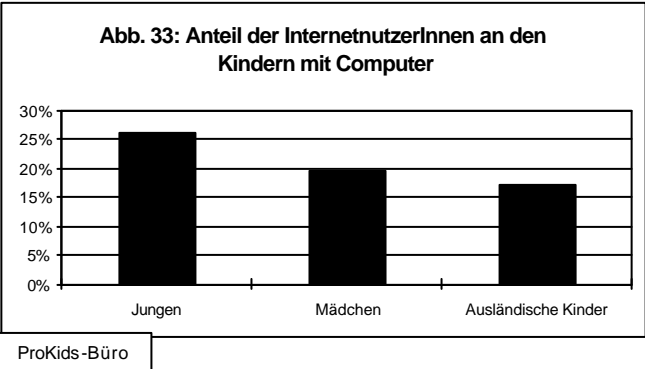
Werden nur die Kinder, die auch über einen PC in der Familie verfügen, betrachtet, so liegen die Zahlen höher. Wenn ein Computer vorhanden ist, hat er zu 31% auch einen Internetanschluss, d.h. dass momentan immerhin schon knapp ein Drittel der Kinder, die über einen Computer verfügen, am Internet teilnehmen könnte.

Ein Drittel der Kinder, die einen Zugriff auf einen PC haben, können das Internet nutzen.

Entsprechend der Zugangszahlen verhalten sich auch die Zahlen für die Internetnutzung. Nur 16% der Kinder geben an, das Internet zu nutzen. Die Nutzung des Internets ist für die Kinder von einer direkten Verfügbarkeit in der eigenen Wohnung abhängig. Nur 3% der Kinder, die keinen Internetanschluss in der Familie haben, nutzen das Internet auf anderem Wege, etwa in Internetcafés, in der Schule oder bei FreundInnen. Kinder, die angeben, über einen Internetzugang für sich alleine zu verfügen, haben mit 73% die höchste Nutzungsquote. Allerdings sind es immerhin 27% der Kinder, die zwar einen eigenen Internetzugang haben, diesen aber nicht nutzen. Die hohen Telefonkosten könnten dafür ebenso ein Grund sein wie Beschränkungen, die die Eltern den Kindern auferlegen. Wenn der Internetzugang mit Geschwistern oder der ganzen Familie geteilt wird, nutzen ihn jeweils 58%.

Wichtige Voraussetzung für die Nutzung des Internets ist bei den befragten Kindern die Verfügbarkeit in der Wohnung.

Jungen und Mädchen haben ähnlich wie bei den Besitzverhältnissen von Computern auch einen unterschiedlichen Zugang zum Internet. Von allen Mädchen, die Zugriff auf einen Computer haben, haben 27% einen Internetzugang, bei den Jungen ist die Quote



mit 34% etwas höher. Folglich ist auch die Nutzungsquote des Internets bei den Mädchen mit Computern niedriger (20%) als bei den Jungen (26%). Selbst Mädchen, die einen Computer für sich alleine, mit den Geschwistern oder in der Familie haben, sind also das Internet betreffend, wiederum weniger gut ausgestattet als Jungen, die über einen Computer verfügen.

Der Zugang zum Internet ist in den verschiedenen Klassen etwa gleich verteilt. Mit Ausnahme der 5. Klasse, in der 25% der ComputerbesitzerInnen angeben, einen Internetanschluss zu haben, sind es in den anderen Klassen 34-31%. Bei der Internetnutzung ist allerdings eine Steigerung zwischen den 4. bzw. 5. Klassen und den 6. bzw. 7. Klassen zu verzeichnen. In der 4. Klasse nutzen 19% das Internet, in der 5. Klasse 17%, in der 6. Klasse 26% und in der 7. Klasse 28%. Die Ausstattung der Haushalte mit einem Internetanschluss, die in allen Klassen bei 25-30% liegt, führt also nicht direkt zu einer Nutzung des Internets. Erst mit zunehmendem Alter nutzen die Kinder auch den vorhandenen Zugang oder dürfen das Internet nutzen.

Ausländische Kinder, die einen Computer besitzen, haben eine geringfügig niedrigere Zugangsmöglichkeit zum Internet. 28% geben an, einen Internetanschluss zu haben, während es bei den deutschen Kindern 31% sind. Genauso verhält es sich bei den Kindern Alleinerziehender (28% mit Zugang) im Vergleich zu Kindern aus vollständigen Familien (31%). Die Internetnutzung der ausländischen Kinder liegt mit 17% recht niedrig (deutsche Kinder: 24%).

Interessanterweise unterscheiden sich Kinder aus vollständigen Familien und Kinder alleinerziehender Eltern trotz der unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten nicht in ihrer Nutzung des Internets (Alleinerziehende Eltern: 22%; vollständige Familien: 23%).

Mit zunehmendem Alter steigt die Internetnutzung um ca. 10%.

7.7.3 Computer als Geburtstagswunsch

Bei den Geburtstagswünschen der Kinder belegt der Computer mit Zubehör und Software den ersten Platz der Wunschrangliste. 22% der Kinder nennen Wünsche dieser Art. Jungen äußern weit häufiger (35%) computerbezogene Geburtstagswünsche als Mädchen, doch belegen diese Wünsche auch bei den Mädchen nach Haustieren den zweiten Platz der Wunschrangliste.

Über alle Klassenstufen hinweg bleibt der Wunsch nach Computern auf dem Spitzenplatz der Rangreihen, auch wenn der prozentuale Zuspruch leicht abnimmt (30% in der vierten Klasse und 26% in der siebten Klasse).

Wie die Abbildung 34 verdeutlicht, sinkt der Wunsch nach Computern bei den Jungen mit zunehmendem Alter, aber er behält immer den ersten Platz in der Rangreihe der Jungen. In der Rangreihe der Mädchen steigt dieser Wunsch vom dritten Platz in der vierten Klasse sukzessive auf den ersten Rangplatz in der sechsten Klasse und fällt in der siebten Klasse auf den vierten Rangplatz zurück.

Wenn man die Entwicklung der Verbreitung von Computern betrachtet, bekommen die Kinder diese Wünsche offenbar auch erfüllt.

Werden die Geburtstagswünsche nach den Arbeitszeiten der Eltern getrennt betrachtet, fällt auf, dass sich Kinder nicht berufstätiger Väter wesentlich häufiger einen Computer zum Geburtstag wünschen als die anderen Kinder. Dieses Ergebnis kann damit erklärt werden, dass diese Kinder wesentlich seltener einen Computer besitzen und auch einen geringeren Zugang dazu haben, da in diesen Familien häufiger gar kein Computer vorhanden ist.

7.7.4 Computer als Freizeitbeschäftigung

Eine offene Frage zu den Lieblingsbeschäftigungen zeigt, dass Computerspielen auf dem ersten Platz liegt.

Einer der größten Geburtstagswünsche ist der Computer mit Zubehör und Software.

Abb. 34: Computer und Computerzubehör als Geburtstagswunsch

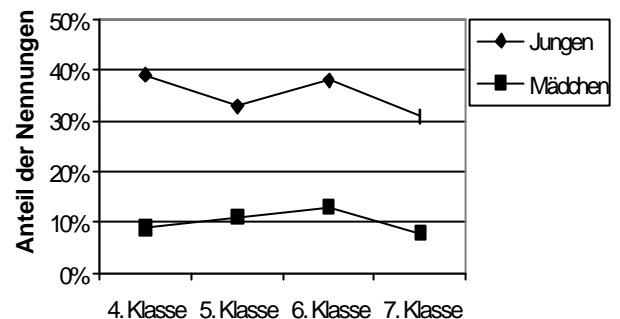
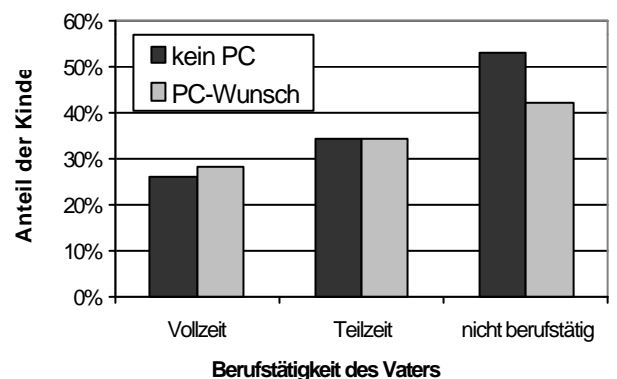


Abb. 35: Computer als Geburtstagswunsch und Besitz von Computern

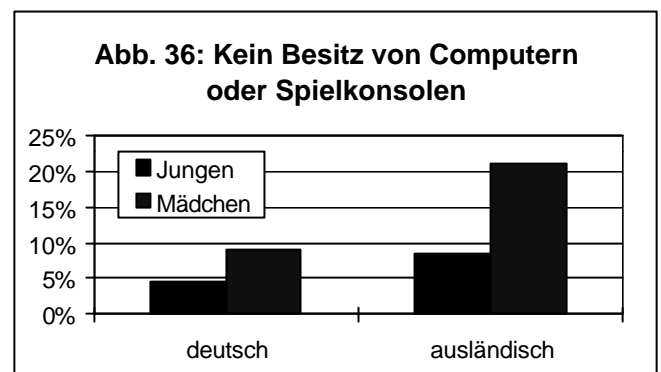


Jungen spielen am liebsten mit Computern. Bei den Mädchen ist dies die drittliebste Beschäftigung.

25% aller Nennungen fallen in diesen Bereich. Für Jungen ist es mit Abstand die liebste Beschäftigung (39%), für Mädchen stellt "Computer(-spielen)" die drittliebste Beschäftigung in der Freizeit dar (11%, nach Haustieren und FreundInnen). Auffällig ist, dass ausländische Mädchen lieber als ihre deutschen Geschlechtsgenossinnen mit Computern spielen. Bei ihnen belegt "Computer(-spielen)" den ersten Rangplatz, obwohl sie im Vergleich zu deutschen Mädchen deutlich weniger gut mit Computern ausgestattet sind.

Wie die Abbildung 36 zeigt, verfügen 21% der ausländischen Mädchen weder über einen Computer noch über eine Spielkonsole, bei den deutschen Mädchen sind das nur 9%. Bei den Jungen ist dieser Unterschied weniger deutlich (9% deutsche zu 5% ausländische Kinder).

In der Rangreihe der liebsten Freizeitaktivitäten, die aus Einschätzungen der Kinder zu sechzehn vorgegebenen Freizeitaktivitäten gebildet wurde, liegt das "Computer (-spielen)" nicht so weit vorne in der Gunst der Kinder. Bei den Jungen nimmt er den zweiten Rangplatz, bei den Mädchen nur den elften Platz ein. Im Vergleich zu den Geburtstagswünschen und Lieblingsbeschäftigungen ist der Computer also in dieser Rangliste nicht so beliebt. Dabei ist zu beachten, dass Kinder, die einen eigenen Computer haben oder einen gemeinsam mit Geschwistern besitzen, lieber am Computer spielen als Kinder, die gar keinen bzw. nur einen Computer für die ganze Familie haben. Dieses ist vor allem bei den Mädchen der Fall, während Jungen nur weniger Interesse an dieser Freizeitaktivität bekunden, wenn sie gar keinen Computer besitzen. Aber auch an dieser Stelle ist ein Geschlechtseffekt erkennbar, denn Jungen, die gar keinen oder nur innerhalb der Familie einen Computer besitzen, spielen immer noch lieber Computerspiele als Mädchen mit den gleichen Besitzverhältnissen. Das lässt darauf schließen, dass Jungen zum einen mehr Zugang zu Computern haben, wenn es diesen innerhalb der Familie gibt, und



Als Freizeitaktivität wird der Computer nicht so sehr geschätzt.

anscheinend häufiger Freunde haben, die Computer besitzen, so dass Jungen auch Computer spielen können, wenn sie selbst gar keinen besitzen.

8 Der Lebensbereich Familie

8.1 Das Wohlbefinden in der Familie

Die befragten Kinder in NRW fühlen sich mit einem Mittelwert von 5,9 "gut" in ihren Familien. Nahezu 6% aller Kinder geben allerdings ihr Wohlbefinden in negativer Richtung an. 7% der Kinder fühlen sich mittelmäßig wohl und 87% der Kinder äußern ihr Wohlbefinden in positiver Richtung. Im Vergleich zum ersten Erhebungsjahr fühlen sich die Kinder in diesem zweiten Jahr leicht, aber nicht signifikant besser. Vor dem Hintergrund, dass das Wohlbefinden innerhalb der Familie den größten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden hat, wäre es wünschenswert, dass es noch mehr Kindern "gut" gehen würde.

87% aller Kinder fühlen sich in ihren Familien gut. 6% aller Kinder fühlen sich in ihren Familien eher schlecht.

Jungen und Mädchen fühlen sich gleich wohl innerhalb ihrer Familien. Auch gibt es über die Altersstufen keine signifikanten Veränderungen im Wohlbefinden. Die Nationalität, die Familienstruktur und die Arbeitszeiten der Eltern wirken sich nicht auf das familiäre Wohlbefinden aus.

Aus den komplexen Fragen zu dem Lebensbereich Familie wurden verschiedene Faktoranalytische Modelle gebildet, die im einzelnen dargestellt werden.

8.2 Das Familienklima

Aus dem Fragenblock, wie es bei den Kinder Zuhause aussieht, konnten drei Faktoren extrahiert werden. Der Faktor "Familienklima" beinhaltet Fragen dazu, ob die Kinder innerhalb der Wohnung genug Platz für sich persönlich haben, ob sie sich vor der Familie zurückziehen können, wenn sie wollen und ob sich die Kinder innerhalb der Familie einsam fühlen. Der zweite Faktor "Wohnung" bezieht sich darauf, ob den Kindern die Wohnung an sich gefällt. Der dritte Faktor fragt danach, ob die Kinder innerhalb der Wohnung leise sein müssen. Von diesen drei gebildeten Faktoren erweist sich nur das

“Familienklima” (beta= .46) als relevant, um das Wohlbefinden der Kinder innerhalb der Familie vorherzusagen. Besonders wichtig für das Wohlbefinden in der Familie erweist sich in diesem Jahr, dass die Kinder sich in der Familie nicht einsam fühlen (beta= .37), dass sie über Rückzugsmöglichkeiten in der Familie verfügen (beta= .15) und dass sie genug Platz zum Spielen haben (beta= .15).

Einsamkeit in der Familie wirkt sich negativ auf das Wohlbefinden der Kinder aus.

8.3 Das Verhältnis zu den Geschwistern

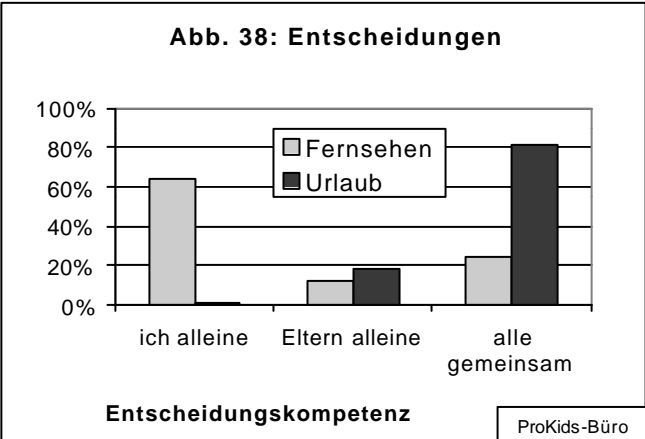
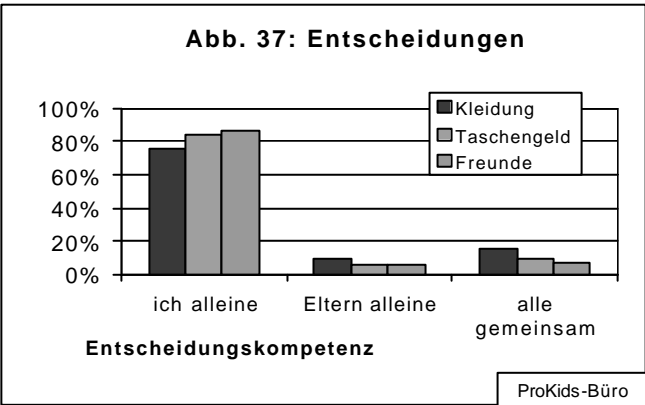
Wie schon beschrieben hat die Anzahl der Geschwister keinen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder innerhalb der Familie. Dahingegen ist es aber wichtig, dass die Kinder nicht neidisch auf ihre Geschwister sind (beta= .25), sich mit den Geschwistern gut verstehen (beta= .22) und sich im Streit nicht prügeln (beta= .08). Diese drei Fragen erbringen eine Varianzaufklärung für das Wohlbefinden in der Familie von 17%.

Ein gutes Verhältnis zu den Geschwistern wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden aus.

8.4 Die Mitbestimmung

Die Kinder wurden danach gefragt, wer in der Familie über bestimmte Dinge entscheidet, ob die Kinder das allein oder mit den Eltern gemeinsam entscheiden dürfen oder ob die Eltern die Entscheidungen ohne ihre Kinder treffen. Die meisten Kinder bestimmen allein darüber, welche Kleidung sie anziehen, wofür sie ihr Taschengeld ausgeben, mit welchen FreundInnen sie sich treffen, wie viel sie für die Schule tun und was sie im Fernsehen sehen.

Von diesen Mitbestimmungsmöglichkeiten wirkt sich nur die Entscheidung über das Fernsehprogramm (62% der Kinder entscheiden hier allein) auf das Wohlbefinden der Kinder aus. Interessanterweise fühlen sich die Kinder in der Familie wohler, die gemeinsam mit ihren Eltern darüber entscheiden, was im Fernsehen angeschaut wird (23% der Kinder). Eine mögliche Erklärung könnte darin gesehen werden, dass durch das



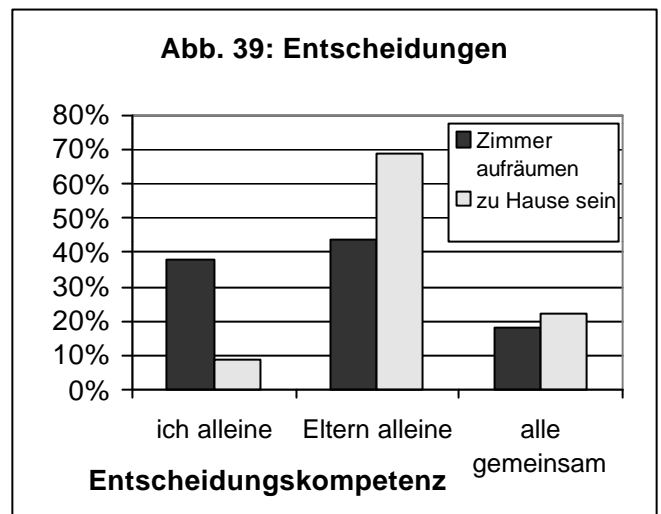
gemeinsame Entscheiden eine Überforderung der Kinder vermieden wird und sie sich aufgehobener in der Familie fühlen. Unterstützung findet diese Interpretation dadurch, dass diese Kinder auch mehr "Wärme" in der Familie empfinden. Einen weiteren wichtigen Einfluß auf das Wohlbefinden der Kinder in der Familie, hat die Entscheidung darüber, wohin die Familie in den Urlaub fährt. Auch an dieser Stelle ist es den Kindern wichtig, dass diese Entscheidung von allen gemeinsam getroffen wird, dieses geschieht auch in 80% der Familien.

Wann die Kinder zu Hause sein müssen und wie aufgeräumt das Kinderzimmer zu sein hat, entscheiden in den meisten Fällen die Eltern allein. Auch wenn die einzelnen Entscheidungsmöglichkeiten auf Grund des in dieser Untersuchung sehr streng angelegten Signifikanzniveaus (.001) keinen signifikanten Einfluss auf das Wohlbefinden in der Familie haben, geht die Tendenz in die Richtung, dass zu viel Verantwortung die Kinder überfordert und sich negativ auf das Wohlbefinden auswirkt (siehe Wahl des Fernsehprogramms). Ebenso negativ wirkt es sich aus, wenn Eltern zu sehr allein entscheiden, z.B. bei der Wahl der Kleidung, Ausgabe des Taschengeldes und Wahl der FreundInnen.

8.5 Das Verhältnis zu den Eltern

Aus den zwei Frageblöcken zu den Eltern konnten die gleichen sechs Faktoren wie im letzten Jahr sowie ein zusätzlicher Faktor, der die Fragen zu elterlicher Gewalt beinhaltet, gebildet werden. Wichtig für das Wohlbefinden der Kinder sind vor allem "Wärme" in der Familie zu empfinden (beta= .33), die "Kontrolle durch die Mutter" (beta= -.19) und die "Kontrolle durch den Vater" (beta= -.12). Auch in diesem Jahr ist es den befragten Kindern also wichtig, dass die Eltern für sie da sind, wenn sie benötigt werden, dass die Eltern Zeit für die Kinder haben und diese Zeit dann so genutzt wird, dass man gemeinsam Spaß hat (Faktor "Wärme"). Negativ wirkt es sich aus, wenn

Kindern ist es wichtig, dass sie bestimmte Entscheidungen mit den Eltern gemeinsam treffen.



Positiv wirkt sich "Wärme" in der Familie aus. Negative Gefühle entstehen durch zu viel Kontrolle.

Eltern sich zu sehr in die Angelegenheiten der Kinder einmischen, ständig meckern oder die Kinder ihre Meinung nicht offen sagen dürfen (Faktoren "Kontrolle"). Mit Hilfe aller Faktoren gelingt eine Varianzaufklärung von 28%.

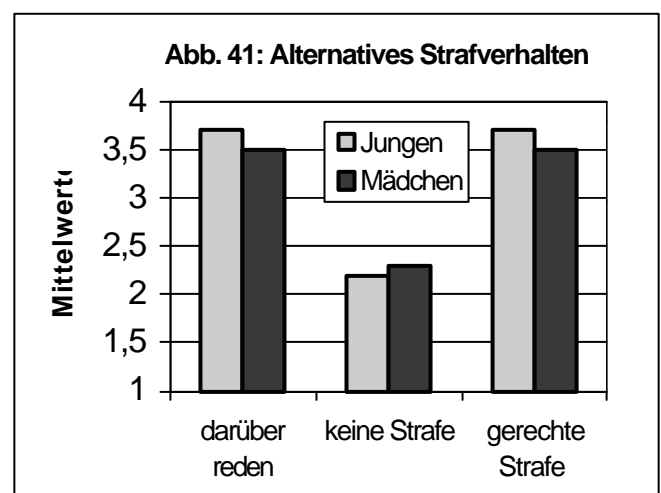
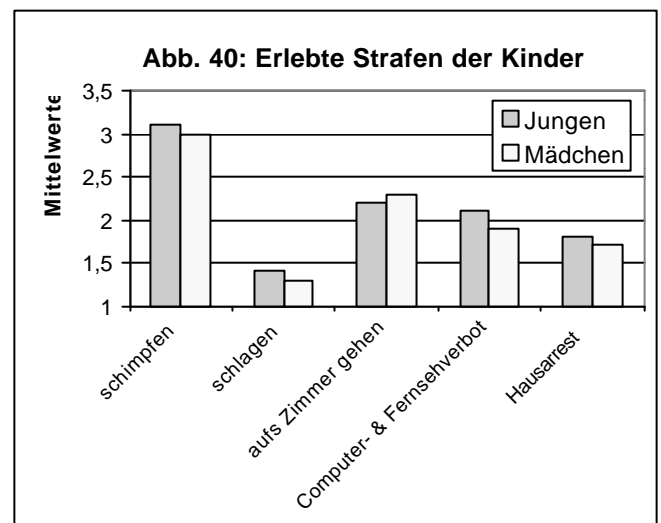
8.6 Elternstreit

71% der Kinder geben an, dass sich ihre Eltern selten oder sogar nie streiten. In 22% der Familien streiten die Eltern manchmal und 7% der Kinder erleben oft oder immer Streitereien der Eltern. Diese Kinder fühlen sich auch signifikant weniger wohl innerhalb der Familie. Genauso negativ wirkt es sich aus, wenn die Kinder sich am Streit der Eltern schuldig fühlen und sie sich während des Elternstreites fürchten. Diese Faktoren erklären zwar nur eine geringe Varianz des Wohlbefindens (7%), aber der Zusammenhang ist signifikant.

8.7 Strafen

Wenn Kinder etwas angestellt haben, dann reden die Eltern meistens mit den Kindern über ihr Fehlverhalten. An zweiter Stelle steht das Schimpfen und an dritter Stelle der elterlichen Strafen steht der Verweis ins Kinderzimmer. Signifikante Unterschiede zeigen sich darin, dass Jungen etwas häufiger als Strafe geschlagen werden und Computer- oder Fernsehverbot bekommen als Mädchen. Ausländische Kinder erhalten signifikant seltener Computer- oder Fernsehverbot und die Eltern reden weniger häufig mit den Kindern über ihr Fehlverhalten. Kinder alleinerziehender Elternteile werden genauso bestraft wie die anderen Kinder. Die Kinder der vierten Klasse werden etwas seltener ausgeschimpft als die älteren Kinder.

Am stärksten negativ wirken sich die Strafen "ausgeschimpft oder geschlagen" werden auf das Wohlbefinden der Kinder in der Familie aus. Computer- oder Fernsehverbot sowie der Verweis ins Kinderzimmer wirken sich nur dann negativ auf das familiäre



Wohlbefinden aus, wenn diese Strafen zu häufig von den Eltern angewendet werden.

Dahingegen wirkt es sich positiv aus, wenn die Eltern mit den Kindern über ihr Fehlverhalten reden und vor allem, wenn die Kinder die ihnen auferlegten Strafen gerecht finden. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass Mädchen die Strafen ihrer Eltern etwas aber signifikant seltener als gerecht empfinden.

Schimpfen und Schlagen wirken sich am stärksten negativ auf das Wohlbefinden der Kinder aus.

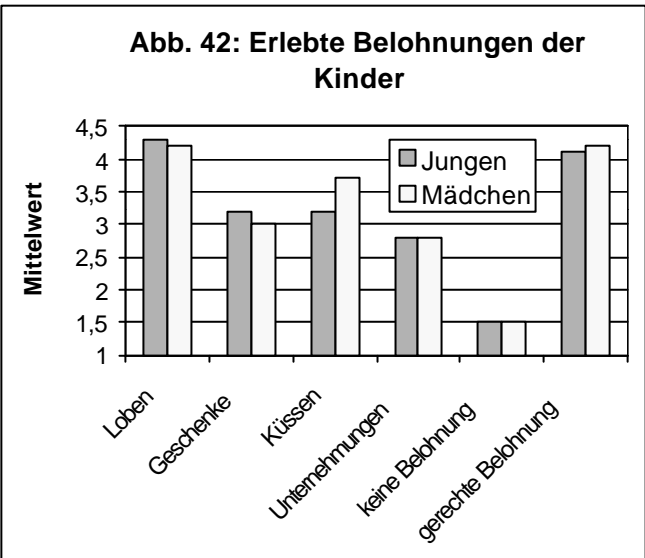
8.8 Belohnungen

Die befragten Kinder erleben am häufigsten das verbale Lob, wenn sie etwas gut gemacht haben. An zweiter Stelle des Lobstils der Eltern stehen Liebesbezeugungen in Form von küssen oder in den Arm nehmen. Etwas seltener bekommen die Kinder ein Geschenk zur Belohnung und am seltensten werden gemeinsame Unternehmungen mit den Eltern als Lob angewendet.

Kinder fühlen sich wohler, wenn sie Strafen und Belohnungen als gerecht empfinden.

Die Mädchen bekommen etwas seltener Geschenke als die Jungen, dafür werden sie signifikant häufiger zur Belohnung in den Arm genommen oder geküsst. Mit zunehmendem Alter werden die Kinder seltener geküsst oder in den Arm genommen, unternehmen weniger häufig etwas mit ihren Eltern und empfinden die Belohnungen seltener als gerecht.

Ausländische Kinder werden weniger häufig verbal von ihren Eltern gelobt und dafür häufiger gar nicht belohnt. Des weiteren empfinden die ausländischen Kinder die Belohnungen ihrer Eltern weniger häufig als gerecht als deutsche Kinder. Tendenziell bekommen die ausländischen Kinder häufiger etwas geschenkt und werden häufiger mit gemeinsamen Unternehmungen belohnt als deutsche Kinder.⁵ Kinder alleinerziehender Elternteile erhalten die gleichen Belohnungen wie die anderen Kinder.



⁵ Aber nicht signifikant nach dem in dieser Untersuchung angelegtem Signifikanzniveau.

Wichtig für das Wohlbefinden innerhalb der Familie ist vor allem, dass die Kinder die Belohnung als gerecht empfinden. Die zweitwichtigste Einflussgröße aus dem Fragenkatalog der Belohnungen sind die gemeinsamen Ausflüge. An dieser Stelle fühlen sich die Kinder signifikant weniger wohl, die selten oder nie als Belohnung eine gemeinsame Unternehmung mit den Eltern erhalten. Allerdings erhalten 42% der Kinder gerade diese Belohnungsart selten oder nie. Werden Kinder insgesamt zu selten von den Eltern belohnt, wirkt sich das negativ auf das familiäre Wohlbefinden aus. Diese Erfahrung machen aber auch nur 2% der befragten Kinder. Geschenke und Liebesbezeugungen wie Küsse wirken sich nur dann negativ aus, wenn die Kinder diese Belohnungsarten gar nicht erfahren. Von allen befragten Kindern werden aber 16% nie geküßt oder in den Arm genommen und 13% erhalten nie Geschenke zur Belohnung.

Gemeinsame Unternehmungen als Belohnungsart sind für die Kinder wichtig. Aber 42% der Kinder erhalten diese Belohnungsart nie oder selten.

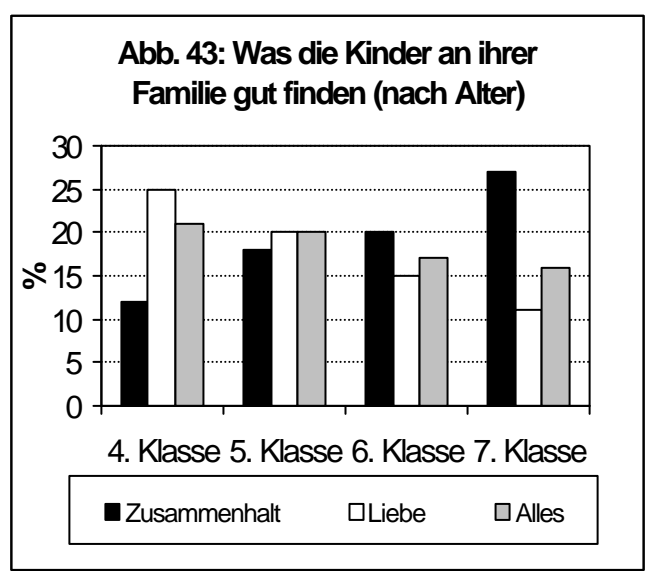
Nie in den Arm genommen zu werden oder nie ein Geschenk als Lob zu erhalten wirkt sich negativ aus.

8.9 Was die Kinder in NRW an ihrer Familie gut finden

Wie auch im letzten Erhebungsjahr wurden die Kinder danach befragt, was sie an ihrer Familie besonders gut finden. Den ersten Rangplatz belegt der "Zusammenhalt" in der Familie. Wie im letzten Jahr geben 17% aller befragten Kinder an, in der Familie "alles" gut zu finden. Den dritten Rangplatz nimmt die Kategorie "Liebe" ein (9%). Die Rangplätze entsprechen denen des letzten Erhebungsjahres, wobei die Kategorie "Zeit miteinander verbringen" in diesem Jahr auf Platz vier verdrängt wurde (9%).

Den Kindern gefällt der Zusammenhalt in der Familie am besten.

Im Gegensatz zum letzten Jahr zeigt sich im Jahr 1999 eine Verschiebung der Rangreihen über die Altersstufen. Während die Kategorie "Liebe" unter den Viert- und Fünftklässlern an erster Stelle steht, nimmt sie in den weiteren Jahrgangsstufen hinter der Kategorie "Zusammenhalt in der Familie" erst den dritten Platz ein. Die zweithäufigste Antwort der Kinder ist, dass sie "alles" gut finden.



Wie auch im letzten Jahr tendieren bei einem Vergleich der Geschlechter eher die Jungen dazu, "alles" gut zu finden als die Mädchen (22% gegenüber 15%).

Wird die Nationalität der Kinder berücksichtigt, fällt auf, dass die Kategorie "Liebe" bei den ausländischen Kindern auf den ersten Platz fällt, während diese bei deutschen Kindern auf Platz drei liegt. Am zweithäufigsten geben deutsche und ausländische Kinder an, dass sie "alles" an ihrer Familie gut finden.

Auffällig ist, dass Kinder alleinerziehender Eltern den "Zusammenhalt" in der Familie weniger wichtig und die "Liebe" wichtiger finden als Kinder aus vollständigen Familien.

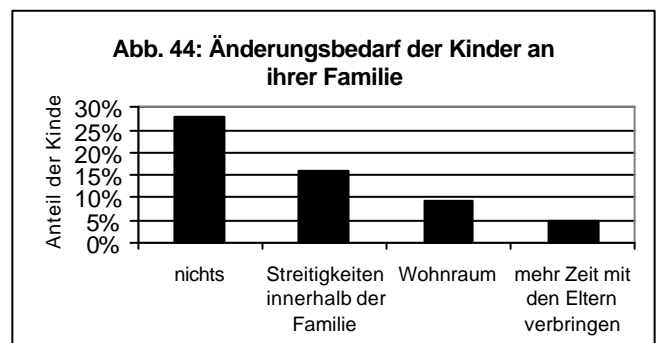
Die Gruppe der Kinder, die "nichts" innerhalb der Familie gut finden (2% der Kinder) unterscheidet sich signifikant von allen anderen Kindern. Mit einem Wert von 4,0 auf der Befindlichkeitsskala fühlen sich diese Kinder nur "mittelmäßig" gut innerhalb ihrer Familie. Der Mittelwert der Kinder insgesamt liegt bei 5,9, das heißt die anderen Kinder fühlen sich innerhalb ihrer Familien "gut".

8.10 Was die Kinder in NRW an ihrer Familie ändern wollen

Wie auch im letzten Jahr wurden die Kinder gefragt, was sie sofort an ihrer Familie ändern würden, falls sie dazu in der Lage wären. Wie im vergangenen Jahr äußert knapp die Hälfte der Kinder Veränderungswünsche an ihrer Familie (1998: 49%; 1999: 46%). 28% der Kinder wollen "nichts" an der Familie verändern, und 14% "wissen nicht", was sie ändern möchten. Bei den Kindern, die Änderungsbedarf in der Familie sehen, beziehen sich die Wünsche hauptsächlich auf "Streitigkeiten innerhalb der Familie" (1998: 11%, 1999: 16%⁶) und auf den "Wohnraum" (1998: 8%, 1999: 9%).

⁶ Im Erhebungsjahr 1999 sind im Gegensatz zu 1998 Mehrfachantworten zugelassen worden, so dass sich die Prozentangaben 1999 auf den Anteil an den Antworten beziehen!

Fast die Hälfte aller Kinder möchte etwas innerhalb der Familie verändern.



Familienstreitigkeiten wollen die Kinder als erstes verändern.

Der Wunsch der Kinder nach mehr "Rechten in der Familie" (1998 und 1999 jeweils 5%), der im letzten Jahr auf dem dritten Platz lag, wird von dem Wunsch "mehr Zeit mit den Eltern zu verbringen" in diesem Jahr auf Platz vier verdrängt (1998: 4%; 1999: 5%). Allerdings liegen die beiden Änderungswünsche sehr nahe beieinander.

Es werden auch in diesem Jahr keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen festgestellt. Sowohl Jungen als auch Mädchen äußern am häufigsten keinen Änderungsbedarf in der Familie zu haben. Den zweiten Rangplatz belegen "Streitigkeiten innerhalb der Familie" und auf dem dritten Platz folgt Änderungsbedarf am "Wohnraum". Diese Ergebnisse entsprechen denen des letzten Jahres. Erst auf dem vierten Rangplatz ergibt sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied. Während die Jungen am vierthäufigsten Änderungswünsche in Bezug auf "Sachgüter" der Familie haben (etwa Wünsche nach einem Computer oder Fernseher), wünschen sich die Mädchen an vierter Stelle "mehr Zeit mit den Eltern" verbringen zu können.

Während im letzten Erhebungsjahr die verschiedenen Altersstufen leicht unterschiedlich antworteten, erweist sich die Stichprobe in diesem Jahr, mit Blick auf das Alter, als sehr homogen. Von der vierten bis zur sechsten Klasse wird am häufigsten kein Änderungsbedarf in der Familie gesehen, es folgen die familieninternen Streitigkeiten, der Wohnraum und die Forderung nach Ausweitung der Rechte für Kinder.

Bei Kindern aus Familien mit beiden erziehenden Elternteilen und alleinerziehenden Familien entsprechen zwar die ersten beiden Rangplätze denen der Gesamtverteilung, aber Kinder aus unvollständigen Familien sehen einen verstärkten Änderungsbedarf an der "Trennung der Eltern" (dritter Rangplatz). Die Trennung der Eltern ist für einen Teil der Kinder ein einschneidendes und belastendes

Kinder alleinerziehender Eltern sehen häufiger einen Änderungsbedarf in der Trennung der Eltern.

Erlebnis, das sie häufig rückgängig machen würden, wenn sie könnten. Andererseits steht dem gegenüber auch ein großer Teil der Kinder, deren Eltern getrennt leben und die "nichts" oder etwas anderes ändern würden.

Deutsche und ausländische Kinder, Kinder berufstätiger und nicht berufstätiger Eltern äußern keine unterschiedlichen Änderungswünsche.

Wie auch im letzten Jahr fühlen sich die Kinder, die in der Familie keinen Änderungsbedarf sehen, signifikant besser als Kinder, die "Streitigkeiten in der Familie" oder die erlebten "Strafen" ändern möchten. Insgesamt erreichen die Kinder auf der Befindlichkeitsskala innerhalb der Familie einen Wert von 6,3, das entspricht einer Befindlichkeit zwischen "gut" und "sehr gut". Die Kinder, die etwas an den "Streitigkeiten" ändern würden, erreichen im Schnitt einen Skalenpunkt weniger (5,4) und die Kinder, die den "Strafstil" ändern wollen, erreichen sogar nur den Skalenwert 3,9 (d.h. sie fühlen sich "mittelmäßig"). Diese Kinder berichten signifikant häufiger darüber, geschlagen zu werden (allerdings immer noch im Bereich "selten" bis "manchmal") oder bekommen häufiger Computer- bzw. Fernsehverbot. Sie erleben weniger als die anderen Kinder, dass ihre Eltern mit ihnen über ihr Fehlverhalten reden. Auch hier zeigt sich, dass der Strafstil der Eltern einen wichtigen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder hat.

Kinder, die "Streit in der Familie" und den "Strafstil" der Eltern ändern möchten, fühlen sich bedeutend schlechter in der Familie.

9 Der Lebensbereich Schule

9.1 Das Wohlbefinden in der Schule

Die Schule ist der Lebensbereich, in dem die Kinder von dem niedrigsten Wohlbefinden der vier erfragten Lebensbereiche berichten. Mit einem Mittelwert von 5,2 liegt das durchschnittliche Wohlbefinden im Bereich von "eher gut". Besonders auffällig ist, dass es in der Schule, im Vergleich zu den anderen Lebensbereichen, relativ wenige Kinder gibt, die sich "sehr gut" fühlen. Wie schon berichtet, gibt es im Wohlbefinden in der Schule sowohl Geschlechtsunterschiede (die Mädchen fühlen sich im Durchschnitt einen halben Skalenpunkt besser) als auch Altersunterschiede (das Wohlbefinden nimmt von der vierten bis zur siebten Klasse stetig um insgesamt etwas mehr als einen halben Skalenpunkt ab). Im Vergleich zum Jahr 1998 gibt es 1999 eine leichte aber signifikante Verbesserung des durchschnittlichen Wohlbefindens in der Schule.

Die Schule ist der Lebensbereich in dem sich die Kinder am wenigsten wohl fühlen.

Wie im letzten Jahr sind aus den zwölf Einzelfragen im Lebensbereich Schule faktoranalytisch sechs Faktoren gebildet worden. Den ersten Faktor "Spaß in der Schule" bilden Elemente der Unterrichtsgestaltung (z.B. interessante Themen) und der Freizeitwert des Schulhofes. Der zweite Faktor wird durch das Verhältnis zu den "LehrerInnen" geprägt und beinhaltet Aspekte des "ernst genommen Werdens" durch die LehrerInnen und der "Hilfestellung bei Problemen". Im dritten Faktor spiegelt sich das Befinden der Kinder in der "Klassengemeinschaft" wider. Den vierten Faktor bildet die selbst eingeschätzte "Schwierigkeit, in der Schule den Anschluss zu behalten". Der fünfte Faktor umfasst Fragen zu "Gewalterleben" in der Schule und der letzte Faktor den erlebten "Leistungsdruck durch die LehrerInnen". Die Zusammensetzung und Anzahl der Faktoren unterscheidet sich in diesem Jahr von der

letzten Erhebung, da einige Veränderungen in den Fragen vorgenommen worden sind.

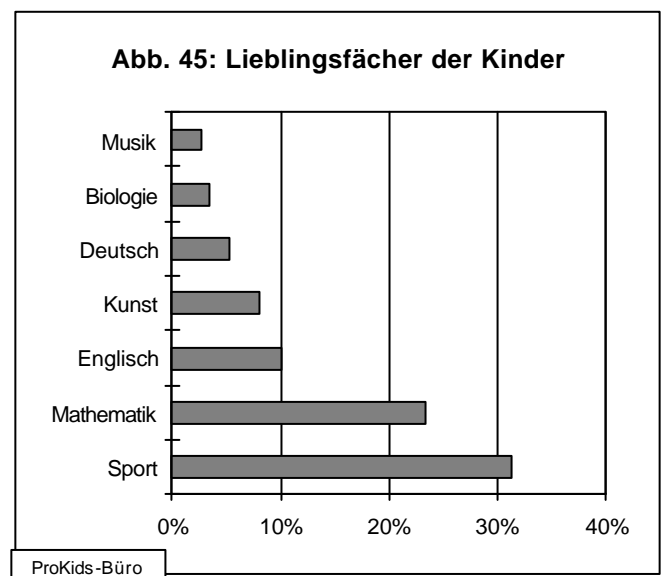
Werden diese Faktoren genutzt, um das Wohlbefinden der Kinder vorherzusagen, lässt sich die Wichtigkeit der einzelnen Faktoren regressionsanalytisch bestimmen. Dabei erweist sich der Faktor "Spaß in der Schule" am einflussreichsten ($\beta = .27$). Dieser Faktor bestätigt somit das Ergebnis des letzten Jahres, dass der Spaß der Kinder am Unterricht und das Behandeln interessanter Themen für das Wohlbefinden im Bereich Schule wichtig sind. Als nächstes folgt ein Faktor, der im letzten Jahr nicht erfragt wurde. Die Güte der Klassengemeinschaft hat den zweitgrößten Einfluss auf das Wohlbefinden ($\beta = .16$). Auch das Gefühl, in der Schule "gut mitzukommen" ($\beta = .13$), und der erlebte "Leistungsdruck" durch die LehrerInnen ($\beta = -.08$) leisten einen signifikanten Beitrag zum Wohlbefinden. Das Verhältnis zu den LehrerInnen spielt gleichfalls eine Rolle für das Wohlbefinden der Kinder ($\beta = .11$). Der Faktor "Gewalt in der Schule" hat keinen Einfluss auf das Wohlbefinden, auch weil die Kinder über wenig erlebte Gewalt berichten. Insgesamt gelingt durch die fünf Faktoren eine Varianzaufklärung von 26%. Dieser Wert liegt in gleicher Höhe wie im letzten Jahr.

Für das Wohlbefinden der Kinder in der Schule ist der Spaß am Unterricht am wichtigsten.

9.2 Das Lieblingsfach der Kinder in NRW

Im Vergleich zum letzten Jahr hat sich das Lieblingsfach der Kinder nicht geändert. Weiterhin liegt Sport mit 31% aller Nennungen weit vor allen anderen Fächern an der Spitze. Auf den Plätzen zwei bis vier folgen Mathematik (23%), Englisch (10%) und Kunst (8%). Allenfalls Deutsch, Biologie und Musik erreichen überhaupt noch nennenswerte Prozentwerte (3% bis 5%).

Werden die Lieblingsfächer der Kinder etwas genauer betrachtet, fallen einige Dinge ins Auge. Mathematik nimmt in seiner Beliebtheit von der vierten bis zur siebten Klasse ab (von 34% in der vierten Klasse auf 18% in



der siebten Klasse). In der vierten Klasse belegt Mathematik in diesem Jahr sogar den ersten Platz der Rangliste. Kunst ist vor allem in der vierten Klasse ein beliebtes Fach (13%). In den Klassen der weiterführenden Schulen verliert Kunst (aufgrund einer breiteren Fächerpalette) an Beliebtheit. Fremdsprachen wie Englisch und Französisch erfreuen sich, wenn sie noch neu sind, einer besonderen Beliebtheit. Englisch erreicht den Spitzenwert von 18% in der fünften Klasse und fällt dann zurück auf 11%, Französisch als typische zweite Fremdsprache erreicht in der siebten Klasse immerhin 6%.

Sport ist mit Abstand das beliebteste Unterrichtsfach der Kinder in NRW.

Jungen und Mädchen haben auf den ersten vier Plätzen die gleiche Rangfolge der Lieblingsfächer, allerdings bevorzugen die Jungen, wie schon im letzten Jahr, deutlicher Sport und Mathematik als die Mädchen.

Die Kinder der unterschiedlichen Schultypen haben teilweise unterschiedliche Lieblingsfächer. Während in der Grundschule Mathematik auf Platz eins liegt, gefolgt von Sport und mit Abstand Kunst, gibt es in der Hauptschule drei Fächer, die fast gleich an der Spitze liegen (Mathematik, Sport und Englisch). In der Realschule ist die Reihenfolge die gleiche wie in der Gesamtschule (Sport deutlich vor Mathematik und dieses wiederum deutlich vor Englisch). Im Gymnasium belegt Englisch an Stelle von Kunst den dritten Platz.

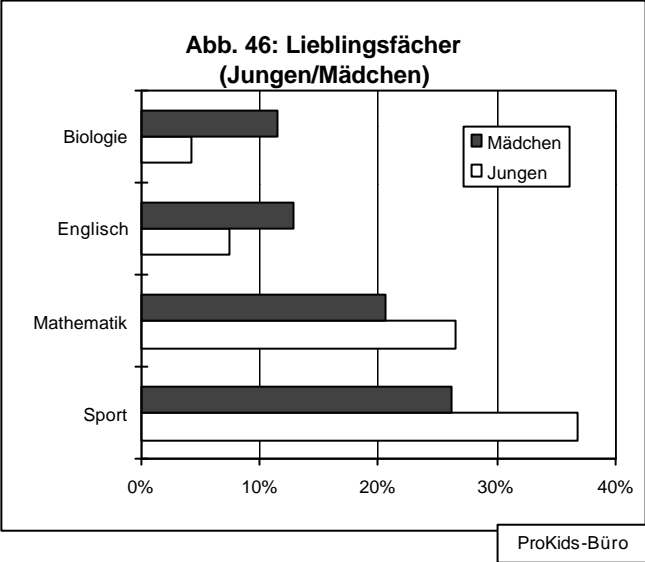


Tabelle 4:

	Grundschule	Hauptschule	Realschule	Gesamt- schule	Gymnasium
1. Platz	Mathematik (34%)	Mathematik (25%)	Sport (31%)	Sport (27%)	Sport (35%)
2. Platz	Sport (33%)	Sport (22%)	Mathematik (20%)	Mathematik (20%)	Mathematik (18%)
3. Platz	Kunst (13%)	Englisch (19%)	Englisch (11%)	Englisch (16%)	Kunst (10%)

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich nicht in der Rangfolge ihrer Lieblingsfächer.

9.3 Was die Kinder in NRW an ihrer Schule gut finden

Wie im letzten Jahr wurden die Kinder auch in diesem Jahr danach gefragt, was sie an ihrer Schule gut fänden. Aus den Antworten der Kinder (Mehrfachantworten waren zugelassen) konnten 26 Kategorien gebildet werden, die sich in der Zusammensetzung von den größeren Kategorien des letzten Jahres unterscheiden. 18% aller Nennungen fallen in die Kategorie "LehrerInnen". Dann folgt eine Reihe von Kategorien, die zwischen 7% und 8% der Äußerungen erreichen. Hier sind die "Pausen", "Schulhof", "Infrastruktur" (z.B. Kiosk) und die "Klassengemeinschaft" zu nennen. Jeweils 7% der Kinder finden "alles" oder "nichts" an ihrer Schule gut. Insgesamt ergibt sich also ein ähnliches Bild wie im letzten Jahr, mit dem Unterschied, dass der Spitzenreiter "Außenanlagen" aus dem letzten Jahr in diesem Jahr differenzierter kodiert wurde.

Jungen und Mädchen unterscheiden sich zwar nicht in der Spitzenposition ihrer Listen der Dinge, die sie gut finden - beide nennen zuerst "LehrerInnen". Unter Einbeziehung der Kategorie "nichts" folgen bei den Mädchen die "Klassengemeinschaft" und die "Infrastruktur", während die Jungen am zweithäufigsten "nichts" und dann den "Schulhof" gut finden.

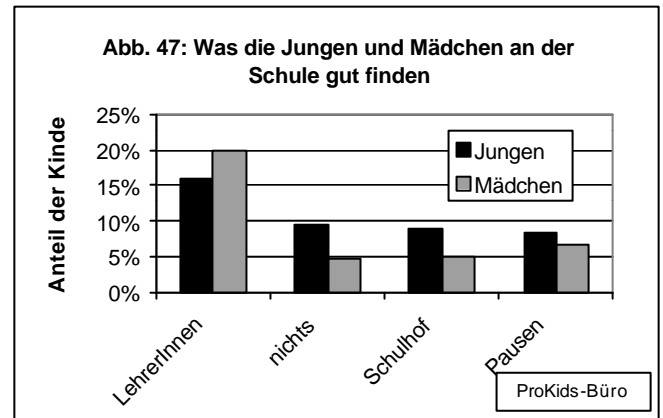
Über die Jahrgangsstufen betrachtet gibt es zwei Auffälligkeiten. Zum einen sind in der Grundschule neben den "LehrerInnen", die in allen Jahrgängen den ersten Platz belegen, "Pausen" und der "Schulhof" beliebt, während in den weiterführenden Schulen "Infrastruktur" und "Klassengemeinschaft" diese Plätze einnehmen. In der siebten Klasse steigt zudem der Anteil SchülerInnen, die "nichts" an ihrer Schule gut finden von 6% auf 11% an.

Diese Ergebnisse werden ebenfalls gestützt durch die Analyse der Zusammenhänge zwischen den Dingen, die Kinder an der Schule gut finden, und dem Wohlbefinden in der Schule. Auch hier schneiden die Kinder,

Die Kinder finden die LehrerInnen an ihrer Schule am besten.

7% der Kinder finden "nichts" an ihrer Schule gut. In der 7. Klasse sind es sogar 11%.

Mädchen finden nach den "LehrerInnen" die "Klassengemeinschaft" und die "Infrastruktur" an der Schule gut, während Jungen neben den "LehrerInnen" mehr Wert auf den "Schulhof" und die "Pausen" legen.



die "nichts" an der Schule gut finden, deutlich schlechter ab. Kinder, die nur die "Pausen" gut finden, erreichen nur wenig höhere Werte. Am oberen Ende stehen erwartungsgemäß Kinder, die "alles" an der Schule gut finden.

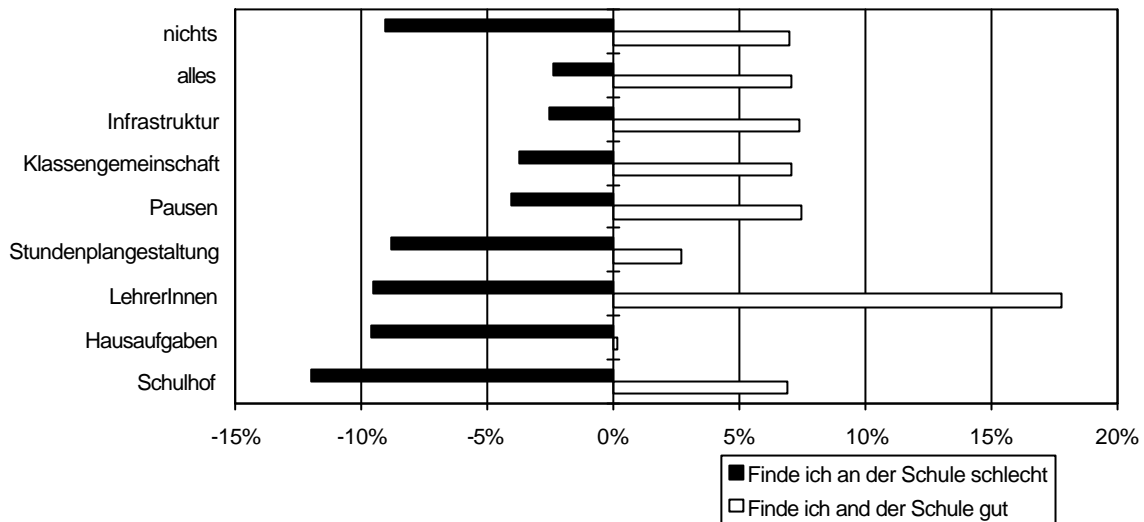
9.4 Was die Kinder in NRW an ihrer Schule ändern wollen

Auch die Frage nach Änderungswünschen an der Schule wurde in diesem Jahr wieder aufgenommen. Es konnten aus den gegebenen Antworten inhaltsanalytisch 26 Kategorien gebildet werden. Spitzenreiter der Änderungswünsche ist der Wunsch, den Schulhof umzugestalten. Dann folgen Wünsche nach weniger Hausaufgaben, mehr Sport als Unterrichtsfach und einer besseren Stundenplangestaltung (z.B. die Unterrichtslänge). Jungen und Mädchen unterscheiden sich nicht in der Art ihrer Hauptänderungswünsche.

Über die Jahrgangsstufen verschieben sich die Änderungswünsche recht deutlich. In der vierten Klasse stehen weniger Hausaufgaben an der Spitze. Es folgen Schulhofänderungen und Änderungen des Stundenplanes. In der fünften Klasse sind die Verhältnisse ähnlich, allerdings tauschen Hausaufgaben und Schulhof die Plätze. Ab der sechsten Klasse werden die Änderungswünsche im Hinblick auf "LehrerInnen" wichtiger.

Der häufigste Änderungsbedarf der SchülerInnen besteht in der Umgestaltung des Schulhofes.

Abb. 48: Dinge, die die Kinder an der Schule gut oder schlecht finden



Außerdem wird der Anteil der Äußerungen, der keine Änderungswünsche an der Schule enthält, von der vierten Klasse bis zur siebten Klasse mehr als halbiert (13% in der vierten Klasse gegenüber 6% in der siebten Klasse).

Wie im letzten Jahr, so ist auch in diesem Jahr der Effekt zu verzeichnen, dass Kinder, die an ihrer Schule "alles" verändern würden, auch signifikant niedrigere Werte im schulischen Wohlbefinden erlangen. Die Kinder, die "nichts" verändern möchten, erreichen erwartungsgemäß die höchsten Werte im Wohlbefinden in der Schule. Ebenfalls niedrigere Wohlbefindenswerte haben Kinder, die an der "Klassengemeinschaft" oder an den "LehrerInnen" etwas verändern möchten. Änderungswünsche im Bereich der Organisation oder der Ausstattung der Schule (Pausenlänge, Infrastruktur, Schulhof) beeinflussen das Wohlbefinden nicht signifikant.

Je älter die Kinder werden, um so mehr möchten sie etwas an der Schule verändern.

Zwischenmenschliche Probleme - sei es mit MitschülerInnen oder mit LehrerInnen - haben einen deutlich stärkeren Effekt auf das Wohlbefinden als Änderungsbedarf an der materiellen Ausstattung.

10 Der Lebensbereich Freundeskreis

10.1 Das Wohlbefinden im Freundeskreis

Wie in Kapitel 4.1 schon dargestellt, wird der Lebensbereich Freundeskreis von den Kindern am positivsten beurteilt. Mit einem Mittelwert von 6,4 (von möglichen 7 Punkten) ist der Freundeskreis der einzige Bereich, der deutlich über der Marke "gut" liegt. Jungen, Mädchen, deutsche und ausländische sowie Kinder aus vollständigen Familien und Kinder alleinerziehender Eltern unterscheiden sich hierin nicht.

In ihrem Freundeskreis fühlen sich die Kinder am wohlsten.

Während im ersten Erhebungsjahr erfragt wurde, wo die Kinder ihre Freunde und Freundinnen hatten und was ihre größte Sorge im Freundeskreis war, wurden in diesem Jahr Fragen gestellt, die die Struktur des Freundeskreises näher beschreiben sollten. Aus den Antworten der Kinder wurden faktorenanalytisch vier Faktoren gebildet. Der erste Faktor beschreibt die "Unterstützung", die die Kinder im Freundeskreis erfahren. Ein zweiter Faktor wurde aus Items zu "Kontakt" gebildet und steht für die Häufigkeit und die Art des Kontaktes im Freundeskreis. Ein dritter Faktor erfasst den erlebten "Leistungsdruck" im Freundeskreis durch vermeintlich oder tatsächlich bessere Schulleistungen oder Ideen der FreundInnen. Der vierte Faktor bildet die "Beliebtheit" der Kinder ab und was in ihrem Freundeskreis dafür zu tun ist, dass sie beliebt sind.

Zwischen den einzelnen Faktoren gibt es teilweise signifikante Unterschiede einzelner Gruppen. So empfinden Jungen weniger "Unterstützung" im Freundeskreis und wünschen sich mehr "Beliebtheit". Ausländische Kinder berichten ebenfalls über weniger "Unterstützung", erreichen niedrigere Werte auf dem Faktor "Kontakt" und wünschen sich, beliebter zu sein.

Mit einer linearen Regression wird die Wichtigkeit der vier Faktoren für das Wohlbefinden im Freundeskreis geklärt. Am wichtigsten für das Wohlbefinden im Freundeskreis ist es, dass die Kinder sich von ihren FreundInnen unterstützt fühlen ($\beta=.27$), dicht gefolgt von Art und Häufigkeit des Kontaktes ($\beta=.22$). Mit Abstand folgen die anderen beiden Faktoren, die aber trotzdem einen signifikanten Beitrag zum Wohlbefinden im Freundeskreis leisten (Leistungsdruck $\beta=-.11$; Beliebtheit $\beta=.10$). Insgesamt wird durch die vier Faktoren 21% der Varianz im Wohlbefinden im Freundeskreis aufgeklärt.

Kinder fühlen sich vor allem in ihrem Freundeskreis wohl, wenn sie sich durch ihre FreundInnen unterstützt fühlen.

10.2 Die Struktur des Freundeskreises

88% der Kinder verfügen über einen festen Freundeskreis. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen oder den Kindern verschiedener Jahrgangsstufen. Ausländische Kinder verfügen etwas weniger häufig über einen festen Freundeskreis (81% vs. 90% der deutschen Kinder). Im Vergleich zum ersten Erhebungsjahr hat sich die Häufigkeit eines festen Freundeskreises nicht geändert.

12% der Kinder haben keinen festen Freundeskreis.

Bei den besten Freunden ist die Auswertung nur nach Geschlechtern getrennt sinnvoll, da sich Jungen und Mädchen stark unterscheiden. Jungen haben zu 93% einen besten Freund, Mädchen nur zu 33%. Eine beste Freundin dagegen haben 96% der Mädchen und nur 34% der Jungen. Die Kinder dieser Altersgruppe suchen sich ihre besten FreundInnen also vorwiegend innerhalb des eigenen Geschlechts. Diese deutlich geschlechtsorientierte Wahl von besonders engen Freundschaften ändert sich über die Jahrgangsstufen hinweg nicht. Auch deutsche und ausländische Kinder haben genauso häufig beste Freunde oder Freundinnen.

Fast alle Kinder haben einen besten Freund oder eine beste Freundin.

Ein Drittel der Kinder hat auch einen besten Freund oder eine beste Freundin des anderen Geschlechts.

Einen besten Freund oder eine beste Freundin zu haben, zeigt einen positiven Zusammenhang mit dem Wohlbefinden im

Freundeskreis und dem allgemeinen Wohlbefinden.

10.3 Die ersten Kontakte zum anderen Geschlecht

Wie im ersten Jahr wurden die Kinder gefragt, ob sie "mit jemandem gehen". Dabei geben insgesamt 28% der Jungen an, mit einem Mädchen zu gehen und 24% der Mädchen geben an, mit einem Jungen zu gehen. Diese Zahlen ändern sich mit zunehmendem Alter nicht, wobei allerdings zu beachten ist, dass in der vierten Klasse ein größerer Anteil der Kinder angibt, mit jemandem des eigenen Geschlechtes "zu gehen". Zu vermuten ist, dass es in der vierten Klasse Verständnisschwierigkeiten mit der Fragestellung gab. Der im letzten Jahr verzeichnete Effekt, dass Jungen später beginnen, sich in ersten Liebesbeziehungen zu versuchen, gibt es in diesem Jahr nicht. Bei ausländischen Kindern ist kein Unterschied in der Häufigkeit des "miteinander Gehens" gegenüber deutschen Kindern zu verzeichnen.

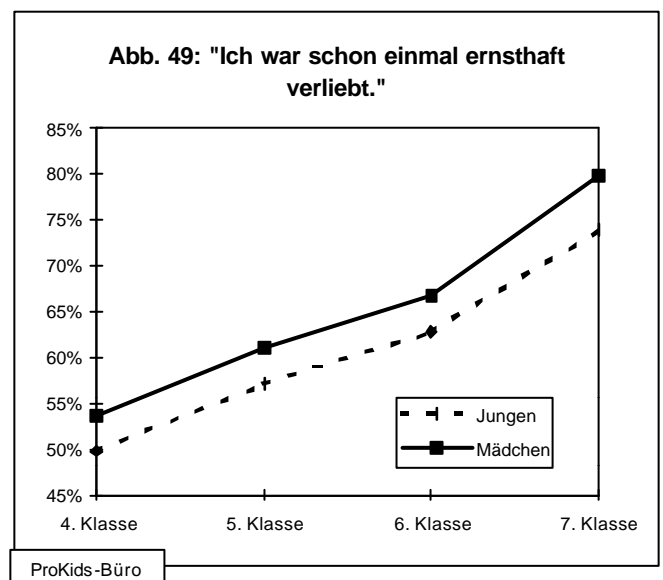
Aufgrund der auch in diesem Jahr wieder deutlich gewordenen Problematik mit der Frage des "miteinander Gehens", sind die Kinder danach gefragt worden, ob sie schon einmal ernsthaft verliebt waren. 64% der Kinder bejahen dies, Jungen ein wenig seltener (61%) als Mädchen (66%). Die Zahlen steigen von 52% in der vierten Klasse auf 77% in der siebten Klasse an. Den größten Sprung machen die Kinder hier zwischen der sechsten und siebten Klasse.

Ausländische Kinder geben weniger häufig an, schon einmal verliebt gewesen zu sein (55% der ausländischen Jungen vs. 63% bei den deutschen Jungen und 61% der ausländischen Mädchen vs. 67% bei den deutschen Mädchen).

Auf das Wohlbefinden im Freundeskreis und auf das allgemeine Wohlbefinden hat die Tatsache, mit jemandem zu gehen oder verliebt (gewesen) zu sein, keinen Einfluss.

Ca. ein Viertel der Jungen und Mädchen haben BeziehungspartnerInnen.

64% aller Kinder waren schon einmal ernsthaft verliebt.



11 Der Lebensbereich Wohnumgebung

11.1 Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung

Das Wohlbefinden der Kinder in ihrer Wohnumgebung liegt im Mittel in der Nähe des Skalenpunktes 6, d.h. die Kinder fühlen sich "gut" in ihrer Wohnumgebung. Damit stellt dieser Wert das zweithöchste Wohlbefinden dar, nach dem Wohlbefinden im Freundeskreis, das mit 6,4 noch höher liegt. Im Wohlbefinden am Wohnort gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern und zwischen deutschen und ausländischen Kindern. Die Kinder der siebten Klasse fühlen sich in ihrer Wohnumgebung allerdings signifikant schlechter als die jüngeren Kinder.

Das Wohlbefinden der Kinder in ihrer Wohnumgebung ist "gut".

Aus den 13 Fragen zur Wohnumgebung wurden in einer Faktorenanalyse fünf Faktoren gebildet. Der erste Faktor umfasst die "Freizeitmöglichkeiten" der Kinder im Wohnumfeld und die Möglichkeit, andere Kinder zu treffen. Der zweite Faktor misst die "Angst" der Kinder in ihrem Wohnumfeld (vor Kriminalität und älteren Jugendlichen). Der dritte Faktor "positive städtische Aspekte" erfasst einen guten Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr und viele Geschäfte zum bummeln, wohingegen der vierte Faktor "negative städtische Aspekte" wie störende Autos, Schmutz und ärgerliche Nachbarn beinhaltet. Der fünfte Faktor steht für viel Grün, wenig störende Autos und gute Radfahrmöglichkeiten.

Unterschiede zwischen Kindern aus ländlicher und städtischer Umgebung gibt es auf den zwei Faktoren "positive städtische Aspekte" und "Natur". Kinder in mittleren und großen Städten (Einwohnerdichte über 900 pro km²) erzielen hier höhere Werte für die "positiven städtischen Aspekte" und niedrigere für die vorhandene "Natur". Bei den anderen Faktoren ist das Bild offenbar weniger einheitlich, so dass sich keine generellen Unterschiede zwischen Gebieten mit niedriger und höherer Einwohnerdichte

feststellen lassen. Die Unterschiede in den einzelnen Wohngebieten auch einer Stadt sind so stark, dass sich Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken nicht mehr feststellen lassen.

In einer Regressionsanalyse erwiesen sich die Faktoren "Freizeitmöglichkeiten", "negative städtische Aspekte" und erlebte "Angst" im Wohnumfeld als wichtig für das Wohlbefinden der Kinder am Wohnort. Der wichtigste Faktor ist der Faktor "Freizeitmöglichkeiten", der auch die Möglichkeit, andere Kinder zu treffen, beinhaltet. Dieser Faktor erreicht mit .34 das höchste Beta-Gewicht. Es folgt der Faktor "negative städtische Aspekte" (beta=-.25). Mit Abstand auf Platz drei landet der Faktor "Angst" in der Wohnumgebung (beta=-.08). Die anderen beiden Faktoren leisten keinen signifikanten Beitrag mehr zur Varianzaufklärung, die durch die drei enthaltenen Faktoren bei 23% liegt.

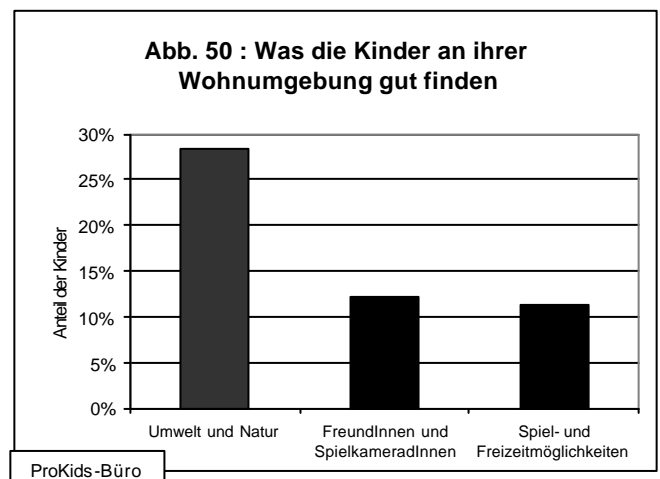
Es kann also gesagt werden, dass die Kinder sich vor allem dann in ihrer Wohnumgebung gut fühlen, wenn sie über genügend Freizeitmöglichkeiten verfügen. Negativ wirken Schmutz und viele Autos sowie Probleme mit den Nachbarn. Wenn die Kinder Angst haben, sich in ihrem Wohnumfeld zu bewegen, wirkt sich das auch negativ auf ihr Wohlbefinden im Wohnumfeld aus.

11.2 Was finden die Kinder in NRW an ihrer Wohnumgebung gut

Auch in diesem Jahr sind die Kinder in Form einer offenen Frage danach gefragt worden, was sie an ihrer Wohnumgebung gut fänden. Die Antworten der Kinder konnten inhaltsanalytisch 18 Kategorien zugeteilt werden. Da die Kinder mehrere Antworten geben konnten, waren insgesamt 2.057 Äußerungen zur Auswertung vorhanden.

Auf dem ersten Platz der Rangliste liegen Äußerungen aus dem Bereich "Umwelt und Natur". Den zweiten Rangplatz nehmen Äußerungen zu "FreundInnen" in der

Fehlende Freizeitmöglichkeiten, Schmutz und zu viele Autos sowie am Wohnort erlebte Angst senken das Wohlbefinden der Kinder.



Wohnumgebung ein. Platz drei belegen Äußerungen zu "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten". Die Rangplätze entsprechen denen des letzten Erhebungsjahres, wobei die Kinder hier noch am dritt häufigsten angaben, "alles" an ihrer Wohnumgebung gut zu finden.

Die Rangfolge der Mädchen entspricht der der Gesamtgruppe. Bei den Jungen liegen ebenfalls "Natur und Umwelt" auf Platz eins der Dinge, die sie an ihrer Wohnumgebung gut finden. Sehr dicht beieinander liegen auf Platz zwei bis vier "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten", "alles" und "Freunde und Spielkameraden". Der Anteil der Jungen, die "alles" an ihrer Wohnumgebung gut finden ist also etwas höher als der der Mädchen.

In allen vier untersuchten Jahrgangsstufen liegt wie in der Gesamtgruppe "Umwelt und Natur" auf Platz eins. In den Klassen vier bis sechs folgen auf Platz zwei und drei "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" und "Freunde und Spielkameraden". In der siebten Klasse ist auffällig, dass weniger Kinder die "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" ihrer Wohnumgebung gut finden. Ebenso wird der Anteil der Kinder, der "alles" an ihrer Wohnumgebung gut findet deutlich niedriger. Dafür rücken Äußerungen, dass "nichts" an der Wohnumgebung gut sei, auf Platz drei der Rangliste vor.

Zusammen mit den oben beschriebenen Ergebnissen, dass für das Wohlbefinden im Wohnumfeld die vorhandenen "Freizeitmöglichkeiten" wichtig sind, wundert es nicht, dass sich die Kinder der siebten Klasse in der Wohnumgebung etwas schlechter fühlen. Besonders für die älteren Kinder fehlen offenbar (wie schon im letzten Jahr beschrieben wurde) Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte im unmittelbaren Wohnumfeld.

Deutsche und ausländische Kinder unterscheiden sich insofern, dass ausländische Kinder in ihrem Wohnumfeld häufiger "alles" gut finden als deutsche

Kinder finden "Natur und Umwelt" in ihrer Wohnumgebung am besten.

Mit zunehmendem Alter werden die Kinder mit ihrer Wohnumgebung unzufriedener.

Kindern der 7. Klasse fehlen Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte.

Kinder. Äußerungen zu diesem Thema belegen den dritten Platz bei den ausländischen Kindern.

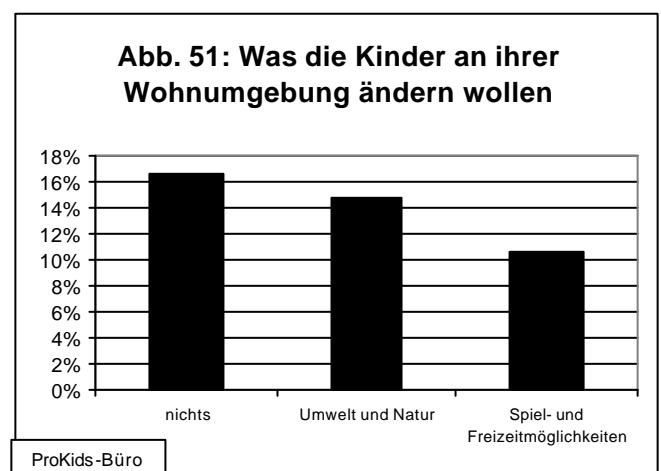
Kinder aus Gebieten mit unterschiedlicher Einwohnerdichte unterscheiden sich interessanterweise nicht in der Rangfolge der Dinge, die sie in ihrer Wohnumgebung gut finden. Nur in den Prozentwerten der einzelnen Kategorien lassen sich kleinere Unterschiede feststellen. Die Kinder aus ländlichen Gebieten schätzen etwas deutlicher "Natur und Umwelt" in ihrer Wohnumgebung (30% der Kinder aus Gebieten mit weniger als 900 Einwohnern pro km²; 24% der Kinder aus Gebieten mit mehr als 2.200 Einwohnern pro km²). Dafür führt offenbar die höhere Einwohnerdichte im Gegenzug bei den Kindern aus großstädtischen Gebieten zu einer etwas besseren Bewertung der Nähe von FreundInnen und Spielkameraden.

11.3 Was wollen die Kinder in NRW an der Wohnumgebung ändern

Wie im letzten Jahr sind die Kinder auch in diesem Jahr danach gefragt worden, was sie in ihrer Wohnumgebung ändern würden, wenn sie sofort etwas ändern könnten. Aus den 1.956 Äußerungen der Kinder (auch hier waren Mehrfachantworten zugelassen) wurden in einer Inhaltsanalyse 20 Kategorien gebildet.

Passend zu der generell guten Beurteilung der Wohnumgebung durch die Kinder liegen an der Spitze der Rangliste der Änderungswünsche Äußerungen, die "keine" Wünsche nach Änderungen offenbaren. Dazu kommen viele Äußerungen von Kindern, die "nicht wissen", was sie an ihrer Wohnumgebung verändern würden. Auf Platz zwei liegen Äußerungen, aus dem Bereich "Umwelt und Natur". Platz drei belegen Äußerungen zu fehlenden "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten". Diese Rangfolge entspricht der Rangfolge des letzten Erhebungsjahres. Die geäußerten

Die meisten Kinder wollen "nichts" an ihrer Wohnumgebung verändern.



"Natur und Umwelt" ist der Bereich, den die Kinder am ehesten in ihrer Wohnumgebung verbessern wollen.

Hauptänderungswünsche stammen also aus den gleichen Bereichen wie die Aspekte, die die Kinder gut finden. Das bedeutet, dass es sich hier um besonders wichtige Aspekte für die Kinder handelt, die positiv vermerkt werden, wenn sie gut sind, und verändert werden sollen, wenn sie Defizite aufweisen. Die scheinbare Differenz zu den Ergebnissen der Regression (dort war der Faktor "Natur" nicht so wichtig) erklärt sich daher, dass in der Kategorie "Umwelt- und Natur" der offenen Frage auch Äußerungen zu Schmutz und störenden Autos erfasst wurden, die im Faktor "negative städtische Aspekte" auftauchen.

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in ihren Rangfolgen ein wenig. Bei den Jungen liegen Äußerungen auf Platz eins, die "keine" Änderungen fordern. Bei den Mädchen tauchen diese Äußerungen erst auf dem zweiten Platz auf. Umgekehrt sind die Verhältnisse bei Äußerungen zur "Umwelt und Natur". Bei beiden Geschlechtern liegt der Wunsch nach mehr "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" auf Platz drei.

Mit zunehmendem Alter ändert sich auf den ersten beiden Plätzen wenig ("Umwelt und Natur" bzw. "keine" Änderungswünsche). Auf Platz drei zeigt sich allerdings ein Unterschied zwischen der vierten/fünften Klasse und der sechsten/siebten Klasse. Während bei den jüngeren Kindern noch Äußerungen zum Thema "Verkehr" auf dem dritten Platz liegen, sind es bei den älteren Kindern Änderungswünsche aus dem Bereich "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten". Wiederum zeigt sich das erhöhte Bedürfnis von älteren Kindern, in der unmittelbaren Wohnumgebung geeignete Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte zu haben.

Ausländische und deutsche Kinder unterscheiden sich ebenfalls erst auf dem dritten Rangplatz. Während die deutschen Kinder eben "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" vermissen, würden die ausländischen Kinder an dritter Stelle die "soziale Umwelt" in ihrer Wohnumgebung verändern. Kommen hier möglicherweise

Jugendliche vermissen geeignete Freizeitmöglichkeiten und Treffpunkte in ihrer Wohnumgebung.

Jüngere Kinder stört vor allem der Verkehr in ihrer Wohnumgebung.

Ausländische Kinder würden eher die "soziale Umwelt" verändern als deutsche Kinder.

alltägliche Erfahrungen von Anfeindungen aus ihrer Umwelt zum Tragen, die besonders ausländische Kinder zu ertragen haben?

Kinder aus groß- und mittelstädtischen Räumen klagen stärker als Kinder aus ländlichen Umgebungen über Verkehrsprobleme in ihrem Wohnumfeld. Bei den Kindern aus Gebieten mit mittlerer Einwohnerdichte (zwischen 2.200 und 900 Einwohner pro km²) verdrängt dieser Änderungswunsch sogar die "Spiel- und Freizeitmöglichkeiten" von ihrem dritten Platz. Der "Verkehr" scheint also für diese Kinder ein wichtiges Problem zu sein.

Kinder, die in Städten wohnen, klagen vermehrt über Verkehrsprobleme.

12 Die Freizeit der Kinder

12.1 Die Lieblingsbeschäftigungen der Kinder in NRW

In dem Erhebungsjahr 1998/99 wurden die Kinder wie im Vorjahr in qualitativer Form danach gefragt, womit sie am liebsten spielen bzw. womit sie sich am liebsten beschäftigen. Die Aussagen der Kinder konnten in diesem Jahr 16 Kategorien zugeordnet werden. Kreative Beschäftigungen wie Zeichnen, Schreiben, Malen oder Kochen wurden im Gegensatz zum letzten Jahr nur einer einzigen Kategorie "Kreatives" zugeordnet.

Die Rangreihe der Mehrfachantworten stimmt in den ersten drei Rangplätzen mit der Rangreihe des letzten Jahres genau überein: 1. Platz: "Computer(-spielen)" (25%); 2. Platz: "Sport" (14%); 3. Platz: "Haustiere" (12%). Den vierten Rangplatz nimmt die Kategorie "FreundInnen" ein (97/98: Platz fünf). Der fünfte Rangplatz wird von der Kategorie "Bücher" besetzt (97/98: Platz sieben) und den sechsten Rangplatz nimmt die Kategorie "Spiele/Spielsachen" ein (97/98: Platz vier).

Das heißt, in diesem Jahr beschäftigen sich die Kinder etwas lieber mit Lesen und pflegen mehr Freundschaften als im letzten Erhebungsjahr, dafür hören sie weniger Musik und beschäftigen sich weniger mit Spielen und Spielsachen.

Unterschiede in der Bevorzugung bestimmter Beschäftigungen bezüglich Kinder alleinerziehender Eltern und den anderen Kindern wurden nicht festgestellt.

Ausländische Kinder beschäftigen sich etwas lieber mit "Sport" und "FreundInnen" und dafür weniger mit "Haustieren" und "Spielen/Spielsachen" als deutsche Kinder.

Die Arbeitszeiten der Eltern wurden zu folgenden drei Kategorien zusammen

Kinder beschäftigen sich am liebsten mit dem Computer. Auf dem zweiten Platz steht Sport.

1999 steigt das Lesen und Treffen mit FreundInnen in der Gunst der Kinder gegenüber 1998.

gezogen: "Vollzeit", "Teilzeit" und "gar nicht berufstätig". Die unterschiedlichen Arbeitszeiten der Eltern scheinen sich in soweit auf die Lieblingsbeschäftigung der Kinder auszuwirken, als dass Kinder nicht berufstätiger Väter stärker das Fernsehen bevorzugen (Rangplatz 4 gegenüber Rangplatz 10) und sich etwas seltener mit ihren FreundInnen treffen (Rangplatz 6 gegenüber Rangplatz 4). Die Berufstätigkeit der Mutter wirkt sich in keiner Weise auf die Rangreihe der Lieblingsbeschäftigung der befragten Kinder aus.

Das Alter beeinflusst die Lieblingsbeschäftigung in die Richtung, dass "kreative Beschäftigung" und "Spielen/Spielsachen" mit zunehmendem Alter zu Gunsten von "Musik hören" und "Fernsehen" abnehmen. Die Beschäftigung mit dem Computer steht in den Rangreihen der verschiedenen Altersstufen immer auf dem ersten Platz, allerdings nimmt der Anteil der Kinder, die das Computer(-spielen) als ihre Lieblingsbeschäftigung angeben, bis zur siebten Klasse um nochmals 4% zu (24% aller Nennungen in der vierten Klasse und 28% aller Nennungen in der siebten Klasse).

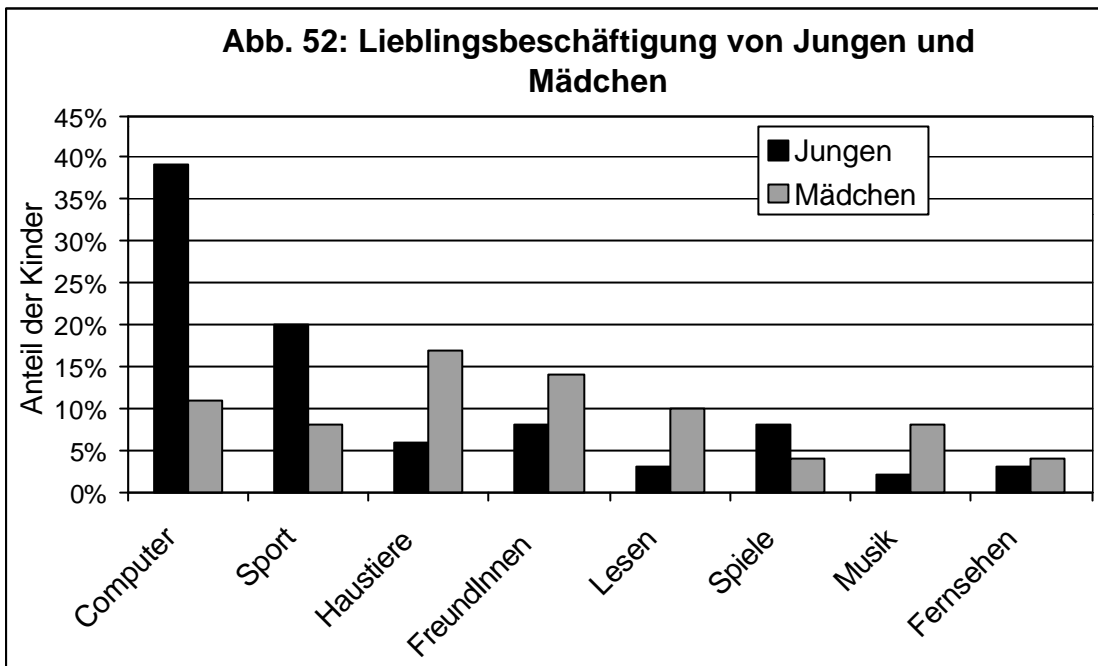
Je älter die Kinder sind, desto lieber hören sie Musik und sehen Fern.

Ein Geschlechtseffekt findet sich in allen untersuchten Gruppen. Jungen beschäftigen sich mit großem Vorsprung lieber mit "Computer(-spielen)" als Mädchen (39% aller Nennungen von Jungen und 11% aller Nennungen von Mädchen). In der Rangreihe der Mädchen nimmt das "Computer(-spielen)" hinter der Beschäftigung mit "Haustieren" und dem Treffen mit "FreundInnen" allerdings den dritten Rangplatz ein, das heißt, auch Mädchen zählen "Computer(-spiele)" zu den Favoriten ihrer Beschäftigung.

Tabelle 5: Rangreihen von Jungen und Mädchen

	Rangplätze der Kategorien						
	Computer (-spielen)	Haustiere	Sport	Freunde	Bücher	Spiele, Spielsachen	Musik
Jungen	1	5	2	3	6	3	9
Mädchen	3	1	5	2	4	9	6

Weitere nennenswerte Unterschiede zeigen sich darin, dass sich Mädchen lieber mit "Haustieren" und "Büchern" beschäftigen als Jungen; die Jungen bevorzugen dafür eher "Sport" und "Spiele/Spielsachen" als die Mädchen.



Die Abbildung 52 zeigt deutlich, dass sich die Lieblingsbeschäftigungen der Mädchen nicht so stark auf wenige spezielle Beschäftigungen konzentrieren wie die der Jungen. Diese beschäftigen sich am liebsten mit "Computer(-spielen)" (39% aller Nennungen), danach folgt "Sport" (19% aller Nennungen) und an dritter Stelle "FreundInnen" (8% aller Nennungen) und "Spiele/Spielsachen" (8% aller Nennungen). Die Unterschiede der anteiligen Nennungen zu den Kategorien in der Rangreihe der Mädchen fallen wesentlich geringer aus.

Mädchen beschäftigen sich am liebsten mit ihren Haustieren.

Die Rangreihe der Mädchen alleinerziehender Eltern stimmt mit der Rangreihe der anderen Mädchen nur insofern nicht überein, dass Mädchen alleinerziehender Eltern das "Computer(-spielen)" seltener (Rangplatz vier) und die Beschäftigung mit "kreativen Dingen" häufiger (Rangplatz drei) als ihre Lieblingsbeschäftigung angeben als die

Mädchen alleinerziehender Eltern bevorzugen eher kreative Beschäftigungen als die anderen Mädchen.

anderen Mädchen. In den Rangreihen der Jungen finden sich keine Unterschiede.

Die Rangreihe ausländischer Mädchen unterscheidet sich von der Rangreihe der deutschen Mädchen darin, dass die ausländischen Mädchen die Kategorien "Sport" und "Computer(-spielen)" als ihre liebsten Beschäftigungen benennen, die bei den deutschen Mädchen nur den dritten und den siebten Rangplatz erhalten.

In der Rangreihe der Mädchen variieren die Favoriten der Lieblingsbeschäftigungen über die Altersstufen hinweg wesentlich stärker als bei den Jungen. Die Jungen treffen sich ab der sechsten Klasse lieber mit FreundInnen, als dass sie sich mit Spielen und Spielsachen beschäftigen. Die Mädchen spielen bis zur siebten Klasse am liebsten mit ihren Haustieren, das dann durch das Treffen mit FreundInnen auf den zweiten Rangplatz verdrängt wird. Am gravierendsten fällt die Favorisierung des "Computer(-spielens)" bei den Mädchen. Es fällt sukzessive von dem zweiten Rangplatz in der vierten Klasse auf den fünften Rangplatz in der sechsten Klasse zurück, um in der siebten Klasse wieder auf den vierten Rangplatz zu steigen.

12.2 Die liebsten Freizeitaktivitäten der Kinder in NRW

Auch im zweiten Erhebungsjahr wurden die Kinder darum gebeten zu beurteilen, welche der 16 im Fragebogen aufgelisteten Freizeitaktivitäten sie über das ganze Jahr gesehen bevorzugen.

Die liebste Freizeitaktivität ist in diesem Jahr, genau wie im Jahr 1997/98, "sich mit FreundInnen zu treffen". Die Rangreihe über alle Kinder hat sich zum letzten Erhebungsjahr nur in Bezug auf "Computer (-spielen)" und "Bummeln/Einkaufen" verändert. Das "Computer (-spielen)" klettert auf den sechsten Rangplatz und verdrängt das "Kino" auf den siebten Platz. Den achten Rangplatz nimmt in diesem Jahr das

Ausländische Mädchen treiben lieber Sport und spielen lieber mit Computern als deutsche Mädchen.

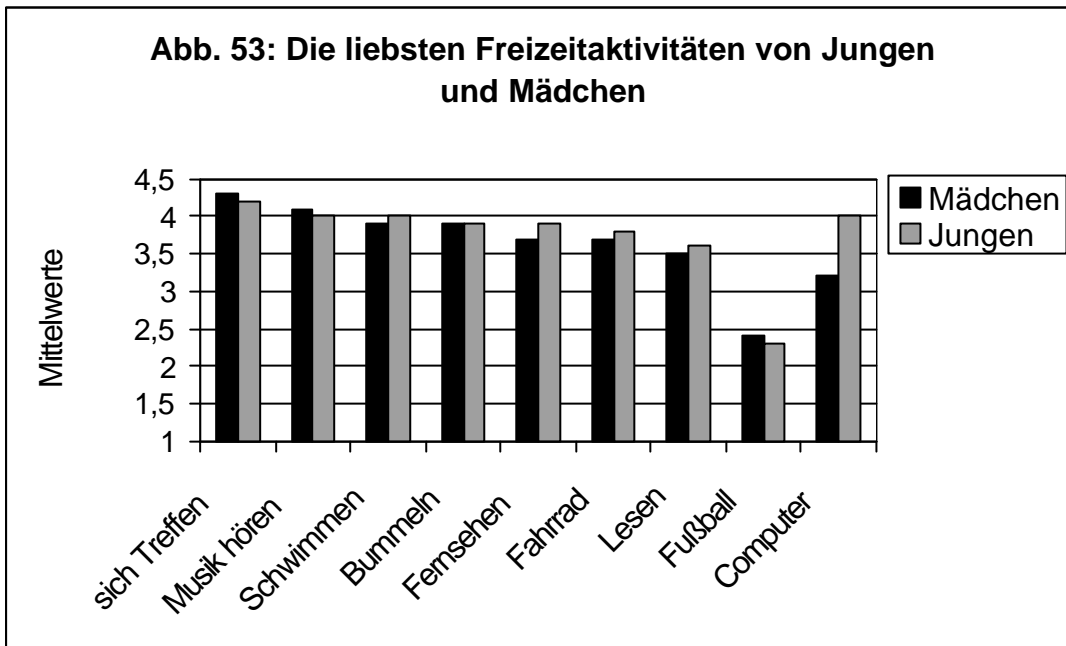
Die Lieblingsbeschäftigungen variieren bei den Mädchen über die Altersstufen hinweg wesentlich mehr als bei den Jungen.

Am liebsten verbringen die Kinder ihre freie Zeit mit ihren FreundInnen.

“Bummeln/Einkaufen” ein und verweist das “Skaten” auf den neunten Rangplatz.

Tabelle 7: Die liebsten Freizeitaktivitäten der Kinder im Jahresvergleich

	FreundInnen	Schwimmen	Musik hören	Fernsehen	Fahrradfahren	Computer	Kino	Bummeln/Einkaufen	Skaten
97/98	1	2	3	4	5	7	6	9	8
98/99	1	2	3	4	5	6	7	8	9



Auch in der aktuellen Erhebung zeigen sich gravierende Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Hinblick auf die liebste Freizeitaktivität. Beide Geschlechter bevorzugen zwar an erster Stelle sich mit “FreundInnen zu treffen”, aber im weiteren Verlauf der Rangreihen lassen sich nur auf den hinteren Plätzen Übereinstimmungen finden. “Skaten”, “ins Kino gehen” und den “Spielplatz” aufsuchen werden von Jungen und Mädchen gleich bewertet.

Das “Computer(-spielen)” ist innerhalb der Rangreihe der Jungen in diesem Erhebungsjahr auf den zweiten Rangplatz gerückt und erfreut sich nun der gleichen Beliebtheit wie das “Fernsehen”. Das “Computer (-spielen)” hat das “Fußball spielen” auf den vierten Rangplatz verwiesen, das nun genauso beliebt ist wie das “Fahrrad fahren”. Diese bei den Jungen

Jungen bevorzugen Computer (-spielen) und Fernsehen in ihrer Freizeit.

Mädchen hören in ihrer Freizeit lieber Musik oder gehen schwimmen.

sehr beliebten Freizeitaktivitäten spielen bei den Mädchen bis auf das "Fernsehen" und das "Fahrrad fahren" eine untergeordnete Rolle. Das "Computer (-spielen)" erhält in der Rangreihe der Mädchen von 16 möglichen den 11. Rangplatz und das "Fußball spielen" den 13. Rangplatz. Das "Fernsehen" belegt in der Mädchenrangreihe den fünften Platz (Platz zwei bei den Jungen). Mädchen verbringen ihre Freizeit lieber damit "Musik zu hören", "Schwimmen" oder "Bummeln/Einkaufen" zu gehen. Ein weiterer Unterschied zwischen den Geschlechtern ist der Umgang mit Büchern. Mädchen schätzen das "Lesen" wesentlich mehr als Jungen (7. Rangplatz gegenüber Platz 13).

In diesem Erhebungsjahr nimmt die Zustimmung zu allen sportlichen Freizeitaktivitäten sowie die Freizeit im Garten oder auf dem Spielplatz zu verbringen mit zunehmendem Alter der befragten Kinder ab. Des weiteren nimmt das Interesse zu Lesen oder zu Musizieren sukzessive bis zur siebten Klasse ab. Das Interesse am Fernsehen und Kino bleibt über die Jahrgangsstufen gleich. Mit zunehmendem Alter werden "Bummeln/Einkaufen", "sich treffen" und "Musik zu hören" bei allen Kindern beliebter, vor allem aber bei den Mädchen. Ein interessantes Phänomen läßt sich bei der Betrachtung des "Computer(-spielens)" beobachten. Während die Beliebtheit dieser Freizeitaktivität bei den Jungen bis zur fünften Klasse zunimmt und dann stagniert, nimmt das Interesse der Mädchen an "Computer(-spielen)" bis zur sechsten Klasse stetig ab, um in der siebten Klasse wieder etwas beliebter zu werden.

Dabei ist zu beachten, dass Kinder, die einen Computer für sich allein oder mit den Geschwistern zusammen besitzen, lieber am Computer spielen als Kinder, die gar keinen bzw. einen Computer in der Familie haben. Dieses ist vor allem bei den Mädchen der Fall, während Jungen nur weniger Interesse an dieser Freizeitaktivität bekunden, wenn sie gar keinen Computer besitzen. Aber auch an dieser Stelle ist ein Geschlechtseffekt

Ältere Kinder verbringen seltener ihre Freizeit mit sportlichen Aktivitäten als die jüngeren Kinder.

Ältere Kinder gehen lieber Bummeln und hören vermehrt Musik als jüngere Kinder.

Jungen, die keinen Computer besitzen oder nur über einen PC für die ganze Familie verfügen, spielen immer noch lieber am Computer als Mädchen mit den gleichen Besitzverhältnissen.

erkennbar, denn Jungen, die gar keinen oder nur innerhalb der Familie einen Computer besitzen, spielen immer noch lieber Computerspiele als Mädchen mit den gleichen Besitzverhältnissen. Das lässt darauf schließen, dass Jungen zum einen mehr Zugang zu Computern haben, wenn es diesen innerhalb der Familie gibt und anscheinend häufiger Freunde haben, die Computer besitzen, so dass Jungen auch am Computer spielen können, wenn sie selbst gar keinen besitzen.

Ausländische Kinder spielen signifikant häufiger auf Spielplätzen als deutsche Kinder. Diese wiederum spielen signifikant häufiger im Garten als ausländische Kinder. Dieses Ergebnis lässt sich durch den Sachverhalt erklären, dass deutsche Kinder wesentlich häufiger einen Garten haben, in dem sie spielen dürfen als die befragten ausländischen Kinder (79% aller deutschen Kinder und 54% aller ausländischen Kinder). Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass deutsche Kinder Reiten und Skaten mehr schätzen als ausländische Kinder, diese dahingegen lieber Fuß- und Basketball spielen als deutsche Kinder.

Kinder alleinerziehender Eltern spielen weniger gern im Garten und mit dem Computer als die anderen Kinder. Allerdings haben auch nur 55% der Kinder Alleinerziehender die Möglichkeit in einem Garten zu spielen und 43% dieser Kinder besitzen gar keinen Computer, so dass dieser Unterschied allein schon durch die jeweiligen Besitzverhältnisse erklärt werden kann.

12.3 Die Geburtstagswünsche der Kinder in NRW

Auch im Erhebungsjahr 1998/99 wurden die Kinder in offener Form nach ihren Geburtstagswünschen gefragt.

Aus den Antworten der Kinder konnten 17 Kategorien gebildet werden. Die Aussagen variieren zwischen materiellen Wünschen

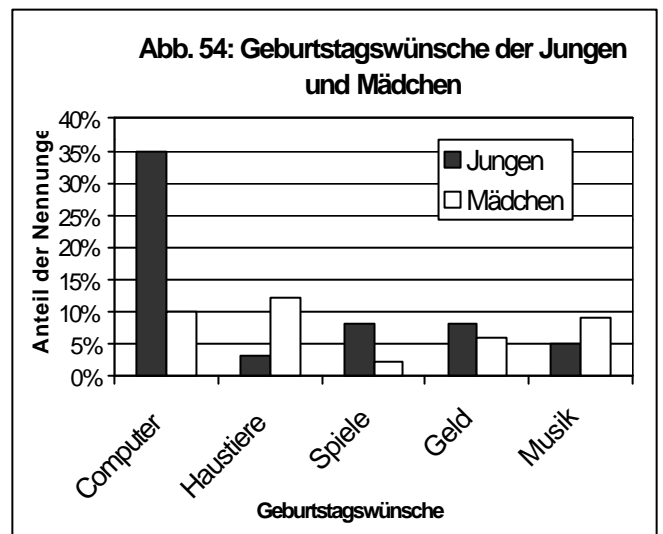
wie z.B. Computer oder Geld und ideellen Wünschen wie z.B. Glück.

Mit überwältigender Mehrheit wünschen sich die Kinder auch in diesem Jahr Computer und Computerzubehör zu ihrem nächsten Geburtstag. Dabei ist die Tendenz im Vergleich zum letzten Erhebungsjahr leicht steigend (22% gegenüber 21% in 1997/98). An zweiter Stelle werden wiederum Haustiere gewünscht, allerdings mit etwas weniger Stimmanteilen (8% versus 9% im letzten Jahr). Auf Platz drei der Geburtstagswünsche folgen - wie im letzten Erhebungsjahr auch - Dinge, die mit Musikkonsum zu tun haben. Insgesamt gesehen werden in diesem Erhebungsjahr Fanartikel, Fernseher, Sportzubehör und Musikinstrumente weniger häufig gewünscht, dafür nehmen die Wünsche nach Hobbyzubehör zu.

Jungen und Mädchen unterscheiden sich in der Form, dass sich Jungen am häufigsten Computer und Computerzubehör wünschen, diese Dinge aber von den Mädchen erst an zweiter Stelle gewünscht werden. Am häufigsten wünschen sich die Mädchen Haustiere zum Geburtstag, die bei den Jungen eine sehr untergeordnete Rolle spielen. An zweiter Stelle der Rangreihe der Jungen wird die Kategorie "Spiele/Spielsachen" angesprochen, die wiederum bei den Mädchen kaum genannt wird. Den dritten Rangplatz bei den Jungen beansprucht die Kategorie "Geld", die von den Mädchen erst an sechster Stelle angesprochen wird. Den dritten Rangplatz bei den Mädchen nimmt die Kategorie "Musikkonsum" ein, die bei den Jungen den sechsten Rangplatz belegt.

Über alle Klassenstufen bleibt der Wunsch nach Computern auf dem Spitzenplatz der Rangreihen, auch wenn der prozentuale Zuspruch leicht abnimmt (30% in der vierten Klasse und 26% in der siebten Klasse). Die Wünsche nach Haustieren, Sportzubehör, Spielen/Spielsachen und Fanartikeln nehmen mit zunehmendem Alter ab und die

Die meisten Kinder wünschen sich einen Computer zum Geburtstag.



Ältere Kinder wünschen sich verstärkt Musikzubehör, Kleidung und Geld.

Wünsche nach Musikzubehör, Kleidung und Geld nehmen mit steigendem Alter zu.

Der Wunsch nach Computern sinkt bei den Jungen mit zunehmendem Alter, aber er behält immer den ersten Platz in der Rangreihe der Jungen. In der Rangreihe der Mädchen steigt dieser Wunsch vom dritten Platz in der vierten Klasse sukzessive auf den ersten Rangplatz in der sechsten Klasse und fällt in der siebten Klasse auf den vierten Rangplatz zurück.

Im Hinblick auf die Nationalität der Kinder lässt sich nur ein einziger Unterschied erkennen. Während deutsche Kinder Haustiere an zweiter Stelle ihrer Geburtstagswünsche nennen, wünschen sich ausländische Kinder ein Fahrrad an dieser Position.

Werden die Geburtstagswünsche nach den Arbeitszeiten der Eltern getrennt betrachtet, fällt auf, dass sich Kinder nicht berufstätiger Väter wesentlich häufiger einen Computer zum Geburtstag wünschen als die anderen Kinder. Dieses Ergebnis kann damit erklärt werden, dass diese Kinder wesentlich seltener einen Computer besitzen und auch einen geringeren Zugang dazu haben, da in diesen Familien häufig gar kein Computer vorhanden ist.

Betrachtet man Kinder alleinerziehender Eltern und Kinder aus vollständigen Familien, so wird deutlich, dass sich Kinder aus vollständigen Familien häufiger ein Haustier wünschen als Kinder alleinerziehender Eltern. Diese wünschen sich dahingegen häufiger Sportzubehör und Geld als die Kinder aus vollständigen Familien.

Bis zur sechsten Klasse wünschen sich Mädchen zunehmend deutlicher einen Computer zum Geburtstag.

13 Ausblick auf das Kinderbarometer 2000

Das Kinderbarometer 1999 zeigt sehr deutlich, dass die Ansichten, Stimmungen und Einstellungen der Kinder durch das Kinderbarometer in valider Form erhoben werden. Viele der Ergebnisse des ersten Erhebungsjahres lassen sich im zweiten Erhebungsjahr ebenfalls finden. Veränderungen in den Lebensbereichen der Kinder vollziehen sich im allgemeinen so langsam, dass der Jahresabstand noch nicht ausreicht, um sie zu beschreiben. Hier wird die dritte Erhebung möglicherweise stärkere Effekte zutage fördern.

Einige Bereiche, die im ersten Erhebungsjahr interessante Fragen aufgeworfen hatten, sind im zweiten Erhebungsjahr eingehender behandelt worden. So ist ein Schwerpunkt des Kinderbarometers 1999 das Thema "Gewalt" gewesen, ein anderer ist das Thema "geschlechtsspezifische Sozialisation". In beiden Themenkomplexen gibt es interessante und zum Teil kontroverse und den gängigen Vorurteilen widersprechende Ergebnisse. Die Perspektive der Kinder ist also nicht immer deckungsgleich mit der der Erwachsenen und verdient es, Gehör zu finden.

Wiederum sollen im Kinderbarometer 2000 die Anregungen der Kinder Berücksichtigung finden. Eine weitere Vertiefung einzelner Fragestellungen und die Berücksichtigung aktueller Trends wird das Kinderbarometer 2000 ebenso enthalten wie eine Betrachtung der Entwicklung der Stimmungen und Meinungen über einen Zeitraum von drei Jahren.

Zielpunkt der dreijährigen Studie ist ein "Kinderbarometer 2000", eine Studie, die zur Jahrtausendwende ein Stimmungsbild der nordrhein-westfälischen Kinder zeichnet, das ihre wichtigen Lebensbereiche sowohl aktuell als auch unter dem Aspekt der Veränderlichkeit über die Jahre hinweg betrachtet.